

Watchman Nee

Der Gebetsdienst der Gemeinde

Watchman Nee
Der Gebetsdienst der Gemeinde

Originaltitel: -/-

Mit freundlicher Genehmigung des
Schwengeler Verlag
Hinterburgstrasse 8
CH-9442 Berneck

Text gescannt und neu bearbeitet durch Ingo Leimer
Letzte Aktualisierung des Textes: 22.11.2008

**Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die hier
bereitgestellten Daten ausschließlich für den
persönlichen Gebrauch bestimmt sind!**

I. Inhalt

I. Inhalt.....	3
II. Bemerkungen zum Buch.....	5
1. Der Gebetsdienst der Gemeinde.....	6
1.1 Die Erde bewegt den Himmel.....	7
1.2 Im Einklang mit Gottes Wille.....	9
1.3 Drei wichtige Grundsätze.....	12
1.3.1 Den Willen Gottes laut werden lassen.....	13
1.3.2 Einigkeit im Heiligen Geist.....	17
1.3.3 Versammelt sein.....	24
2. Darum sollt ihr also beten.....	27
2.1 Nicht wie die Heuchler.....	28
2.2 Nicht wie die Heiden.....	29
2.3 »Darum sollt ihr so beten«.....	30
2.4 Die drei Gott geltenden Herzenswünsche.....	32
2.5 Drei Bitten uns zugute.....	38
2.6 Drei Lobpreisungen.....	44
2.7 Die Wichtigkeit des Vergebens.....	46
3. Im Namen des Herrn Jesus — Das Vertrauen Gottes.....	49
3.1 Der Name Jesus.....	51
3.2 Was verkörpert dieser Name?.....	52
3.3 »Im Namen des Herrn Jesus«.....	53
3.4 Durch die Gemeinde.....	56
3.5 Taufe auf Seinen Namen.....	59
3.6 Auswirkungen Seines Namens.....	60
3.6.1 Die Auswirkungen bei den Menschen.....	61
3.6.2 Die Auswirkungen für den Teufel.....	63
3.6.3 Die Auswirkungen für Gott.....	64
4. Das vollmächtige Gebet.....	67
4.1 Vollmächtiges Gebet.....	68
4.2 Gebietendes Gebet.....	69
4.3 Was ist das vollmächtige Gebet?.....	73
4.4 Anwendung des vollmächtigen Gebets.....	76
4.5 Binden und Lösen.....	78
4.6 Gottes Autorität untertan.....	81
5. Wachen und Beten.....	83
5.1 Wichtigkeit des Gebetes.....	83
5.2 Gebetsdienst.....	84
5.3 Hindernisse beim Gebet.....	87
5.4 Ernsthaft beten.....	88
5.5 Wachen und beten.....	90

<u>5.6 Bestimmt und konkret beten.....</u>	<u>92</u>
<u>5.7 Wachen nach dem Gebet.....</u>	<u>94</u>

II. Bemerkungen zum Buch

Watchman Nee

Nee To-sheng, oder wie er besser bekannt ist, **Watchman Nee**, ist in Foochow, in der südchinesischen Provinz Fukien geboren. 1920 fand er während seiner Studienzeit Jesus Christus. So fort wurde er ein hervorragender Zeuge und besonders bevollmächtigter Diener des lebendigen Gottes.

Als Leitender mit einer ungewöhnlich geistlichen Schau und als Autor vieler chinesischer Bücher mußte Watchman Nee um seines Glaubens willen viel leiden. In seiner 20jährigen Haft blieb er im Glauben an seinen Herrn standhaft. Diese Treue im Leiden gibt seinen Botschaften ein besonderes Gewicht. Kurz nach seiner Freilassung starb Nee im Juni 1972. Er ist nun vom Glauben zum Schauen gekommen.

Das Buch ist eine Zusammenfassung von fünf Vorträgen über das Gebet, die der Autor etwa 1940-1941 gehalten hat.

In diesem Buch zeigt der Autor in einmaliger Klarheit, welche große Aufgabe und Dienstverpflichtung die Gemeinde vom Herrn erhalten hat. Die oft willkürlich ausgelegten Worte Jesu über das Binden und Lösen und über das richtigen Zusammenhang gestellt. Jeder Christ sollte dieses Buch lesen!

Die Schriftstellen sind, wo nichts anderes erwähnt ist, nach der Bibelübersetzung von Dr. Hermann Menge sowie der revidierten Elberfelder Bibel wiedergegeben.

1. Der Gebetsdienst der Gemeinde

Wenn dein Bruder sich verfehlt, so gehe hin und halte es ihm unter vier Augen vor. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; hört er aber nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache aufgrund der Aussagen von zwei oder drei Zeugen festgestellt wird. Will er auf diese nicht hören, so teile es der Gemeinde mit; will er auch auf die Gemeinde nicht hören, so gelte er dir wie ein Heide und ein Zöllner. — Wahrlich ich sage euch: alles, was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein. — Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden eins werden, um irgendetwas zu bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden; denn wo zwei oder drei auf meinen Namen hin versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen (Matth. 18,15-20).

Dieser Schriftabschnitt kann in zwei Teile aufgeteilt werden, einen ersten von Vers 15-17 und einen zweiten von Vers 18-20. Wenn wir beide sorgfältig studieren, wird uns auch der Zusammenhang zwischen beiden klar. Die Verse 15-17 befassen sich mit einem ganz bestimmten Fall, während die Verse 18-20 einen allgemeinen Grundsatz berühren. Der in den Versen 15-17 geschilderte Sonderfall muss nach einem speziellen Verfahren behandelt werden, und den in den Versen 18-20 enthaltenen allgemeinen Grundsatz sollten wir uns eifrig zu Eigen machen. Obschon der Einzelfall zuerst erwähnt ist und der Grundsatz erst nachher folgt, so sind doch die Worte im zweiten Teil von weit größerer Bedeutung als diejenigen im ersten. Mit andern Worten, der erste Teil befasst sich nur mit einer einzelnen Angelegenheit, während der zweite Abschnitt einen höchst bedeutsamen Grundsatz betrifft. Die Art, wie der im ersten Teil genannte Fall zu behandeln ist, hängt vom Grundsatz ab, der im zweiten niedergelegt ist. Der zweite Abschnitt enthält das Fundament, der erste ist lediglich dessen Anwendung.

In den Versen 15-17 sagt uns der Herr Jesus, wie wir mit einem Bruder verfahren sollen, der gegen einen andern Bruder sündigt: man soll zuerst hingehen und ihn überführen. Wenn er nicht hört, noch einmal mit einem oder zwei Zeugen hingehen und mit ihm reden. Wenn er sich immer noch weigert zu hören, soll man es der Gemeinde mitteilen. Hört er auch nicht auf die Gemeinde, dann soll

er uns wie ein Heide und Zöllner gelten. Nun, nachdem der Herr Jesus den Fall geschildert hat, fährt er fort: »Wahrlich, ich sage euch . . .« Damit will er sagen, dass es einen Grund gibt, weshalb wir so vorgehen sollen; nämlich, weil hinter all dem ein gewaltiger Zusammenhang, ein gewaltiger Grundsatz verborgen liegt. Aus diesem Grunde sagten wir, die Verse 18-20 bildeten das Fundament für die Verse 15-17.

Wir wollen uns aber nicht länger bei diesem in den Versen 15-17 beschriebenen Sonderfall aufhalten. Wir verwendeten diesen Fall nur, um uns etwas mit einem so wichtigen Grundsatz bekanntzumachen. Wie wir sehen werden, sollen wir nicht nur gegenüber einem Bruder, der gegen uns sündigt, so vorgehen, sondern auch in zehntausend andern Situationen genau gleich handeln. Wir wollen daher gleich zum zweiten Teil des vor uns liegenden Abschnittes übergehen und sehen, was Gott uns darin im Besonderen zeigen will.

1.1 Die Erde bewegt den Himmel

»Wahrlich ich sage euch: alles, was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein.«

Was ist das erstaunliche an diesem Vers? Es ist die uns fremd anmutende Feststellung, dass die Handlung auf Erden der Handlung im Himmel vorausgeht. Nicht der Himmel bindet zuerst, sondern die Erde; nicht der Himmel löst zuerst, sondern die Erde. Weil die Erde es bereits gebunden hat, wird es auch der Himmel binden; weil die Erde es gelöst hat, wird es auch der Himmel lösen. Die Handlung im Himmel wird somit durch die Handlung auf Erden ausgelöst. Alles, was Gott widerspricht, muss gebunden werden, und alles, was Gott entspricht, muss gelöst werden. Um was immer es sich auch handeln mag, ob etwas gebunden oder gelöst werden soll, die Handlung dieses Bindens und LöSENS beginnt auf der Erde. Das Handeln auf Erden geht dem Handeln im Himmel voraus, denn die Erde bewegt den Himmel zu handeln.

Wir wollen nun an einigen alttestamentlichen Beispielen veranschaulichen, wie die Erde ein Handeln im Himmel auslöst. Solange Mose oben auf dem Hügel seine Arme hochhielt, siegte Israel, sobald er aber seine Arme sinken ließ, gewann Amalek die Oberhand (siehe 2. Mose 17,9-11). Wer entschied hier über Sieg oder Niederlage am Fuße des Hügels? War es Gott, der ja im Grunde genommen den Sieg wollte, oder war es Mose? Hier sehen wir den

Grundsatz göttlichen Wirkens, das Geheimnis seines Handelns: was immer er zu tun gedenkt — wenn der Mensch nicht will, wird er es auch nicht tun. Wir können Gott nicht dazu bewegen, etwas zu tun, was er nicht tun will, aber wir können ihn daran hindern, zu tun, was er tun möchte. Im Himmel ist der Ausgang des Kampfes von Gott zwar bereits bestimmt, vor den Menschen jedoch wird er durch Mose entschieden. Im Himmel möchte Gott wohl, dass die Kinder Israels siegen; aber wenn Mose auf Erden nicht seine Arme hochhält, wird Israel besiegt, hält er jedoch seine Arme hoch, wird Israel siegen. So bewegt die Erde den Himmel zu handeln.

»So hat der Herr gesprochen: „Auch darin will ich mich noch vom Hause Israel erbitten lassen, dass ich es ihnen gewähre: ich will sie an Menschen so zahlreich werden lassen wie eine Herde von Schafen“« (Hes. 36,37).

Gott hat einen Plan. Er möchte die Zahl des Hauses Israel vermehren wie eine Herde von Schafen. Wer Gott nicht kennt, wird nun sagen: wenn er doch das Haus Israel vermehren will wie eine Herde von Schafen, warum gibt er dann nicht einfach diese Vermehrung, wer kann ihn denn schon daran hindern? Aber so wie Gott hier in seinem Wort sagt, will er es nur tun, sofern ihn das Haus Israel darum bittet. Der Grundsatz ist unverkennbar: Gott hat etwas bereits beschlossen, aber er will es nicht tun, bevor ihn das Haus Israel darum gebeten hat. Er möchte, dass die Erde den Himmel zum Handeln bewegt.

»So hat der Herr gesprochen, der Heilige Israels und sein Bildner: „Befragt mich über die künftigen Dinge; hinsichtlich meiner Söhne, und was das Werk meiner Hände anbelangt, gebietet mir“« (Jes. 45,11; nach der englischen Übersetzung).

Dies ist eine höchst erstaunliche Aussage. überrascht das uns? Gott sagt im Blick auf seine Söhne und sein Werk: »Gebietet mir!« Kein Mensch dürfte es wagen, die Worte — »gebietet mir« — Gott in den Mund zu legen und zu verbreiten, denn wie kann ein Mensch Gott je etwas gebieten? Alle, die ihn kennen, wissen, dass vor Gott nie ein vermessenenes Wort ausgesprochen werden darf. Und doch erbietet er sich uns mit den Worten: »Hinsichtlich meiner Söhne und was das Werk meiner Hände anbelangt, gebietet mir!« Dies ist wiederum nichts anderes, als dass die Erde den Himmel zum Handeln bewegt.

Das bedeutet natürlich in keiner Weise, dass wir Gott zu etwas zwingen könnten, was er *nicht* tun will; auf keinen Fall! Es bedeutet

einfach, dass wir ihm gebieten sollen, was er zu tun *wünscht*. Auf diesem Grund sollen wir stehen. Weil wir Gottes Willen kennen, dürfen wir zu ihm sagen: »Gott, wir möchten, dass Du dies tust; wir möchten unbedingt, dass Du es tust, Du kannst nicht anders als es tun.« Auf diese Weise wird unser Gebet kraftvoll und wirksam sein.

Wie dringend nötig haben wir es doch, Gott zu bitten, er möge uns die Augen öffnen, damit wir sehen, wie sein Werk in diesem Zeitabschnitt getan werden muss. Denn während dieses Zeitalters kommen all seine Werke auf dieser Grundlage zustande: der Himmel möchte etwas tun, aber er handelt nicht alsbald; er wartet bis die Erde als erste handelt, dann wird auch er es tun. Obschon die Erde, dem Himmel untergeordnet, an zweiter Stelle steht, hat sie dennoch die erste zu sein. Der Himmel wird nicht eher handeln, bis die Erde gehandelt hat, denn Gott will, dass die Erde den Himmel zum Handeln bewegt.

1.2 Im Einklang mit Gottes Wille

Vielleicht fragt sich nun jemand, warum Gott danach verlangen sollte, dass die Erde den Himmel zum Handeln bewege? Um dieses göttliche Verlangen zu verstehen, müssen wir daran denken, dass Gott durch die Zeit, d. h. während der Zeit zwischen der vergangenen und der zukünftigen Ewigkeit, in seinem Handeln eingeschränkt ist. Gott ist nicht frei, zu tun, was er möchte. Diese Einschränkung nahm er auf sich, als er den Menschen schuf. Nach dem Bericht in 1. Mose 2 schuf Gott den Menschen mit einem freien Willen. Gott hat seinen Willen, aber genauso hat auch der Mensch seinen Willen. Sobald nun aber der Wille des Menschen sich nicht mit Gottes Willen deckt, ist Gott eingeschränkt. Angenommen, ihr seid ganz allein in einem Raum mit einem Fußboden und einer Decke, mit einem Tisch und Stühlen, dann werdet ihr durch diese Gegenstände in keiner Weise eingeschränkt sein. Sie können euch ganz einfach nicht begrenzen. Nun, Gott ist der Gott der Kraft; er vermag alles. Wäre die Erde nur mit Dingen angefüllt worden, die keinen Geist besitzen, dann wäre Gott dadurch nicht im Geringsten eingeschränkt worden. Er schuf jedoch eines Tages den Menschen. Dieses Wesen ist aber nicht wie ein Stein oder ein Stück Holz; der Mensch ist nicht wie ein Tisch oder Stuhl, die nicht imstande sind, Gott daran zu hindern, sie hinzustellen oder fortzutragen, wie er will. Der Mensch, den er erschaffen hat, besitzt einen freien Willen. Der Entschluss bleibt ihm überlassen, ob er auf Gott hören will oder nicht, denn Gott hat nicht einen Menschen geschaffen, der ihm gehorchen muss. Nachdem nun Gott einen Menschen mit einem

derart freien Willen erschaffen hat, ist seine Macht durch diesen Menschen eingeschränkt. Er kann nicht ohne weiteres tun, was er tun möchte, sondern muss nun auch den Menschen fragen, ob dieser dazu bereit ist. Gott kann den Menschen nicht behandeln, als wäre er Holz oder Stein, ein Tisch oder ein Stuhl — einfach deshalb, weil der Mensch einen freien Willen hat. Von dem Tage an, da Gott den Menschen schuf, bis zur heutigen Stunde, kann der freie Wille des Menschen Gottes Autorität entweder hindern oder ihr ein Durchkommen ermöglichen. Aus diesem Grunde können wir wohl sagen, Gottes Autorität sei während dieser Periode, die wir »Zeit« nennen und die zwischen den beiden Ewigkeiten liegt, durch den Menschen eingeschränkt.

Warum hat Gott in der »Zeit« diese Einschränkung auf sich genommen? Weil er weiß, dass es in der zweiten Ewigkeit — der kommenden Ewigkeit — eine Übereinstimmung des Willens geben wird; das heißt, der freie Wille des Menschen und der Wille Gottes werden völlig miteinander übereinstimmen. Dies ist die Herrlichkeit Gottes. Ein Beispiel mag hier hilfreich sein. Wenn du ein Buch auf einen Tisch legst, wird es dort liegenbleiben. Stellst du es auf ein Bücherregal, so wird es ebenfalls dort stehenbleiben. Das Buch ist dir vollkommen gehorsam. Ein solcher Gehorsam wird dich jedoch nicht befriedigen, da er völlig passiv ist, weil ihm das Element des freien Willens fehlt. Genauso kann es auch Gott nicht befriedigen, den von ihm erschaffenen Menschen wie ein Buch völlig teilnahmslos umhergeschoben zu sehen. Natürlich möchte er einen Menschen der ihm völlig gehorcht, aber er gibt und lässt ihm dennoch seinen freien Willen. Sein Wunsch geht dahin, dass der Mensch seinen freien Willen dazu braucht, um aus freien Stücken gehorsam zu sein. Und dies ist Herrlichkeit bei Gott!

In der künftigen Ewigkeit wird der freie Wille des Menschen mit Gottes ewigem Willen eins werden. Dereinst, wenn Gottes ewiger Plan verwirklicht sein wird, gelangt auch der freie Wille des Menschen vollkommen in Einklang mit Gottes ewigem Willen. In eines jeden Menschen Leben existiert ein freier Wille, und jeder freie Wille will was Gott will. Auch in der kommenden Ewigkeit hat der Mensch immer noch einen freien Willen, aber dieser freie Wille stellt sich ganz auf Gottes Seite. Er könnte Gott immer noch widerstehen, aber er wird es nicht mehr tun. Halleluja! Der Mensch hat tatsächlich die Freiheit, sich Gott zu widersetzen, aber er tut es nicht. Der Mensch wird nur noch tun, was Gott zu tun wünscht. Eine solche völlige Willensübereinstimmung ist wahrhaftig Herrlichkeit Gottes!

In der kommenden Ewigkeit ist der Wille des Menschen immer noch frei, und trotzdem wird er in Einklang mit Gottes Willen stehen. Es wird keinen Willen mehr geben, der sich nicht der Autorität Gottes unterstellt. In der Zeit jedoch ist Gott durch den Menschen eingeschränkt. Das, was Gott tun will, ist der Mensch nicht bereit zu tun; will Gott viel tun, will der Mensch nur wenig tun; möchte er etwas Großes vollbringen, will der Mensch nur Unbedeutendes unternehmen; oder umgekehrt, je nachdem. Wie ist doch Gott gehemmt!

In der Zeit wird Gott vom Menschen zum Handeln bewegt. Natürlich verstehen wir hier unter »dem Menschen« die Gemeinde. Während der Periode, die wir Zeit nennen, werden alle Handlungen Gottes von der Gemeinde angeregt, weil die Gemeinde bildlich den Menschen der kommenden Ewigkeit darstellt. Heute vertritt die Gemeinde auf Erden den Willen Gottes. Wenn sie imstande ist, seinen Willen zu erfüllen, wird Gott nicht eingeschränkt sein. Wenn sie jedoch unfähig ist, Gottes Willen zu entsprechen, ist Gott eingeschränkt, will Gott doch alles, was er tun möchte, durch die Gemeinde tun. Die Gemeinde nimmt heute im Voraus den Grund ein, den der Mensch in der Ewigkeit einnehmen wird. Obwohl der Wille des Menschen in der kommenden Ewigkeit noch immer frei ist, steht er doch voll und ganz auf der Seite Gottes und seines ewigen Willens. Die Gemeinde steht schon heute auf diesem zukünftigen Grund. Genauso wie Gott sich in der Ewigkeit durch das neue Jerusalem — das Weib des Lammes — kundtun können, so kann er sich heute durch den Leib Christi kundtun. Obschon die Gemeinde einen freien Willen besitzt, unterwirft sie ihn vollständig der Autorität Gottes, als gäbe es außer dem Willen Gottes keine andere Möglichkeit, für die sich der freie Wille entscheiden könnte. Was immer auch Gott tun möchte, wird er erfüllt sehen. Weil die Gemeinde heute ihren Willen völlig unter Gottes Willen stellt, vermag Gott so zu handeln, als wäre die künftige Ewigkeit schon da, weil es im ganzen All keinen zweiten Willen geben wird, der sich ihm widersetzen könnte. Dies ist die Herrlichkeit Gottes.

Hier sehen wir, welche Stellung die Gemeinde vor Gott einnimmt. Verweisen wir doch die Gemeinde nicht auf einen Platz, wo man in ihr nichts weiter mehr sieht als eine Versammlung. Nein, die Gemeinde ist eine Gruppe von Menschen, die durch das kostbare Blut losgekauft und durch den Heiligen Geist wiedergeboren wurden; die, nachdem sie sich in Gottes Hand überliefert haben, Gottes Willen mit Freuden annehmen, seinen Willen gerne tun und

sich in dieser Welt freudig auf Gottes Seite stellen, um sein Zeugnis zu erhalten.

Wir müssen es zur Kenntnis nehmen, dass Gott heute in seinem Wirken einer bestimmten Linie folgt und sich an eine strenge Regel hält. Diese besteht darin, dass Gott sich wegen des freien Willens auf Erden weigert, seinen Willen dazu zu verwenden, den Menschen zu überwältigen. Wir sollten über diese Tatsache keineswegs erstaunt sein. Gott ist im Himmel, aber in all seinem Handeln auf Erden wartet er zuerst auf die Einwilligung und den Anstoß des freien Willens auf Erden. Gott übergeht den Willen auf Erden nicht und schiebt ihn auch nicht beiseite, um unabhängig von diesem zu handeln. In allem, was mit ihm in Zusammenhang steht, wird Gott nichts unternehmen, ehe er erreicht hat, dass der Wille auf Erden bereit ist, mitzuarbeiten. Sobald es auch die Erde wünscht, wird Gott es tun; weil die Erde sich dazu entschlossen hat, deshalb handelt Gott. Der Wille des Menschen muss mit dem seinen in Einklang stehen. Eine solche Übereinstimmung des Willens birgt tatsächlich Gottes größte Herrlichkeit in sich.

1.3 Drei wichtige Grundsätze

Wie wir bereits erwähnten, hat Gott betreffs aller Angelegenheiten seinen Willen, möchte aber nichts von sich allein und unabhängig tun. Er beginnt erst zu handeln, wenn der freie Wille auf Erden auf seinen Willen eingegangen ist. Solange der Wille nur im Himmel vorhanden ist, unternimmt Gott nichts; die himmlische Anregung kommt erst dann auf Erden zur Ausführung, wenn er sicher ist, dass der gleiche Wille auch auf Erden vorhanden ist. Dies ist es, was wir heute als den Dienst der Gemeinde bezeichnen. Die Gläubigen müssen einsehen lernen, dass der Dienst der Gemeinde nicht nur in der Verkündigung des Evangeliums besteht — ganz bestimmt gehört diese dazu, dass uns da niemand falsch verstehe —, aber zum Dienst der Gemeinde gehört es auch, den Willen, der im Himmel ist, auf Erden in Erfahrung zu bringen. Wie aber bringt das die Gemeinde zustande? Indem sie auf Erden betet. Das Gebet ist keine kleine, unbedeutende, nebensächliche Sache, wie manche anzunehmen geneigt sind. Beten ist eine Arbeit. Die Gemeinde sagt zu Gott: »Herr, wir möchten Deinen Willen kennen.« Dies nennt man beten. Nachdem die Gemeinde den Willen Gottes kennt, öffnet sie ihren Mund und bittet Gott, dies zu tun. Das ist Gebet. Wenn die Gemeinde diesen Dienst nicht tut, ist sie nicht von großem Nutzen auf Erden.

Viele Andachts-, Gemeinschafts- und Bittgebete können kein Ersatz sein für das Gebet, das Dienst und Arbeit ist. Wenn all unsere Gebete nur der Andacht dienen oder lediglich in der Gemeinschaftspflege bestehen und um Bitten vorzubringen, dann ist unser Gebet recht armselig. Das Gebet, das Arbeit oder Dienst ist, bedeutet, dass wir auf Gottes Seite stehen und danach verlangen, wonach ihn verlangt. Nach Gottes Willen zu beten ist höchst wirkungsvoll. Zu beten bedeutet für die Gemeinde, dass sie Gottes Willen entdeckt hat und diesem nun in Worten Ausdruck gibt. Beten bedeutet nicht nur, Gott um etwas zu bitten, beten heißt auch, Gott etwas in Erinnerung zu rufen. Indem die Gemeinde betet, stellt sie sich klar auf Gottes Seite und erklärt ihm, dass das, was sie haben möchte, das ist, was er haben möchte. Wenn die Gemeinde ihre Bitte so vor Gott bringt, wird das, was sie aussagt, alsbald wirksam sein.

Wir wollen nun die drei wichtigen, für das Gebet geltenden Grundsätze etwas näher betrachten. Wir finden sie in Matthäus 18, in den Versen 18-20.

1.3.1 Den Willen Gottes laut werden lassen

»Alles, was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein« (Matth. 18,18).

Wer sind diese »ihr« hier? Damit ist die Gemeinde gemeint, die der Herr im vorhergehenden Vers erwähnt; somit ist dies die Fortsetzung von Vers 17. Die Bedeutung des nun vor uns liegenden Verses 18 ist daher die: was immer ihr, die Gemeinde, auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein; und was immer ihr, die Gemeinde, auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein.

Hier haben wir einen äußerst wichtigen Grundsatz vor uns: Gott wirkt heute durch die Gemeinde; was immer er auch tun möchte, er kann es nicht tun, es sei denn, er tue es durch die Gemeinde. Dies ist ein sehr nachdenklich stimmender Grundsatz. Gott kann heute die Dinge nicht im Alleingang tun, denn da ist noch ein anderer freier Wille, und ohne dass dieser mitmacht, kann Gott nichts tun. Das Maß der Kraft, das die Gemeinde heute besitzt, bestimmt das Maß in dem die Kraft Gottes kundzuwerden vermag. Denn heute offenbart er seine Kraft durch die Gemeinde. Gott hat sich selbst der Gemeinde anheimgestellt. Wenn sie eine hohe und erhabene Stufe erreicht, kann auch die Kraft Gottes in dem dieser hohen und erhabenen Stufe entsprechenden Maße offenbar werden. Ist jedoch die Gemeinde außerstande, eine hohe und herrliche Stellung zu

erreichen, dann kann auch Gott seine Kraft nicht in Hoheit und Herrlichkeit offenbaren.

Der ganze Sachverhalt kann dem Fließen des Wassers in unsern Häusern verglichen werden. Obwohl das Reservoir des Wasserwerkes riesengroß ist, so ist der Fluss des Wassers doch begrenzt durch den Durchmesser der Leitungsrohre in unseren Häusern. Wenn jemand mehr Wasser wünscht, dann muss er seine bisherigen Leitungsrohre durch größere ersetzen. Heute kann die Kraft Gottes nur dem Fassungsvermögen der Gemeinde entsprechend kund werden. Genauso wie damals, als Gott sich in Christus offenbarte, sein Offenbarwerden der Fassungskraft Christi gemäß war; so ist auch gegenwärtig das Maß der Offenbarung Gottes in der Gemeinde gegeben — diesmal durch die Fassungskraft der Gemeinde. Je größer das Fassungsvermögen der Gemeinde, desto mächtiger kann sich Gott offenbaren, und desto umfassender ist ihre Erkenntnis Gottes.

Wir müssen erkennen, dass Gott in allem, was er heute auf Erden tun möchte, zuerst die Gemeinde auf seine Seite zu bringen sucht, um dann das Werk durch sie zu tun. Gott will nichts unabhängig verwirklichen; was immer er heute tut, er tut es in Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Sie ist es, durch die Gott sich offenbart.

Ich wiederhole, mit der Gemeinde verhält es sich genau gleich wie mit einem Leitungsrohr. Ein Rohr von kleinem Durchmesser vermag nicht viel Wasser zu fördern, selbst dann nicht, wenn dahinter eine Wasserquelle wie die des größten chinesischen Stromes, des Jangtsekiang, steht. Gott im Himmel nimmt sich etwas vor, führt es aber nicht eher aus, bis auf der Erde eine Bewegung anhebt. Wie vieles gibt es doch, das Gott im Himmel binden oder lösen möchte! Da sind Menschen und Dinge, die zu ihm im Widerspruch stehen, und all diese möchte Gott gebunden sehen. Es gibt aber auch viele Menschen und Dinge, die geistlich, wertvoll, nützlich, geheiligt und von Gott sind; und von denen er erwartet, dass sie gelöst werden. Aber gerade hier erhebt sich nun die Frage: wird sich auf Erden ein Mensch finden, der als erster bindet, was Gott zu binden wünscht, und löst, was Gott zu lösen sich vorgenommen hat? Gott möchte, dass die Erde den Himmel bewegt; er wartet darauf, dass seine Gemeinde den Himmel zum Handeln veranlasst.

Dies darf aber nicht so verstanden werden, als wäre Gott nicht allmächtig; er ist und bleibt der allmächtige Gott. Seine Allmacht kann jedoch nur durch einen Kanal auf Erden offenbar gemacht

werden. Wir können Gottes Macht nicht vermehren, aber wir können sie hindern. Der Mensch ist nicht imstande, Gottes Macht zu vergrößern, aber er kann ihr im Wege stehen. Wir können von Gott nicht fordern, was er nicht tun will, aber wir können ihn hindern zu tun, was er zu tun wünscht. Ist uns dies wirklich bewusst? Die Gemeinde besitzt eine Kraft, durch die sie auf Gottes Kraft Einfluss hat. Sie kann Gott entweder helfen zu tun, was er wünscht, oder aber ihn daran hindern.

Es tut uns Not, einen Vorausblick in die Zukunft zu tun. Gott wird seine Gemeinde eines Tages zum Neuen Jerusalem vollenden, und dann wird sie seine Herrlichkeit völlig kundtun, ohne ihm dabei noch irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg zu stellen. Heute will Gott, dass die Gemeinde auf Erden als erste löse, ehe er auch im Himmel löst; ebenso ist es auch sein Wille, dass sie zuerst binde, bevor er im Himmel bindet. Was auch zu tun ist, der Himmel wird nicht den Anfang machen, sondern sich nur dem Wirken der Erde anschließen. Gott beginnt nicht als erster; er folgt in seinem Wirken lediglich dem Tun der Gemeinde. Oh, wenn dem so ist, welche gewaltige Verantwortung hat da die Gemeinde!

Wie wir bereits früher andeuteten, halten die Verse Matthäus 18,15-17 lediglich fest, wie in diesem speziellen Fall vorzugehen ist; danach aber folgt ein überaus wichtiger Grundsatz. Im Einzelfall handelt es sich um einen Bruder der gegen einen andern gesündigt hatte, der aber weder zugibt, gesündigt zu haben, noch seinen Fehler bekennt. Wenn nun ein solcher auch auf die Gemeinde nicht hören will, dann hat sie ihn wie einen Heiden und einen Zöllner zu halten. Nun mag der Bruder, der gesündigt hat, vielleicht entgegenen: »Wer seid ihr? Wenn ihr von der Gemeinde mich für einen Heiden und Zöllner haltet, werde ich nicht noch einmal in die Versammlung kommen. Wenn ich auch nicht mehr zu euch kommen kann, es gibt noch andere Versammlungen, in die ich gehen kann.« Aber achtet darauf, wie der Herr dann weiterfährt:

»Wahrlich, ich sage euch: alles, was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein.«

Wenn daher die Gemeinde jemanden als Heiden betrachtet, hält auch Gott im Himmel ihn für einen Heiden. Wenn die Gemeinde einen Bruder, der sich vergangen hat, als Zöllner betrachtet, gilt er auch für Gott im Himmel als ein Zöllner. Mit andern Worten: was die Gemeinde auf Erden tut, wird Gott auch im Himmel tun.

So haben wir hier also beides: einen Einzelfall und einen leitenden Grundsatz. Unser Herr führt diesen Einzelfall lediglich dazu an, um den allgemein gültigen Grundsatz zu bekräftigen. Und dieser Grundsatz lautet: Was immer die Gemeinde auf Erden tut, wird auch der Himmel tun. Wenn die Gemeinde einen Bruder als Heiden oder Zöllner behandelt, wird Gott im Himmel ihn ebenfalls als solchen behandeln. Dieser Grundsatz gilt nicht nur für diesen einen Fall, sondern ebenso für viele andere Fälle. Das geschilderte Vorkommnis dient lediglich als Beispiel.

Die Gemeinde ist das von Gott erwählte Gefäß, ihr offenbart Gott seinen Willen, damit sie sich auf seine Seite stellen und auf Erden seinem Willen im Gebet Ausdruck verleihen kann. Wenn die Erde will, will auch der Himmel. Wenn die Gemeinde will, will auch Gott. Deshalb wird das, was Gott im Himmel tun möchte, auf Erden nicht geschehen, solange er in der Gemeinde auf Widerstand stößt.

Viele Brüder und Schwestern tragen vom Morgen bis zum Abend schwere Lasten mit sich herum. Sie sind so bedrückt, weil sie nicht beten. Wenn ein Hahn geöffnet ist, fließt das Wasser; ist er hingegen geschlossen, wird das Wasser zurück gestaut. Nun überlegt einen Augenblick: Wann ist der Wasserdruck größer — wenn das Wasser fließen kann, oder wenn es zurück gestaut wird? Wie wir alle wissen, nimmt der Druck ab, wenn das Wasser fließt; sobald es jedoch wieder gestaut wird, nimmt auch der Druck wieder zu. Genauso ist es, wenn die Gemeinde betet; es ist wie wenn die Verstopfung eines Leitungsrohres behoben wird, und je länger es dann offenbleibt, desto geringer wird der Druck. Entsprechend verhält es sich, wenn die Gemeinde nicht betet; dann ist es wie bei einem Leitungsrohr, das immer mehr verstopft wird, wodurch dann auch der Druck nach und nach ansteigt. Wann auch immer Gott etwas tun möchte, wird er einem Bruder oder einer Schwester oder auch der ganzen Gemeinde eine Last auferlegen. Wenn dann die Gemeinde betet und ihrem Dienst obliegt, wird ihre Last umso leichter, je länger sie betet. Jedes Gebet hilft etwas von dieser Last abtragen. Und nachdem sie zehn oder zwanzig Mal gebetet hat, wird ihre Last weitgehend nachgelassen haben. Versagt jedoch die Gemeinde im Gebet, dann wird sie eine schwere Last auf sich spüren und sich so bekümmert fühlen, dass sie glaubt, verschmachten zu müssen.

Darum, Brüder und Schwestern, wenn immer ihr euch innerlich bedrückt und bekümmert fühlt, dann wisst, dass der Grund dafür einzig und allein in der Nichterfüllung eures Dienstes vor Gott liegt. Wenn seine Last auf euch liegt, dann versucht eine halbe oder eine

ganze Stunde zu beten, und ihr werdet feststellen, dass ihr wieder leichter atmen könnt, weil der Druck weitgehend verschwunden ist.

Was ist folglich der Gebetsdienst der Gemeinde? Er besteht darin, dass Gott der Gemeinde offenbart, was er tun möchte und dass dann die Gemeinde auf Erden im Gebet darum bittet. Es geht also nicht darum, Gott um etwas zu bitten, was *wir* zu tun wünschen, sondern ihn zu bitten zu tun, was *er* tun möchte. O, dass wir doch sehen wollten, dass die Gemeinde dazu da ist, den Willen Gottes im Himmel auf Erden kundzutun. Die Gemeinde soll durch ihr Gebet auf Erden klar zum Ausdruck bringen, dass auch sie will, was Gott will. Wenn sie in diesem Punkt versagt, wird sie Gott nicht von großem Nutzen sein. Auch wenn sie in andern Dingen das Richtige tun mag, ist sie doch für Gott von geringem Nutzen, wenn sie im Gebetsdienst versagt. Die Gemeinde ist Gott dann von größtem Nutzen, wenn sie mithilft, dass sein Wille auch auf Erden geschehen kann.

1.3.2 Einigkeit im Heiligen Geist

Wir haben gesehen, dass die Gemeinde binden sollte, was Gott binden will, dann aber auch lösen sollte, was Gott gelöst sehen möchte. Kann sie das überhaupt? Und wenn ja, wie?

»Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden eins werden, um irgendetwas zu bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden« (Matth.18,19).

So wie der vorhergehende Vers, legt auch dieser Vers den Nachdruck auf beides, auf Himmel und Erde. Vers 18 spricht vom Himmel, der binden und lösen wird, was immer die Erde bindet und löst, und nach Vers 19 will der himmlische Vater tun, worum immer die Erde ihn bitten mag. Bitte beachtet hier, dass der Herr nicht nur von einer Übereinstimmung bezüglich irgendeines einzelnen Anliegens spricht, sondern dass es sich vielmehr um eine Übereinkunft auf Erden handelt, die *alles* einschließt, worum immer sie bitten mögen. Er sagt nicht, dass wenn zwei auf Erden in einer bestimmten Sache eins werden und dann darum bitten; nein, der Herr Jesus sagt: wenn zwei eins werden, wenn sie in *allem* übereinstimmen, um welche *einzelne* Sache sie dann beten mögen, so werde es sein Vater im Himmel ihnen zuteil werden lassen. Es geht hier folglich um die Einheit des Leibes, oder anders gesagt, um die Einigkeit im Heiligen Geist.

Solange das Fleisch eines Menschen noch nicht vom Thron gestürzt wurde, wird er sich immer noch für einen Musterknaben halten, glaubt er doch, weil er bete, müsse der Himmel auf ihn hören. Nein, wenn du nicht in Übereinstimmung mit dem Heiligen Geist gekommen bist und nicht aus dieser Einigkeit im Heiligen Geist heraus betest, dann sieh zu, ob der Himmel dich überhaupt hört. Du magst wohl beten, aber der Himmel wird nicht binden, was du bindest, und auch nicht lösen, was du lösest. Du bist unfähig, dies ohne Hilfe zu tun, und wenn du dennoch meinst, du könntest dies allein tun, dann ist das schlicht und einfach töricht. Denn der Herr sagte:

»Wenn zwei von euch auf Erden eins werden, um irgend etwas zu bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden.«

Dies bedeutet: Wenn zwei von euch in all und jeder Sache übereinstimmen — zusammenstimmen wie Musik — dann wird, um was immer ihr auch bitten möget, es euch vom Vater im Himmel zuteil werden. Damit aber Menschen so beten können, muss der Heilige Geist in ihnen gewirkt haben. Mit andern Worten heißt das: Gott hat in mir gewirkt, dass ich all meine eigenen Wünsche verleugne und nur noch das will, was der Herr will, und gleicher weise hat der Heilige Geist auch in einem andern Bruder gewirkt, so dass auch er nur noch will, was der Herr will. Ich und er, er und ich, wir beide stimmen so miteinander überein, wie das harmonische Zusammenspiel in der Musik. Wenn dies der Fall ist, wird, worum immer wir ihn bitten mögen, Gott im Himmel für uns tun.

Brüder, denkt doch nicht, unsere Gebete würden bereits erhört, sobald wir nur das gleiche wollen. Nein, selbst Leute mit denselben Ideen stehen oftmals im Widerstreit gegeneinander. Bloß dasselbe Ziel zu haben garantiert noch keineswegs, dass keine Unstimmigkeiten vorhanden sind. Zwei möchten das Evangelium verkündigen, haben aber dennoch Zwistigkeiten untereinander. Zwei mögen ein echtes Verlangen haben, andern zu helfen, und doch machen sie einander fortwährend Schwierigkeiten. Dasselbe Ziel verfolgen, heißt nicht unbedingt eins sein miteinander. Es sollte uns klar sein, dass es im Fleisch keine Übereinstimmung geben kann. Erst wenn der Herr unser natürliches Leben entthront hat und wir anfangen, im Heiligen Geist zu leben — wenn sowohl ich in Christus lebe als auch du in Christus lebst —, erst dann stimmen wir in Wahrheit überein, erst dann sind wir gleicher Meinung und überhaupt imstande, einmütig miteinander zu beten.

Die ganze Angelegenheit erfordert demnach zwei Schritte: der erste ist eine Einmütigkeit in allen Dingen, der zweite das Beten um irgendetwas. Gott muss uns so weit bringen. Außer im Leib Christi ist nirgendwo christliche Einigkeit und Einmütigkeit zu finden. Wahre Übereinstimmung gibt es nur im Leib Christi. Nur da gibt es keinen Streit, nur da herrscht Eintracht. Wenn der Herr unser natürliches Leben entthront hat und wir wirklich erkannt haben, was der Leib Christi ist, dann herrscht völlige Einigkeit unter uns und geschieht auch unser gemeinsames Gebet in Einmütigkeit. Weil wir auf dem Grund völliger Übereinstimmung stehen, sind wir auch bezüglich aller Einzelanliegen eins. Da, was wir sehen im Einklang ist, sind wir nun befähigt, Gottes Mundstück zu sein und seinem Willen im Gebet Ausdruck zu geben. Brüder und Schwestern, wenn ihr um eine bestimmte Sache betet und verschiedener Meinung seid, dann prüft euch, ob ihr nicht irrt. Nur wenn die ganze Gemeinde zusammenkommt und auch in dieser Angelegenheit Einmütigkeit herrscht, werden wir erfahren, dass der Himmel es tun wird. Schenken wir daher der Gemeinde Vertrauen.

Denkt daran, dass das Gebet nicht das erste ist, was wir zu tun haben. Das Gebet folgt erst hinterher, nachdem Einmütigkeit herrscht. Wenn die Gemeinde nach einem solchen Gebetsdienst auf Erden Verlangen hat, dann muss jeder Bruder und jede Schwester lernen, vor Gott das Leben des Fleisches zu verleugnen; anders wird die Gemeinde keine Durchschlagskraft erlangen. Das Wort, das uns hier der Herr hinterlassen hat, ist ein überaus herrliches Wort. Er sagt nicht, wenn ihr in seinem Namen bittet, wird euch der Vater erhören; er sagt auch nicht, er werde für sie beten, damit der Vater sie erhöere. Nein, er sagt:

»Wenn zwei von euch auf Erden eins werden, um irgendetwas zu bitten, so wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zuteil werden.«

Oh! Wenn wir wirklich eins wären, die Tore des Himmels würden uns weit offenstehen!

Hier geht es um einen Bruder, der sich gegen einen andern Bruder verfehlt hat. Bevor sich nun auch die Gemeinde mit ihm befasst, geht der Bruder, gegen den er gefehlt hat, erst noch mit einem oder zwei andern Brüdern zu ihm, um ihn zu überführen und zur Buße zu bringen. Die beiden gehen zu ihm, bevor sich die Gemeinde überhaupt mit ihm zu befassen beginnt. Nicht dass diese beiden Brüder den Fall anders sehen als die Gemeinde; sie erfahren nur eher davon, denn nachher beurteilt die Gemeinde die Situation

genau gleich. Mit andern Worten, diese zwei Brüder stehen auf Gemeindegrund. Die »zwei von euch auf Erden« sieht der Herr stellvertretend für die Gemeinde auf Erden. Was die Gemeinde sieht, stimmt vollkommen mit dem überein, was diese zwei Brüder sehen. Sie müssen in allem eins sein, was immer es auch sein mag, und dann in Einmütigkeit dieses besondere Anliegen im Gebet vor Gott bringen. Das ist Dienst des Gebets.

Beim Gebetsdienst der Gemeinde geht es darum, dass auf der Erde gebetet wird, damit im Himmel eine Handlung ausgelöst wird. Wir sollten daran denken, dass das Gebet, das in Matthäus 18 festgehalten ist, in der Anbetung oder im persönlichen Gebet nicht enthalten ist. Oftmals haben wir persönliche Nöte, in denen wir Gott bitten, und er erhört uns. Ganz sicher hat das persönliche Gebet seinen Platz. Wie oft empfinden wir auch da die Nähe Gottes. Gott sei Dank, er hört auch auf die Anbetung. Auch diese sollte nicht gering geschätzt werden. Wir gehen sogar soweit und sagen, dass etwas nicht in Ordnung sein kann, wenn das Gebet eines Bruders oder einer Schwester unbeantwortet bleibt oder jemand die Nähe Gottes nicht empfindet. Wir sollen sowohl dem persönlichen Gebet wie der Anbetung die ihnen zukommende Aufmerksamkeit schenken. Dies gilt vor allem für junge Gläubige; sie werden den vor ihnen liegenden Weg nicht gehen können, wenn sie es am persönlichen Gebet und der Anbetung fehlen lassen.

Wir müssen aber dennoch zur Erkenntnis kommen, dass das Gebet nicht bloß zum persönlichen Nutzen und zur Erbauung da ist. Gebet ist ein Dienst, Gebet ist eine Arbeit. Dies Gebet auf Erden zu beten ist der Dienst der Gemeinde und ist ihre Arbeit. Sie ist dafür Gott gegenüber verantwortlich, denn ihr Gebet ist der Kanal des Himmels. Worin besteht das Gebet der Gemeinde? Gott möchte etwas Bestimmtes tun, dann bittet ihn die Gemeinde um diese Sache, in der bestimmten Erwartung, dass dies auf Erden geschieht und Gottes Wunsch in Erfüllung geht.

Der Dienst der Gemeinde ist der Dienst des Leibes Christi, und dieser Dienst ist das Gebet. Dies Gebet dient weder der Erbauung noch der Stillung persönlicher Bedürfnisse; es ist vielmehr für den Himmel. Nach dem vor uns liegenden Beispiel hat diese Art von Gebet folgende Bedeutung: Hier ist ein Mann, der der Gemeinschaft deshalb verlustig gegangen ist, weil er sich geweigert hat, auf die Vorhaltungen eines einzelnen Bruders, auf den Rat von zwei oder drei Brüdern und zuletzt auf das Urteil der Gemeinde zu hören. Nun will Gott das Gericht über ihn kommen lassen, dass er wie ein Heide oder Zöllner gehalten wird. Gott handelt aber nicht sogleich, sondern

wartet, bis die Gemeinde ihn darum bittet; dann wird er es im Himmel tun. Wenn die Gemeinde ihrer Verantwortung nachkommt, auf Erden so zu beten, wird man bemerken, wie das geistliche Leben dieses unbußfertigen Mannes allmählich verkümmert, so als habe er keinen Anteil mehr an Gott. Gott verspricht uns, dies zu tun, aber er wartet ab, bis die Gemeinde darum betet.

Vieles ist im Himmel aufgestapelt, viele Dienste bleiben ungetan, ganz einfach aus dem Grunde, weil Gott auf Erden keinen Kanal findet. Wer ermisst wohl, wie unendlich viele Dinge im Himmel unerledigt bleiben, die Gott nicht tun kann, weil die Gemeinde ihren freien Willen nicht dazu benutzt hat, sich auf Gottes Seite zu stellen, um den ihr zukommenden Dienst zur Verwirklichung seines Planes zu tun. Hören wir es doch, begreifen wir es doch: Das vornehmste Werk der Gemeinde, die größte Aufgabe, die sie je auf sich nehmen kann, besteht darin, ein Kanal für Gottes Willen zu sein. Damit aber die Gemeinde ein Kanal für Gottes Willen sein kann, muss sie beten. Dabei kann es sich aber nicht nur um ein gelegentliches Beten handeln; damit ist ein Gebetsdienst gemeint — Gebet als Arbeit. Sobald Gott den Blick schenkt und die Augen der Menschen öffnet, so dass sie seinen Willen erkennen, dann gehen sie ans Werk und beten.

Der Herr zeigt uns hier, dass ein Beter allein hierzu nicht genügt, es braucht dazu mindestens zwei. Wenn wir dies nicht sehen, dann haben wir noch nicht erfasst, wovon der Herr hier spricht. Die Gebete im Johannesevangelium sind ausnahmslos persönliche Gebete. Daher finden wir dort Worte wie:

» . . . auf dass der Vater euch alles gebe, um was ihr ihn in meinem Namen bittet« (Joh. 15,16).

Da werden keine Bedingungen genannt, was die Anzahl der Beter betrifft. In Matthäus 18 hingegen wird eine zahlenmäßige Bedingung gestellt: es müssen mindestens zwei sein.

»Wenn zwei von euch auf Erden . . .«, (Matth. 18,19)

sagt der Herr. Es braucht wenigstens zwei, denn das Thema dieses Abschnittes heißt Gemeinschaft. Einer allein kann dies nicht tun, hier kann auch nicht einer allein als Kanal Gottes dienen, hier braucht es zwei.

Der gemeinsame Grundsatz zweier Personen ist der Grundsatz der Gemeinde und ist auch die Grundregel des Leibes Christi. Wenn auch ein solches Gebet von zwei Personen gesprochen wird, so ist doch das »eins sein« unerlässlich. »Eins sein« bedeutet völlig

übereinstimmen. Diese zwei Einzelpersonen müssen gleichgesinnt sein, müssen auf dem Grund des Leibes stehen und müssen wissen, was das Leben des Leibes ist. Diese zwei haben nur ein Ziel, nämlich, Gott zu sagen: »Herr, wir wollen, dass Dein Wille geschehe — auf Erden wie im Himmel.« Wenn die Gemeinde auf diesem Grund steht und demgemäß betet, werden wir erfahren, dass der himmlische Vater tun wird, worum auch immer gebetet werden mag.

Wenn wir wirklich auf dem Grund der Gemeinde stehen und die Verantwortung des Gebetsdienstes auf uns nehmen, dann wird Gottes Wille in unserer Gemeinde geschehen. Andernfalls ist die Gemeinde in unserem Ort nutzlos. Solch ein Gebet, ob es von wenigen oder von vielen gesprochen wird, muss kraftvoll sein. Denn das Maß von Gottes Wirken heute wird bestimmt durch die Kraft des Gebetes der Gemeinde. Die Offenbarung von Gottes Kraft ist nicht mächtiger als das Gebet der Gemeinde. Gottes Macht ist heute begrenzt und entspricht der Mächtigkeit des Gemeindegebetes. Das will natürlich nicht heißen, dass die Kraft Gottes im Himmel nur so groß und nicht größer ist, denn im Himmel ist seine Kraft selbstverständlich unbegrenzt. Einzig auf Erden ist heute die Offenbarung seiner Kraft davon abhängig, wie viel die Gemeinde betet. In welchem Maß Gottes Kraft offenbar wird, kann nur am Gebet der Gemeinde ermessen werden.

Angesichts dieser Tatsache sollte die Gemeinde viel von Gott erwarten und Großes von ihm erbitten. Wie kann da die Gemeinde noch armselig beten, wenn sie vor einen Gott von solcher Überfülle tritt? Da kann sie doch nicht so kleine Wünsche vor einen so großen Gott bringen. Vor einen großen Gott treten heißt damit rechnen, dass große Dinge geschehen. Wenn das Verständnis der Gemeinde beschränkt ist, dann hemmt sie damit unweigerlich auch das Offenbarwerden der Kraft Gottes. Wir wollen da auch zur Kenntnis nehmen, dass die Sache der Überwinder noch nicht völlig gelöst ist und auch Satan noch nicht in den Abgrund geworfen worden ist. Um seines Zeugnisses willen muss Gott deshalb ein Gefäß erhalten, durch das er all sein Werk tun kann. Um Gott offenbar zu machen, muss die Gemeinde kraftvoll beten und Großes erwarten. Dies ist der Dienst der Gemeinde.

Brüder und Schwestern, mich nimmt wunder, ob Gott, wenn er in unsere Gebetsversammlungen hineinschaut, bestätigen kann, dass sie den Gebetsdienst der Gemeinde erfüllen. Wir müssen erkennen, dass es nicht um die Frage geht, wie oft gebetet wird, sondern vielmehr darum, ob unsere Gebete Gewicht haben. Wenn wir die Gebetsverantwortung der Gemeinde wirklich erkennen, können wir

nicht anders als bekennen, wie unzulänglich unser Gebet ist, und wie sehr wir Gott eingeschränkt und daran gehindert haben zu tun, was er tun wollte. Die Gemeinde hat ihren Dienst nicht erfüllt! Wie traurig ist das!

Ob Gott wirklich eine Gemeinde hat, die treu ihren Dienst tut, hängt davon ab, ob eine Gruppe von Menschen sich vor Gott als untauglich erweist oder ob sie echte Gefäße Gottes werden, brauchbar bei der Verwirklichung seines Planes. Wir möchten es laut ausrufen, dass Gott nur auf eines wartet: auf die Treue der Gemeinde in ihrem Dienst. Der Dienst der Gemeinde ist das Gebet, nicht die übliche Art, die aus armseligen und schüchternen Gebeten besteht, sondern jene Art, die Gott Bahn bricht. Es ist Gott, der an erster Stelle eine bestimmte Sache tun möchte, aber es ist die Gemeinde, die ihm die Bahn bricht, indem sie betet und ihm dadurch einen Durchgang verschafft. Die Gemeinde sollte Großes erwartende Gebete haben, wuchtige und kraftvolle Gebete. Das Gebet ist keine Kleinigkeit vor Gott. Wenn das Gebet immer um das eigene Ich kreist, um persönliche Probleme und kleine Gewinne oder Verluste, wie soll es da einen Weg geben, auf dem Gott mit seinem ewigen Ratschluss zum Ziel kommt? Wie Not tut es uns doch, in dieser Angelegenheit des Gebetes in die Tiefe vorzustoßen.

»Wenn zwei von euch auf Erden eins werden«, ist keineswegs nur ein flüchtiger Hinweis oder eine nicht so ernst zu nehmende Redewendung. Wenn wir nicht wissen, was der Leib Christi ist, wenn wir nicht auf diesem Grund stehen, werden wir nichts erreichen, selbst wenn wir zweihundert Leute zum Gebet zu vereinen vermögen. Aber wenn wir den Leib Christi kennen und die Geisteshaltung des Leibes einnehmen — wenn wir unser Fleisch verleugnen und nicht für uns bitten, sondern darum, dass Gottes Wille auf Erden geschehe — dann werden wir erleben, wie einmütig und wohlklingend ein solches Gebet ist. Wenn wir auf Erden so beten, wird unser Vater im Himmel für uns tun, worum wir ihn bitten.

Beachten wir auch die überaus kostbaren Worte »alles« in Vers 18 und »irgend etwas« in Vers 19.

»Alles, was ihr auf der Erde bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein.«

Der Herr tut uns kund, dass soviel wie die Erde bindet, auch der Himmel bindet; und soviel wie die Erde löst, auch der Himmel löst. Das Maß auf der Erde bestimmt somit das Maß im Himmel. Wir

brauchen nicht zu befürchten, unser Maß auf Erden könnte zu groß sein, denn das Maß im Himmel ist immer unermesslich viel größer als dasjenige auf Erden; es besteht daher auch keine Gefahr, dass das Maß auf Erden das Maß im Himmel je überfordern könnte. Was der Himmel binden möchte, ist stets weit mehr, als was die Erde zu binden begehrt; und was der Himmel lösen möchte übersteigt bei weitem, was die Erde lösen will. Dieses Binden und Lösen ist jedoch nicht die Aufgabe eines einzelnen. Es kann nur getan werden,

»wenn zwei . . . auf Erden eins werden, um irgend etwas zu bitten«;

dann

»wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden«.

Brüder, die Kraft Gottes wird immer größer sein als die unsrige. Im Reservoir des Wasserwerkes befindet sich fraglos die größere Wassermenge als in unserer Leitung. Genauso ist auch im Brunnen sehr viel mehr Wasser vorhanden als in unserem Eimer. Unser irdisches Auge wird nie und nimmer ermessen können, welche Kraftreserven im Himmel bereitliegen.

1.3.3 Versammelt sein

»Denn wo zwei oder drei auf meinen Namen hin versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen« (Matth. 18,20).

Hier haben wir den dritten und tiefgründigsten dieser Grundsätze. Einen dieser Grundsätze fanden wir in Vers 18, einen andern in Vers 19, und wieder einen andern finden wir nun in Vers 20, der zugleich umfassender ist als derjenige in Vers 19. Warum heißt es in Vers 19:

»Wenn zwei von euch auf Erden eins werden, um irgendetwas zu bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden«?

Vers 20 gibt uns die Antwort:

»Denn wo zwei oder drei auf meinen Namen hin versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.«

Warum gibt es eine derart große Macht auf Erden? Warum hat das einträchtige Gebet eine so gewaltige Wirkung? Was gibt dem einmütigen Gebet zweier oder dreier Menschen so viel Kraft? Der Grund ist der, weil, wenn immer wir gerufen werden, uns im Namen des Herrn zusammenzufinden, der Herr selbst gegenwärtig ist. Dies

ist es, was die Einmütigkeit bewirkt. Vers 18 redet von der Beziehung zwischen Erde und Himmel; Vers 19 vom einträchtigen Beten auf Erden und Vers 20 von der Veranlassung zu solcher Einmütigkeit.

Wir wollen uns merken, dass wir *gerufen* werden, uns zu versammeln. Es ist ein riesiger Unterschied, ob wir uns von uns aus versammeln oder ob wir uns gerufen wissen, uns zu versammeln. Gerufen zu sein, sich zu versammeln, bedeutet, dass der Herr uns ruft, zusammenzukommen. Wir kommen nicht von uns aus; es ist vielmehr der Herr, der uns gerufen hat. Viele kommen zwar zur Versammlung, nehmen aber eine beobachtende oder abwartende Haltung ein und empfangen demzufolge nichts. Wer jedoch kommt, weil der Herr zu ihm gesprochen hat, wird das Gefühl haben, etwas zu verpassen, wenn er nicht kommt. Menschen, die sich so vom Herrn gerufen wissen, sind im Namen des Herrn versammelt. Sie kommen um des Namens des Herrn willen. Solche Brüder und Schwestern können, wo immer sie zusammenkommen, sagen: »Wir sind nicht um unsertwillen hier, sondern um Deines Namens willen, um Deinen Sohn zu verherrlichen.«

Gott sei Dank, wenn alle Brüder und Schwestern im Namen des Herrn versammelt sind, dann herrscht Eintracht und Einmütigkeit. Wenn wir um unserer selbst willen in eine Versammlung gehen, wird es bestimmt keine Einigkeit geben. Aber wenn wir nur wollen, was der Herr will, und nicht was wir wollen, und wenn wir abzulehnen begehren, was der Herr ablehnt, und nicht was wir gerne ablehnen würden, dann herrscht Einmütigkeit. Darum ruft der Herr die Kinder Gottes, sich zusammenzufinden. Sie sind in seinem Namen versammelt. Nun gilt, was der Herr sagt:

»Da bin ich mitten unter ihnen.«

Es ist der Herr, der alles leitet. Weil er hier leitet, erleuchtet, spricht und offenbart, deshalb wird, was immer auf Erden gebunden wird, auch im Himmel gebunden sein, und was immer auf Erden gelöst wird, auch im Himmel gelöst sein. Und all dies, weil hier der Herr und die Gemeinde ein und dasselbe wollen.

Wir müssen uns daher vor dem Herrn verleugnen lernen. Jedes Mal, wenn er uns ruft, zusammenzukommen, sollten wir nur seinem Namen zugewandt sein, denn sein Name ist höher als alle andern Namen. Alle Götzen müssen gestürzt werden. Dann wird der Herr uns leiten.

Brüder und Schwestern, dies ist weder Gefühl noch Theorie, sondern unumstößliche Tatsache. Wenn die Gemeinde normal ist, dann weiß sie während jeder Versammlung, ob der Herr in ihrer Mitte ist. Wenn der Herr gegenwärtig ist, ist die Gemeinde reich und stark. Zu solchen Zeiten kann sie sowohl binden als lösen. Aber wenn der Herr nicht in ihrer Mitte ist, vermag sie nichts zu tun. Nur die Gemeinde besitzt solche Macht; einem einzelnen ist sie nicht gegeben.

Möge der Herr uns ein tieferes Verständnis und Erfahren des Gebetes schenken. Das Gebet ist nicht nur etwas Persönliches oder Erbauliches, es muss eine Arbeit und ein Dienst sein. Möge der Herr uns Kraft verleihen, damit, wenn immer wir uns versammeln, wir im Gebet arbeiten und den Gebetsdienst der Gemeinde so erfüllen, dass der Herr alles tun kann, was er tun möchte.

2. Darum sollt ihr also beten

Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin. Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichstellen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet. Darum sollt ihr also beten: Unser Vater, der Du bist in dem Himmel, geheiligt werde Dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldner. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben (Matth. 6,5-15, nach Luther und engl. Übersetzung).

Für gewöhnlich legen wir das Gewicht unablässig darauf, unsere Gebete erhört zu sehen. Der Herr legt hier den Nachdruck jedoch auf ein Vergelten des Gebetes. Wie kommen wir zu dieser Feststellung? Weil das in Vers 5 stehende Wort »Lohn« das gleiche ist wie in Vers 2 in Bezug auf das Almosengeben und in Vers 16 bezüglich des Fastens. Wenn Lohn die Antwort auf das Gebet ist, was bedeutet dies dann beim Almosengeben und beim Fasten? Wie aus dem Zusammenhang ersichtlich ist, bezieht sich der Lohn hier auf den Lohn, der zur Zeit des Königreiches erlangt wird. Dies zeigt uns, dass die Erhörung des Gebetes den zweiten Platz einnimmt, während die Belohnung an erster Stelle steht. Wenn unser Gebet mit Gottes Wille übereinstimmt, wird es nicht nur erhört, sondern es wird seiner zudem in der Zukunft vor dem Richterstuhl Christi im Hinblick auf Lohn gedacht werden. Das erwähnte Gebet wird uns somit sowohl dermaleinst Gerechtigkeit geben, als auch heute schon erhört

werden. Mit andern Worten, unser Gebet heute ist unsere Gerechtigkeit.

Dennoch, die Gerechtigkeit des Gebetes wird nicht durch ein unbedachtes, herzloses, gewohnheitsmäßiges und damit untaugliches Beten erlangt. Im Gegenteil, der Herr lehrt uns hier ja gerade, nicht so zu beten, wie es diese beiden Menschengruppen taten. Er gab uns aber auch ein Modell-Gebet.

2.1 Nicht wie die Heuchler

»Und wenn du betest«, sagt der Herr, »sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf dass sie von den Leuten gesehen werden.« Gebet ist in erster Linie Gemeinschaft mit Gott, in der Gottes Herrlichkeit offenbar werden soll. Diese Heuchler hingegen brauchen das Gebet, durch das Gott verherrlicht werden sollte, um sich selbst zu verherrlichen; deshalb lieben sie es, in den Synagogen und an den Straßenecken zu beten. Sie tun dies nur, um von den Leuten gesehen zu werden, sind doch gerade Synagogen und Straßenecken Örtlichkeiten, da sich Menschen zusammenfinden. Sie beten nicht, um von Gott gehört, sondern um von den Leuten gesehen zu werden. Sie wollen sich selbst ins Rampenlicht stellen. Derartige Gebete sind rein äußerlich. Es kann weder als Beten zu Gott noch als Gemeinschaft mit Gott angesehen werden. Da es bei solchem Beten darum geht, von den Menschen gesehen zu werden, findet es bei Gott keine Beachtung und wird demzufolge auch nichts von ihm erlangen. Sie haben im Lob von den Menschen ihren Lohn bereits erhalten, daher wird ihrer im kommenden Königreich nicht gedacht werden.

Wie sollen wir nun folglich beten? Hören wir, was der Herr weiterhin darüber sagt: »Du aber, wenn du beten willst, so geh in deine Kammer, schließe deine Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, dein Vater aber, der auch ins Verborgene hineinsieht, wird es dir alsdann vergelten.« Der Ausdruck »Kammer« ist hier sinnbildlich gemeint. Genauso wie »Synagogen« und »Straßenecken« für öffentliche Plätze stehen, so steht »Kammer« für einen verborgenen Ort. Brüder und Schwestern, ihr könnt in der Tat selbst an Straßenecken, in Synagogen, auf der Hauptstraße und ebenso gut im Eisenbahnwagen eine Kammer finden. Wieso? Weil, wo immer auch, eine Kammer der Ort ist, wo du im Verborgenen mit Gott Gemeinschaft hast, wo du nicht absichtlich dein Gebet zur Schau trägst. »Geh in deine Kammer,

schließe deine Tür zu«, meint die Welt ausschließen und sich selbst einschließen. Mit andern Worten, wir sollen alle äußern Stimmen unbeachtet lassen und stille und einzig zu unserem Gott beten.

»Bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, dein Vater aber, der auch ins Verborgene hineinsieht, wird es dir alsdann vergelten.« Wie tröstlich sind diese Worte. Zu unserem Vater, der im Verborgenen ist, zu beten, erfordert Glauben. Obschon du in dem Sichtbaren nichts fühlst, glaubst du und betest zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Er *ist* im Verborgenen, außerhalb des Wahrnehmungsvermögens des menschlichen Auges, ist aber dennoch wirklich da. Er verschmäht dein Gebet nicht, er achtet auch hier auf dich. All dies weist darauf hin, wie sehr er auf dein Gebet merkt. Er beachtet dich nicht nur, er will es dir sogar vergelten. Kannst du diesem Wort glauben?

Wenn der Herr sagt: »wird es dir alsdann vergelten«, so *will* er es vergelten. Er bürgt hier dafür, dass dein verborgenes Gebet nicht umsonst sein wird. Wenn du richtig betest, wird er es dir mit Sicherheit vergelten. Selbst wenn es heute scheint, als hättest du keinerlei Belohnung, der Tag *wird* kommen, und du wirst belohnt werden. Brüder und Schwestern, vermag euer verborgenes Gebet vor dem prüfenden Blick eures Vaters, der im Verborgenen ist, zu bestehen? Glaubt ihr, dass der Vater, der im Verborgenen ist, euch belohnen wird?

2.2 Nicht wie die Heiden

Der Herr unterweist uns nicht nur, dass wir uns nicht zur Schau stellen sollen, er weist uns auch an:

»Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; denn sie meinen, Erhörung zu finden, wenn sie viele Worte machen.« —

»Viele Worte machen« heißt im Griechischen eintönig dieselben Worte wiederholen, so wie einer spricht, der stottert. So beten die Heiden monoton immer wieder dieselben Worte. Solche Gebete sind nichts als leerer Schall und sind daher sinnlos. Wenn ihr ihnen aus der Nähe zuhört, wie sie beten, dann hört ihr einen einförmigen, sich wiederholenden Ton, so als ständet ihr an einem Fluss und hörtet das ständige Plätschern des Wassers gegen die Felsen oder als stündet ihr an einer Straße mit Kieselsteinbelag und hörtet das endlose Darüber rollen von Wagenrädern. Die Heiden leiern unzählige Male dieselben Worte. Sie glauben um ihrer vielen Worte willen erhört zu

werden. Solch ein Beten ist jedoch eitel und unwirksam. So sollen wir nicht beten.

Lasst daher die Worte in euern Gebeten, die ihr in euern Gebetszusammenkünften darbringt, nicht ohne Bedeutung sein. Wenn einer betet, und du sagst nicht Amen, dann wird er dich beschuldigen, nicht eines Sinnes mit ihm zu sein. Sagst du hingegen Amen auf sein Gebet, wird er immer wieder mit diesen Worten beten. Nicht was sich in seinem Herzen aufgestaut hat bestimmt sein Gebet, sondern der Grad des ihn unterstützenden Eifers anderer. Er betet nicht, um sich einer innern Last zu entledigen, sondern um eine Rede gehalten zu haben. Der von Menschen zuwege gebrachten Gebete gibt es viele, wie auch der Aussprüche, die weit über das hinausgehen, was im Herzen ist. Ich sage es noch einmal, solche Gebete sind wie das Geräusch des an die Felsen plätschernden Wassers oder der endlos über den Kieselstein-Straßenbelag rollenden Wagenräder. Solche Gebete haben wohl einen gewissen Klang, sind aber bedeutungslos. So wollen wir also nicht beten.

»Darum macht es nicht wie sie; euer Vater weiß ja was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.«

Ob Gott unser Gebet erhört oder nicht, hängt, wie uns diese Verse zeigen, von unserer Haltung ihm gegenüber sowie von unseren wirklichen Bedürfnissen ab. Es kommt nicht darauf an, ob wir mehr oder weniger Worte machen. Wenn wir das, worum wir beten, nicht benötigen, findet unser Gebet keine Erhörung, wie viel Worte wir auch immer machen mögen. Bitten, wo kein Bedürfnis besteht, offenbart Begehrlichkeit; ist ein übles Bitten. Gott sorgt gerne für all unsere Bedürfnisse, ist aber nicht bereit, unsere selbstsüchtigen Wünsche zu erfüllen. Wie töricht ist es doch, wenn Leute sagen, sie brauchten nicht zu beten, da Gott ja um all ihre Bedürfnisse wisse. Der Zweck des Gebetes besteht nicht darin, Gott in Kenntnis zu setzen, sondern darin, ihm gegenüber unser Vertrauen, unseren Glauben, unsere Erwartung und unseres Herzens Verlangen zum Ausdruck zu bringen. Folglich sollen wir beten. In unserem Beten sollte jedoch das Verlangen unserer Herzen über die Worte unserer Lippen hinausgehen und der Glaube kräftiger sein als die Worte.

2.3 »Darum sollt ihr so beten«

Wir wollen nun sehen, wie der Herr uns beten lehrt. Dieses Gebet ist allgemein als das Gebet des Herrn bekannt. Diese Anschauung ist verkehrt. Es ist nicht sein eigenes Gebet; es ist das Gebet, das er uns

beten lehrt. Das ist in Lukas 11,1-4 höchst eindeutig festgehalten, und wir sollten dieses Gebet gut lernen.

»Darum sollt ihr so beten«

heißt nun aber nicht, dass wir jedes Mal, wenn wir beten, diese Worte wiederholen sollen. Nein, das ist auf keinen Fall was der Herr damit meint. Er lehrt uns wohl, wie wir beten sollen, erwartet aber von uns kein Wiederholen dieser Worte.

Seit Anbeginn der Welt wurde immer wieder zu Gott gebetet. Durch alle Geschlechter traten fortwährend unzählige Menschen vor Gott und beteten. Selten aber sind jene, die richtig beten. Viele denken dabei nur an ihre eigenen Wünsche, wenige hingegen achten darauf, wonach Gott verlangt. Dies ist der Grund, weshalb der Herr Jesus den Mund öffnet und uns so beten lehrt, wie wir es hier sehen. Und diese Art Gebet hat ein ungeheures Gewicht, hat Größe und Tiefe. Es sei denn, wir haben gar nicht die Absicht zu lernen, sonst aber müssen wir »so beten« lernen, wenn wir es überhaupt lernen wollen. Denn Gott kam auf die Erde, um Mensch zu sein, und dieser Mensch war es, der uns zum ersten Mal sagte, dass allein diese Art Gebet wirklich angemessen ist.

Der Herr möchte, dass wir zu unserem Vater im Himmel beten. Diese Benennung »Vater« war für die Menschen eine neue Form der Anrede für Gott. Früher nannten sie ihn »allmächtiger Gott«, »höchster Gott«, »ewiger Gott« oder »Jehova Gott«; niemand hätte es gewagt, Gott »Vater« zu nennen. Hier wird Gott zum allerersten Mal als »Vater« angesprochen. Dies ist ein klarer Hinweis, dass dieses Gebet von solchen gesprochen wird, die erlöst sind und ewiges Leben haben. Weil sie Errettete sind, daher können sie Gott »Vater« nennen. Nur die sind Gottes Kinder, die von ihm gezeugt wurden. Sie allein sind berechtigt, Gott mit »Vater« anzureden. Dieses Gebet richtet sich an den Vater im Himmel; wir können es folglich nur aufgrund der Tatsache sprechen, dass wir seine Kinder sind. Wie wohltuend und erquickend ist es, zu Gott kommen und zu ihm sagen zu dürfen:

»Unser Vater, der du bist in dem Himmel.«

Ursprünglich war unser Herr Jesus der einzige, der Gott »Vater« nennen konnte, nun aber möchte der Herr, dass auch wir »unser Vater« zu ihm sagen. Dies ist in der Tat eine wunderbare Enthüllung. Wie wären wir sonst je in die Lage gekommen, Gott unseren Vater zu nennen, wenn er uns nicht so geliebt und seinen einzigen eingeborenen Sohn nicht hingegeben hätte? Gott sei Dank, durch den

Tod und die Auferstehung seines Sohnes können wir nun Gottes Kinder werden. Wir haben als solche eine neue Stellung erlangt. Künftighin beten wir zu unserem Vater im Himmel. Wie vertraut, wie ungehemmt und wie hoch und erhaben! Möge der Geist des Herrn uns von Gott als Vater ein tieferes Verständnis schenken und ebenso das Vertrauen, dass unser Vater beides ist, liebend und langmütig. Er will nicht nur unser Gebet hören, sondern uns ebenfalls Anlass geben, Freude am Gebet zu haben.

Wir können dieses Gebet in drei Teile unterteilen. Der erste betrifft Dinge Gottes — ist das Gebet um drei Dinge, die wir Gott von Herzen wünschen (Verse 9 und 10), und hat fundamentalsten Charakter; der zweite betrifft unsere eigenen Angelegenheiten — ist unsere Bitte an Gott, uns zu beschützen (Verse 11-13 a); während der dritte eine Erklärung unsererseits ist und Gott unsere Anerkennung entgegen bringt (Vers 13 b). Wir wollen nun jeden Teil besonders betrachten.

2.4 Die drei Gott geltenden Herzenswünsche

Der Eingangsteil betrifft diese drei Gott geltenden Herzenswünsche.

Der allererste Wunsch lautet:

»*Dein Name werde geheiligt.*« Gott erwartet heute, dass wir beten, dass sein Name geehrt werden möge. Sein Name wird von den Engeln hoch erhoben, von den Menschen jedoch wird er achtlos missbraucht. Wenn sein Name leichtfertig genannt wird, gibt er seinem Zorn nicht durch Donnern vom Himmel Ausdruck. Stattdessen verbirgt er sich, als existierte er nicht. Er hat nie etwas gegen Menschen unternommen, die seinen Namen in solch vergeblicher Weise brauchten. Von seinen eigenen Kindern hingegen erwartet er, dass sie beten: »Geheiligt werde dein Name.« Wenn wir Gott kennen und ihn lieben, dann wünschen wir, dass sein Name geehrt wird. Es kränkt uns, wenn Menschen seinen Namen leichtfertig anrufen. Umso stärker wird unser Verlangen, so dass wir noch ernstlicher beten: »Geheiligt werde dein Name«, bis eines Tages alle seinen Namen heiligen und es keiner mehr wagt, seinen Namen leichtfertig auszusprechen.

»*Geheiligt werde dein Name.*« Gottes Name ist nicht einfach ein Titel, mit dem wir ihn anreden; er ist eine wunderbare Offenbarung, die wir vom Herrn empfangen. Sein Name wird in der Bibel dazu

benutzt, Gottes eigene Offenbarung den Menschen kundzutun, damit sie ihn erkennen möchten. Sein Name offenbart uns sein Wesen und gibt uns Kunde von seiner Vollkommenheit. Das ist nicht etwas, was die menschliche Seele zu verstehen vermag, wir bedürfen dazu des Herrn selbst, der es uns kundtut (siehe Joh. 17,6). Er sagt:

»Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen (Joh. 17,26).

Um Gottes Namen zu verstehen, bedürfen wir wiederholter Offenbarungen des Herrn.

»Geheiligt werde Dein Name.« Dies ist nicht nur unser Herzenswunsch, sondern birgt zugleich auch unsere Anbetung des Vaters in sich. Wir sollen Gott ehren. Wir sollten daher unser Gebet mit Lobpreis beginnen. Bevor wir von ihm Barmherzigkeit erwarten, lasst uns Gott preisen. Lassen wir ihm den Lobpreis zukommen, der ihm seiner Vollkommenheit entsprechend gebührt, dann werden wir auch Gnade von ihm empfangen. Das hervorstechendste und höchste Anliegen in unserem Gebet muss darin bestehen, Gott zu verherrlichen.

»Geheiligt werde Dein Name.« Gottes Name ist mit seiner Herrlichkeit verbunden.

»Da tat es mir leid um meinen heiligen Namen, weil das Haus Israel ihn unter den Heidenvölkern überall, wohin sie kamen, in Unehre brachte« (Hes. 36,21).

Das Volk Israel hatte Gottes Namen nicht geheiligt, im Gegenteil, sie hatten diesen Namen entweiht, wohin immer sie kamen. Gott aber gab acht auf seinen heiligen Namen. Der Herr erwartet, dass auch wir dieses heilige Verlangen haben. Mit andern Worten, er wünscht, Gottes Namen durch uns zu verherrlichen. Der Name Gottes muss zuerst in jedem einzelnen Herzen geheiligt werden, und darauf wird dieses unser Verlangen noch vertieft werden. Ehe wir Gottes Namen verherrlichen können, muss das Kreuz ein tieferes Werk in uns tun. Andernfalls können wir es nicht als ein heiliges Verlangen, sondern bestenfalls als eine grillenhafte Einbildung betrachten. Wie sehr bedürfen wir, wo dies der Fall ist, des göttlichen Handelns und der Reinigung in unserem Leben!

Der zweite Wunsch lautet:

»Dein Reich komme!« Um welches Reich geht es hier? Vom Zusammenhang her muss sich dies auf das Himmelreich beziehen.

Wenn uns der Herr beten lehrt »Dein Reich komme«, so sagt er uns damit, dass das Reich Gottes im Himmel ist, dass es auf Erden jedoch nicht gegenwärtig ist und dass wir daher Gott um Ausdehnung seiner Grenzen bitten sollen, bis es sich auch auf diese Erde erstreckt. Die Bibel spricht sowohl geographisch als auch geschichtlich vom Reich Gottes. Die Geschichte ist eine Sache der Zeit, die Geographie hingegen eine Angelegenheit der räumlichen Ausdehnung.

Nach der Schrift übertrifft die geographische Seite des Reiches Gottes diejenige seiner Geschichte.

»Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe«,

sagt der Herr Jesus,

*»so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen«
(Matth. 12,28).*

Ist dies eine geschichtliche Angelegenheit? Nein, hier geht es um die geographische Ausdehnung. Wo immer der Sohn Gottes durch den Geist Gottes Dämonen austreibt, da ist das Reich Gottes hingekommen. Somit ist das Reich Gottes während dieser Zeitspanne mehr geographisch als geschichtlich zu verstehen.

Wenn unsere Auffassung vom Reich Gottes immer geschichtlich ist, dann haben wir gerade erst eine Seite erfasst, aber nicht das Ganze. Im Alten Testament ist das Himmelreich nur prophezeit worden. Vor dem Auftreten des Herrn Jesu war es Johannes der Täufer, der zuerst verkündigte, dass das Himmelreich nahe herbeigekommen ist; bald darauf verkündigte der Herr Jesus selbst die gleiche Botschaft. Warum wohl? Weil hier das Volk des Himmelreiches in Erscheinung zu treten begann. Und dann in Matthäus 13 beginnt das Himmelreich sogar äußerlich auf Erden in Erscheinung zu treten. Wo immer Gottes Kinder auch heute durch den Geist Gottes Dämonen austreiben und ihr Werk zerstören, ist das Reich Gottes anzutreffen. Der Herr lehrt uns deshalb beten »Dein Reich komme«, weil er erwartet, dass sich das Reich Gottes über die ganze Erde ausdehne.

»Dein Reich komme!« Das ist nicht nur ein *Wunsch* der Gemeinde, sondern bedeutet auch *Verantwortung* für die Gemeinde. Sie ist es, die das Reich Gottes auf die Erde bringen sollte. Um diese Aufgabe zu erfüllen, muss die Gemeinde bereit sein, jeden Preis zu zahlen und sich den Schranken und der Leitung des Himmels zu unterwerfen, damit der Himmel durch sie einen Kanal habe, durch

den die Macht des Himmels auf der Erde Einfluss gewinnen kann. Wenn die Gemeinde das Reich Gottes bringen soll, darf sie über die Anschläge des Teufels nicht im Unklaren sein (siehe 2. Kor. 2,11). Sie muss die ganze Waffenrüstung Gottes anziehen, um gegen die listigen Anläufe des Teufels bestehen zu können (Eph. 6,11). Denn wo immer das Reich Gottes herabkommt, werden die Dämonen aus dem Ort vertrieben. Und wenn dann dereinst das Reich Gottes völlig über die Erde herrscht, wird der Teufel in den Abgrund geworfen (siehe Offb. 20,1-3).

Da die Gemeinde eine derart riesige Verantwortung hat, ist es nicht verwunderlich, dass der Teufel sie mit all seiner Macht angreift. Möchte daher auch die Gemeinde mit den alten Heiligen beten:

»Herr, neige deinen Himmel und fahre herab« (Ps. 144,5),

und

*»O, dass du doch den Himmel zerrissest, herabführest«
(Jes. 64,1).*

Möchte sie doch zum Teufel sagen:

*»Hinweg von mir . . . in das ewige Feuer, das für den Teufel
und seine Engel bereitet ist« (Matth. 25,41).*

Der dritte Wunsch lautet:

»Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf der Erde.«
Dies offenbart uns, dass im Himmel Gottes Willen nachgelebt wird, was auf Erden nicht so ganz der Fall ist. Er ist Gott; wer will verhindern, dass sein Wille geschieht? Ist es der Mensch, der Gott aufhält, oder ist es der Teufel? In Wirklichkeit vermag ihn niemand aufzuhalten. Wozu sollen wir dann noch so beten? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns über das Grundsätzliche des Gebetes im Klaren sein.

Durch die ganze Bibel hindurch begegnen wir einer Menge fundamentaler Grundwahrheiten, unter diesen auch den Gedanken, die dem Gebet zugrunde liegen. Lasst uns nun augenblicklich davon Notiz nehmen, dass schon allein die Tatsache, dass das Gebet in der Bibel zu finden ist, höchst erstaunlich ist. Lehrt uns denn nicht schon die Schrift, dass Gott zum voraus weiß, was wir bedürfen? Wozu sollen wir da überhaupt noch beten? Denn da Gott allwissend ist, besteht doch für uns nach menschlicher Überlegung wirklich keine Notwendigkeit zu beten! Und dennoch ist gerade dies das Erstaunliche an der Bibel, dass sie uns sagt, dass Gott will, dass die

Menschen beten! Beten bedeutet: Gott wünscht etwas Bestimmtes zu tun, will es jedoch nicht allein tun; er wartet vielmehr bis Menschen auf Erden demgemäß beten und tut es erst dann. Er hat seinen eigenen Wunsch und Willen, wartet aber nichtsdestoweniger auf Menschen, die darum bitten. Nicht dass Gott nicht um unsere Bedürfnisse wüsste, aber er versorgt uns erst nachdem wir gebetet haben. Er rührt sich nicht, bis jemand betet.

Wenn wir also beten, so deshalb weil Gott, ehe er irgendetwas tun wird, darauf wartet, bis Menschen darum beten. Der Herr Jesus sollte geboren werden, aber es brauchte einen Simeon und eine Hanna, die beteten, (siehe Luk. 2,25; 36-38). Der Heilige Geist soll kommen, aber die Hundertzwanzig müssen während zehn Tagen beten (siehe Apg. 1,15; 2,1-2). Dies ist die Grundlage des Gebetes. Können wir durch das Gebet Gott veranlassen zu tun, was er nicht tun will? Sicher nicht. Dennoch wartet er, bis wir darum beten, was er zu tun wünscht, ehe er es tut.

Zur Zeit des Königs Ahab erging an Elia deutlich das Wort des Herrn:

»Ich will auf Erden regnen lassen.«

Er schenkte den Regen jedoch erst, nachdem Elia gebetet hatte (siehe 1. Kön. 18,1.41-45). Gott lehnt es also ab, seinen Willen allein zu tun; er will, dass wir beten, bevor er seinen Willen ausführt. Was ist somit das Gebet? Es bedeutet folgendes: Erstens, Gott hat einen Willen; zweitens, wir kommen mit seinem Willen in Berührung und beginnen folglich darum zu beten; und drittens, während wir beten, erhört Gott unser Gebet.

Wie ungeheuerlich ist doch die irrige Auffassung, der Mensch mache durch sein Gebet zu Gott den Anfang von dem, was der Mensch möchte, dass Gott tun soll. Wie uns die Bibel zeigt, ist es Gott, der das Verlangen zuerst hat und etwas Bestimmtes zu tun wünscht. Er tut mir seinen Willen kund, damit ich ihn in Worten zum Ausdruck bringen möchte. Dies nennt man Gebet. Wenn uns der Herr Jesus hier so beten lehrt, so deshalb, weil Gott selbst seinen Namen geheiligt, sein Reich kommen und seinen Willen auf Erden getan sehen möchte. Aber Gott wirkt dies nicht einfach von sich aus; er wartet auf das Gebet der Gemeinde. Du betest, ich bete, alle Gotteskinder beten. Und wenn dieses Gebet den Sättigungspunkt erreicht hat, wird Gottes Name unter den Menschen geheiligt sein, wird sein Reich kommen und geschieht sein Wille auf Erden wie im Himmel.

Gottes Kinder müssen immer dafür empfänglich sein, was Gott tun will — das ist die Weise, in der sie beten lernen müssen. Obschon Gottes Wille bereits feststeht, wird er ihn dennoch nicht vollziehen, ehe seine Kinder im Geist angeregt, seinem Willen im Gebet Ausdruck geben. Dann beginnt er dieses Gebet zu erhören. Wenn auch der Augenblick, da sein Name geheiligt wird, sein Reich kommt und sein Wille auf Erden geschieht, erst im tausendjährigen Reich gekommen sein wird, so kann das Kommen dieses Zeitpunktes eine Beschleunigung oder Verzögerung erfahren, je nachdem wie die Kinder Gottes beten. Und der Hauptgrund dafür besteht einfach darin, dass Gott es ablehnt, seinen Willen allein auszuführen und stattdessen auf das Gebet seiner Kinder auf Erden wartet, ehe er es tut.

Viele Dinge mögen als bruchstückhaften Willen Gottes betrachtet werden, aber Gott hat einen höchsten Willen, und in diesem sind all diese Teilstücke eingeschlossen. Wenn wir auf Gottes höchsten Willen bedacht sind, wird am Ende auch jedes dieser Teilstücke seine Erfüllung gefunden haben. Gott im Himmel hat seinen Willen; sein Geist tut uns diesen Willen kund und veranlasst uns, einmütig zu ihm zu rufen: »O Gott, wir bitten dich, tu dies!« Erst dann wird Gott es tun. Dies ist es, was die Bibel uns als Leitsatz für das Gebet lehrt.

Das Werk Gottes wird auch in diesen Tagen durch unser auf Erden verrichtetes Gebet vorangetrieben. Bitten wir daher Gott, uns den Blick dafür zu öffnen, wie sehr das Handeln des Himmels durch unsere Gebete auf Erden veranlasst wird. Dies Geheimnis Gottes, das durch Jahrhunderte hindurch verhüllt war, hat uns unser Herr verständlich gemacht. Wenn wir willig sind, uns hinzugeben, um Zeit für das Gebet zu verwenden, dann werden wir bald einmal zur Erkenntnis kommen, dass solch ein Beten von Gott nicht nur erhört, sondern zudem auch in der Zukunft noch belohnt wird.

Gottes Wille gleicht dem Wasser eines Flusses und unser Gebet dem Flussbett. Wenn unser Gebet genügend großen Raum und Tiefe hat, wird auch die Erhörung dementsprechend gewaltig sein; ist hingegen unser Gebet eingeengt, wird auch die Erhörung eine beschränkte sein. Die Erweckung, die 1903-1904 in Wales aufbrach, kann wohl als die größte Erweckung in der Geschichte der Gemeinde betrachtet werden. Gott bediente sich eines Bergmannes als Gefäß für dieses große Erweckungswerk. Dieser besaß kein besonders großes Wissen, aber sein Gebet war von einer ungewöhnlichen Tiefe. Hernach zog er sich für sieben oder acht Jahre von jeder öffentlichen Tätigkeit zurück. Ein Bruder, der ihm

eines Tages begegnete, fragte ihn, was er während dieser Jahre getan hätte. Er antwortete ihm mit einem einzigen Satz: »Ich habe das Gebet des Königreiches gebetet.«

Brüder, ist uns dies klar bewusst, dass das Königreich ohne Gebet nicht kommen wird? Kann das Wasser weiterfließen, wenn sein Flusslauf blockiert ist? Durch das Gebet, das der Herr uns hier lehrt, offenbart er uns die Gedanken und das Verlangen Gottes. Zu der Zeit, wenn der Wille der Gotteskinder völlig mit Gottes Willen übereinstimmen wird, wird auch das Reich Gottes wirklich kommen und Gottes Wille auf Erden geschehen, wie er im Himmel geschieht.

2.5 Drei Bitten uns zugute

Im zweiten Teil der Gebetsanleitung Jesu lehrt uns der Herr für uns bitten.

Die erste Bitte lautet:

»Unser täglich Brot gib uns heute« (Luther Übers.).

Manchen macht es Mühe zu verstehen, wieso der Herr, nachdem er uns für den Namen Gottes, das Reich Gottes und den Willen Gottes beten lehrte, sich nun urplötzlich dem täglichen Brot zuwenden kann. Ein Absinken im Gebet von solch erhabenen Höhen auf diese so irdische Ebene kommt ihnen wie ein jäher Absturz aus dreitausend Metern Höhe vor. Lasst uns aber davon Notiz nehmen, dass dafür sehr gute Gründe bestehen.

Der Herr achtet auf den Menschen, der in Wahrheit Gott angehört und unaufhörlich für den Namen, das Reich und den Willen Gottes betet. Da gerade diesem Gebet so große Bedeutung zukommt, zieht derjenige, der es betet, beständig die Angriffe des Teufels auf sich. Er hat daher etwas nötig, worum er beten muss — das tägliche Brot. Die Nahrung ist das naheliegendste Bedürfnis des Menschen, stellt aber auch eine große Versuchung für ihn dar. Wenn sein tägliches Brot in Frage gestellt ist, bringt dies überaus große Versuchungen mit sich. Einerseits möchtest du Gottes Namen geheiligt sehen und betest du um das Kommen seines Reiches und um das Geschehen seines Willens auch auf Erden; andererseits lebst du immer noch auf der Erde und bedarfst als Mensch des täglichen Brotes. Der Teufel weiß, dass du dies brauchst. Und deshalb musst du zu deinem Schutz dies Gebet immer wieder beten. Dies ist das persönliche Gebet des Christen, durch das er sich Gottes Schutz erbittet. Andernfalls wird er, während er solch hoch erhabene Gebete spricht, vom Feind angegriffen werden. Der Teufel vermag uns auf

diesem Gebiet anzugreifen. Wenn es uns am täglichen Brot mangelt und wir in dieser Hinsicht angegriffen sind, beeinträchtigt dies unser Gebet. Möchten wir doch einsehen, wie notwendig dieses Gebet ist. Solange wir noch als Menschen auf Erden sind, braucht unser Leib die tägliche Nahrung. Deshalb müssen wir Gott um unser tägliches Brot bitten.

Dieses Gebet zeigt uns auch, wie nötig es ist, dass wir täglich zu Gott aufblicken und täglich zu ihm beten. Denn der Herr lehrt uns hier, so zu beten:

»Unser täglich Brot gib uns heute.«

Es ist somit kein wöchentliches, sondern ein tägliches Gebet. Wir haben auf Erden nichts, worauf wir uns verlassen können, wir haben auch keinerlei Ersparnisse. Wir haben um das tägliche Brot für heute zu bitten — nicht für eine Woche oder einen Monat. Wie dürfen wir uns doch auf Gott verlassen! Hier sehen wir, dass unser Herr auch an unser tägliches Brot denkt; er lehrt uns auch nicht, dass wir nicht darum zu bitten hätten, sondern möchte vielmehr, dass wir täglich darum bitten.

Nun weiß unser Vater ohne Zweifel bereits um alles, was wir nötig haben. Dennoch wünscht hier der Herr, dass wir alle Tage um unser tägliches Brot zu Gott beten, weil der Herr sich danach sehnt, dass wir täglich zum Vater aufblicken lernen und so Tag für Tag unser Vertrauen üben. Wie oft ängstigen wir uns viel zu weit voraus und beten dann für Bedürfnisse, die fern vor uns liegen. Dies sollten wir nicht tun. Wir sollten uns vergegenwärtigen, dass sobald wir ein starkes Verlangen nach Gottes Namen, Reich und Willen haben, unsere Schwierigkeiten von selbst groß werden. Aber da uns Gott unser tägliches Brot heute gibt, können wir um das Brot für morgen bei Anbruch des morgenden Tages beten. »Macht euch also keine Sorgen um den morgenden Tag! Denn der morgende Tag wird seine eigenen Sorgen haben; jeder Tag hat an seiner eigenen Mühsal genug« (Matth. 6,34).

Die zweite Bitte lautet:

»Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldnern.«

Wir haben somit neben der Bitte betreffs unseres leiblichen Bedürfnisses auch die Bitte um ein gutes Gewissen. Wir können es nicht vermeiden, dass wir Tag für Tag auf vielerlei Gebieten gegen Gott verstoßen. Wenn es auch nicht *bewusste* Sünden sind, so können es nichtsdestoweniger *Schulden* sein. Was wir hätten tun

oder was wir nicht hätten tun sollen, ist Schuld; was wir hätten sagen oder was wir nicht hätten sagen sollen, ist ebenfalls Schuld. Es ist daher gar nicht leicht, vor Gott ein Gewissen ohne Verstoß zu bewahren. Jeden Abend bevor wir uns zur Ruhe begeben, entdecken wir, dass manches von dem, was sich den Tag über ereignet hat, gegen Gott verstoßen hat. Es müssen nicht *bewusste* Sünden sein, es sind aber nichtsdestoweniger *Schulden*. Wenn wir Gott darum bitten, uns die Schulden zu vergeben und ihrer nicht mehr zu gedenken, dann können wir uns ein unanstößiges Gewissen erhalten. Dies ist äußerst wichtig. Wenn wir der Vergebung sowohl unserer Schulden als auch unserer Sünden gewiss sind, dann haben wir ein unbelastetes Gewissen, um mit Kühnheit ein Leben vor Gott leben zu können.

Manche Brüder und Schwestern machen die Erfahrung, dass ihr Glaube unfähig ist, sich zu erheben, sooft ihr Gewissen eines Verstoßes gewahr ist. Das Gewissen duldet keine Lücken. Wie der Apostel Paulus sagte:

*»Indem du am Glauben festhältst und dir ein gutes Gewissen bewahrst! Von diesem haben sich manche leider gewaltsam losgesagt und dadurch am Glauben Schiffbruch erlitten«
(1. Tim. 1,19).*

Es ist mit dem Gewissen wie bei einem Schiff, wir können uns da kein Leck leisten. Wenn das Gewissen ein Leck hat, ist der Glaube verloren. Das Gewissen erträgt keine Schuld und keinen Verstoß. Wenn immer es Grund zur Klage hat, ist ein Loch entstanden; und das erste, was da durchsickert, ist unser Glaube. Wie sehr wir es auch versuchen, wenn unser Gewissen ein Loch hat, sind wir einfach außerstande zu glauben. Sobald sich in unserem Gewissen eine verurteilende Stimme erhebt, versiegt der Glaube augenblicklich. Dies ist der Grund, weshalb wir uns ein Gewissen bewahren müssen, das uns nicht verklagen kann. Wir sollten Gott um Vergebung unserer Schulden bitten. Dies ist eine äußerst ernste Sache. Auch wenn dies nichts mit der Frage zu tun hat, ob wir das ewige Leben besitzen, so doch zweifellos mit der Frage unserer Gemeinschaft und mit Gottes Erziehungsarbeit.

Wir bitten Gott, uns unsere Schulden ebenso zu vergeben, wie wir sie unseren Schuldnern vergeben haben. Wer gegen seine Brüder und Schwestern hart und unversöhnlich ist und deren Vergehen gegen ihn nicht vergessen kann, dem fehlen die Voraussetzungen, Gott um Vergebung der eigenen Schulden bitten zu können. Wer

engherzig stets daran denken muss, wie Menschen ihn verletzt und beleidigt haben, ist nicht berechtigt, so zu Gott zu beten. Wir müssen von Herzen vergeben haben, ehe wir mit Kühnheit vor den Vater treten und ihn bitten können:

»Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldnern.«

Es hat keinen Sinn, Gott um Vergebung zu bitten, solange wir nicht auch der anderen Schulden vergeben haben. Wie können wir unseren Mund auf tun und Gott um Vergebung bitten, ohne zuvor unseren Schuldnern vergeben zu haben?

Brüder, wenn ihr über irgendwelche Leute unzufrieden seid, weil sie eure Bitten nicht erfüllt haben, oder wenn ihr in euren Herzen immer überlegt, wie sehr dieser oder jener euch gekränkt hat, wie könnt ihr euch da überhaupt nur das Recht ausnehmen, dieses Gebet zum Vater zu beten? Da du den Vater um Vergebung bitten musst, worin auch immer du ihm etwas schuldig geblieben bist, musst du da nicht gleicher Weise auch andern vergeben, was sie dir schuldig geblieben sind? Du hast also zuerst deinen Schuldnern zu vergeben, und dann erst kannst du vertrauensvoll zum Vater beten:

»Vergib mir meine Schulden, wie auch ich vergeben habe meinen Schuldnern.«

Möchten wir hier dies eine beachten, dass uns die Bibel neben unserer Verbindung zum Vater auch unser Verhältnis unter Brüdern und Schwestern aufzeigt. Ein Bruder oder eine Schwester betrügt sich selbst, wenn er oder sie sich mit Gott in Ordnung wähnt, weil er oder sie der Verbindung mit Gott gedenkt, die Verbindung mit andern Brüdern und Schwestern hingegen vernachlässigt. Wenn wir heute bei einem Bruder oder einer Schwester Anlass zu einem Misston gegeben haben, gehen wir augenblicklich Gottes Segen verlustig. Gleichweise laden wir *Schuld* auf uns, wenn wir heute unseren Brüdern und Schwestern nicht tun oder sagen, was wir sollten. Bilden wir uns ja nicht ein, es wäre alles in bester Ordnung, solange wir uns keiner *Sünde* bewusst sind; wir können trotzdem Schuld vor Gott haben. Wenn wir nicht vergessen und nicht vergeben können, welchen Grund zur Klage wir auch immer gegen unsere Brüder oder Schwestern haben mögen, es wird uns unweigerlich daran hindern, von Gott Vergebung zu erlangen. So wie wir an unseren Brüdern und Schwestern handeln, genauso wird Gott auch uns gegenüber handeln. Es ist ein gefährlicher Selbstbetrug, dafür zu halten, Gott habe uns unsere Schulden ihm gegenüber vergeben, während wir gleichzeitig stetsfort an unsere

Schuldner denken und es ihnen allezeit zurechnen und sie anklagen. Der Herr lehrt uns nicht umsonst ausdrücklich so zu beten:

»Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unseren Schuldnern.«

Wenn ich bitten darf, dann beachtet die Worte: »Wie . . . vergeben.« Wie können wir »wie« sagen, wenn wir nicht »vergeben« haben? Wenn du deinen Schuldern noch nicht vergeben hast, wird vor Gott auch deiner Schulden immer noch gedacht werden. Hast du hingegen deinen Schuldern von Herzen vergeben und so in die völlige Tilgung eingewilligt, als ob nichts gewesen wäre, dann kannst du in Kühnheit vor Gott treten und ihn bitten: »Vergib mir meine Schulden, wie auch ich vergeben habe meinen Schuldnern.« Und das Ergebnis wird sein, dass Gott nicht anders kann, als dir deine Schulden vergeben. Lasst uns dieses »unseren Schuldern vergeben« doch froh tun, damit nicht, wo wir dies unterlassen, Gott dadurch gehindert ist, uns zu vergeben.

Und die dritte Bitte?

»Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.«

Während die erste Bitte unser leibliches Bedürfnis betraf und die zweite sich auf unser Verhältnis mit Brüdern und Schwestern bezog, handelt die letzte nun von unserer Verkettung mit dem Teufel. »Führe uns nicht in Versuchung« ist die negative Seite, »erlöse uns von dem Bösen« hingegen die positive. Während wir auf Erden Gott leben und in unseren Herzen ein starkes Verlangen nach seinem Namen, seinem Reich und seinem Willen tragen, so haben wir einerseits für den leiblichen Bedarf um unser tägliches Brot zu Gott aufzuschauen; andererseits wissen wir aus Erfahrung, wie nötig wir ein Gewissen brauchen, das vor Gott immer rein und schuldlos ist, und deshalb müssen wir ihn um Vergebung unserer Schulden bitten. Es begegnet uns aber noch ein weiteres Bedürfnis, nämlich Frieden zu haben, und um dessentwillen bitten wir Gott, uns aus der Hand des Teufels zu erlösen.

Brüder und Schwestern, je treuer wir auf dem Himmelreichs-Pfad wandeln, umso heftigeren Versuchungen werden wir ausgesetzt sein. Wie sollen wir mit dieser Situation fertig werden? Wir sollen beten und Gott bitten:

»Führe uns nicht in Versuchung.«

Seid nie so selbstsicher, dass ihr glaubt, jeder Versuchung widerstehen zu können. Wenn der Herr uns so beten lehrte, dann sollten wir Gott auch bitten, uns nicht in Versuchung zu führen. Wir wissen nicht, wann Versuchung an uns herantritt, aber wir können im Voraus bitten, dass Gott uns nicht in Versuchung führen möge.

Mit diesem Gebet bitten wir um Bewahrung. Statt täglich auf uns zukommende Versuchung zu erwarten, sollten wir täglich beten, dass der Herr uns nicht in Versuchung führt. Nur was der Herr zulässt, möge uns zustoßen; was er aber nicht zulassen will, darum bitten wir, dass es uns nicht begegne, denn sonst sind wir vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung so mit dem Kampf gegen die Versuchung beschäftigt, dass wir nicht dazu kommen, etwas anderes zu tun. Wir müssen deshalb den Herrn bitten, uns nicht in Versuchung zu führen, damit wir weder jemand begegnen, dem wir nicht begegnen sollten, noch auf Dinge stoßen, die uns nicht zustoßen müssten. Es ist dies eine Art bewahrendes Gebet. Und wir sollen Gott um diesen Schutz bitten, indem wir um das tägliche Brot bitten, aber auch um die Lösung des Problems eines reinen Gewissens, und dass er uns nicht in Versuchung führen möge.

Wir sollten den Herrn aber nicht nur bitten:

»Führe uns nicht in Versuchung«,

sondern auch:

»Erlöse uns von dem Bösen. «

Das letztere ist eine positive Bitte. Einerlei wo der Teufel seine Hand im Spiel haben mag, ob dies unser tägliches Brot betrifft, oder ob er unser Gewissen anklagt, oder ob er uns mit irgendeiner Versuchung verführen will, wir bitten den Herrn, uns von dem Bösen zu erlösen. Mit andern Worten, wir warten nicht erst, bis wir auf irgendeinem Gebiet in die Hände des Teufels fallen. Wenn wir Matthäus 8 und 9 lesen, wird uns bewusst, dass des Teufels Hand in weit mehr Dingen im Spiel ist, als wir gemeinhin annehmen. Im Blick auf unseren Leib kann sich seine Hand in Form von hohem Fieber äußern; im Blick auf das Meer in einem plötzlichen Sturm. Beim Menschen kann sich seine Hand in dämonischer Besessenheit zeigen; bei einer Herde Schweine im Ersaufen. Sie kann sich auch darin widerspiegeln, dass das menschliche Herz sich ohne Grund gegen den Herrn auflehnt oder ihn verwirft. Der Teufel ist in jedem Falle immer darauf aus, den Menschen zu schaden und Leiden zuzufügen. Darum sollen wir beten und den Herrn um Errettung von dem Bösen bitten.

Unsere drei Gott geltenden Herzenswünsche bilden das Grundgebet; die drei Bitten für uns selbst sind unser Schutzgebet. Bei unserer Bitte um das tägliche Brot geht es nicht bloß um das Essen, sowenig wie es bei unserer Bitte um ein gutes Gewissen nur darum geht, ein gutes Gefühl zu haben, oder bei unserer Bitte um Erlösung von dem Bösen einfach darum, nicht leiden zu müssen. Wenn wir beten, so deshalb, um auf dieser Erde leben und mehr Gebetsarbeit tun zu können, damit der Name des Vaters geheiligt, sein Reich komme und sein Wille auf Erden geschehe wie im Himmel.

2.6 Drei Lobpreisungen

Schließlich lehrt uns der Herr, Gott dreierlei lobend zu bekennen:

»Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.«

Diese Lobpreisungen bringen anerkennend zum Ausdruck, dass das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit des Vaters sind. Diese drei anzuerkennenden Dinge stehen in Verbindung mit der Erlösung von dem Bösen; ja in noch höherem Maße stehen sie in Beziehung zum ganzen Gebet, das unser Herr gelehrt hatte. Wir bitten aus dem Grunde um Erlösung von dem Bösen, weil das Reich dem Vater gehört und nicht dem Teufel; weil die Kraft des Vaters ist und nicht des Teufels; und weil auch die Herrlichkeit des Vaters ist und nicht des Teufels. Gerade hierin liegt die Bedeutsamkeit: da das Reich dem Vater gehört, sollten wir nicht in die Hand Satans fallen; da die Kraft des Vaters ist, müssen wir nicht in die Hand Satans fallen; und da zudem auch die Herrlichkeit des Vaters ist, dürfen wir nicht in Satans Hand fallen. Das ist eine höchst einleuchtende Begründung. Wie kann der Vater verherrlicht werden, wenn wir in Satans Hand fallen? Hat jedoch der Vater die Herrschaft inne, dann hat der Teufel keine Macht über uns. Das Himmelreich gehört dem Vater, daher können und sollen wir nicht in die Hand Satans fallen.

Was die Kraft anbelangt, sollten wir uns der Worte des Herrn in Lukas 10,19 erinnern:

»Ihr wisst: ich habe euch die Macht verliehen, auf Schlangen und Skorpione zu treten und Macht über das ganze Heer des Widersachers, und keinen Schaden wird er euch irgendwie zufügen können.«

Die Macht, die der Herr uns nach seinem Wort gegeben hat, überwindet alle Macht des Feindes, denn in dieser Macht liegt Kraft.

Der Herr möchte, dass wir die im Reich Gottes liegende Macht kennen und wissen, dass hinter dieser Macht die eine Kraft ist, die alles lenkt und alles vermag. Das Reich gehört Gott und nicht dem Teufel, somit hat selbstverständlich auch Gott die Macht inne und nicht der Satan, und damit ist auch die Kraft Gottes und nicht des Teufels. Und was die Herrlichkeit anbelangt, gehört auch sie ebenfalls Gott und nicht dem Teufel. Das Reich, die Kraft und die Herrlichkeit gehören Gott. Wer ihm angehört, darf daher darauf zählen, dass er vor Versuchung bewahrt wird und aus der Hand Satans erlöst ist.

Im Neuen Testament verkörpert der Name des Herrn meistens die Macht und der Heilige Geist die Kraft. Im Namen des Herrn ist alle Macht und im Heiligen Geist alle Kraft. Das Königreich spricht von der Herrschaft des Himmels und demzufolge von der Macht Gottes. Der Heilige Geist ist die Kraft, durch die Gott wirkt. Das Reich gehört Gott, folglich hat der Teufel nirgendwo zu herrschen; der Heilige Geist ist die Kraft Gottes, daher ist der Widersacher außerstande, sich mit ihr messen zu können. In Matthäus 12,28 sehen wir, wie die Dämonen augenblicklich ausfahren, sobald sie dem Heiligen Geist begegnen. Zuletzt sodann, gehört auch die Herrlichkeit Gott. Wir dürfen es daher laut verkünden und hoch preisend anerkennen:

»Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.«

So lehrt uns der Herr beten. Wir sollen dies aber nicht einfach als eine feste Form hersagen, sondern vielmehr lernen, nach der uns durch dieses Gebet geoffenbarten Grundlinie zu beten. Diese sollte die Grundlage all unserer Gebete sein. Gott zuliebe wünschen wir dringend, dass sein Name geheiligt werde, sein Reich komme und sein Wille auf Erden genauso geschehe wie im Himmel. Desgleichen bringen wir ihm auch all unseren Lobpreis dar, weil es eine unumstößliche Tatsache ist, dass das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit Gott gehören. Da ja das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit sein sind, sollte sein Name geheiligt werden, sollte sein Reich kommen und sollte sein Wille auf Erden geschehen wie im Himmel. Und weil das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit sein sind, sollten wir ihn um unser tägliches Brot, um die Vergebung unserer Schulden und um die Errettung von Versuchung und von dem Bösen bitten. All unsere Gebete sollten dieses Gebet zum Muster haben.

Es gibt Leute, die uns lehren wollen, dies Gebet sei nicht uns Christen gegeben, weil es nicht mit den Worten »im Namen des Herrn« schließt. Solch eine Einflüsterung istbarer Unsinn, denn was uns der Herr hier beten lehrt, ist kein Form-Gebet. Zudem möchten wir wissen, welches Gebet im Neuen Testament mit »im Namen des Herrn« endet. Als z. B. die Jünger im Boot zum Herrn schrien:

»Herr, hilf uns, wir gehen unter!« (Matth. 8,25),

wo finden wir da Worte wie »im Namen des Herrn?« Es ist klar, dass der Herr uns nicht die genau gleichen Worte hersagen lehrt, sondern vielmehr die darin gegebene Grundlinie in unseren Gebeten wieder finden möchte. Er führt wohl die verschiedenen Punkte auf, für die wir beten sollen, ohne aber damit sagen zu wollen, wir hätten genau diese Worte zu wiederholen.

2.7 Die Wichtigkeit des Vergebens

Sobald der Herr seine Unterweisung über das Gebet beendet hatte, sprach er sogleich weiter und bekräftigte:

»Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater sie auch euch vergeben; wenn ihr sie aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben« (Matth. 6,14-15).

Damit erläutert uns der Herr den Sinn der Bitte:

»Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir sie unseren Schuldnern vergeben haben« (Matth. 6,12).

Wie so bald versagen doch die Christen, wenn sie vergeben sollten. Wo aber unter Gotteskindern solch eine nicht vergebende Stimmung vorherrscht, da will es scheinen, als fließe alles, was sie gelernt haben — ihr Glaube und ihre Kraft inbegriffen — davon. Daher spricht der Herr hier so bestimmt und eindringlich. Es sind so einfache Worte, aber Gottes Kindern tut diese schlichte, unmissverständliche Sprache Not:

»Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euer himmlischer Vater sie auch euch vergeben.« (Matth. 6,15)

Es ist so einfach, vom himmlischen Vater Vergebung zu empfangen. Dennoch, »wenn ihr sie aber den Menschen nicht vergebt, so wird euer Vater euch eure Verfehlungen auch nicht

vergeben«. So etwas wie nachlässige Vergebung gibt es also nicht. So einfach diese Worte sind, was hinter ihnen steckt, ist weniger einfach. Wenn wir mit unseren Lippen vergeben, in unseren Herzen aber nicht verzeihen, so dürfen wir nicht glauben, dass Gottes Augen dies so sähen, als hätten wir den andern ihre Verfehlungen vergeben. Nur mit den Lippen vergeben und nicht auch im Herzen bleibt ein leeres Wort, ist eine Lüge und wird daher vor Gott nicht als gültig anerkannt werden. Wir müssen von Herzen vergeben. So nötig diese Worte für die ersten Jünger waren, so nötig sind sie auch heute noch für uns.

Da, wo Christen auf die Verfehlungen anderer achtgeben und ihnen nicht von Herzen vergeben, gerät die Gemeinde bald in Schwierigkeiten. Falls wir natürlich nicht als eine Gemeinde auf Erden leben, dann sind wir nicht auf dieses gegenseitige Vergeben angewiesen, da bei Unstimmigkeiten jeder seinen eigenen Weg gehen kann. Aber der Herr weiß, wie wichtig unter uns die Verbindung zueinander ist. Darum wiederholt er diesen wichtigen Punkt sogleich nach Beendigung und immer wieder mit allem Nachdruck. Er weiß aber auch, dass wir um so mehr werden vergeben müssen, je mehr wir Gemeinschaft und Verbindung miteinander haben. Um uns die Wichtigkeit der Verggebung einzuschärfen, kann er nicht anders, als uns immer wieder darauf aufmerksam zu machen. Wenn wir einander nicht vergeben können, ist es für den Teufel ein leichtes, an Boden zu gewinnen. Wenn wir einander nicht vergeben, so leben wir weder im Reich Gottes, noch tun wir Reichgottesarbeit. Keiner ist tüchtig zum Werk des Reiches Gottes, solange er den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergeben kann, und keiner ist fähig, im Reich Gottes zu leben, solange ihm dieses Verggeben abgeht. Wir müssen uns vor Augen halten, dass wenn immer wir mit Brüdern oder Schwestern uneins sind, wir uns auch mit Gott nicht in Übereinstimmung befinden. Wir können nicht auf der einen Seite beten und auf der andern Seite nicht vergeben. Brüder, das ist keineswegs eine belanglose Angelegenheit. Wir haben zu beachten, was der Herr hier so sehr betont, und müssen den Menschen ihre Verfehlungen vergeben.

Lasst uns abschließend davon Kenntnis nehmen, welche Aufmerksamkeit der Herr dem Gebet schenkt. Bevor er auf das Gebet zu sprechen kommt, spricht er vom Almosen und benötigt dazu nur vier Verse; nach seinen Darlegungen über das Gebet befasste er sich mit dem Fasten, und hierzu genügten ihm drei Verse. über das Gebet jedoch spricht er wesentlich länger und mit allem Nachdruck. Denn das Gebet steht in direkter Beziehung zu Gott und

ist das Wichtigste im christlichen Werk. Er legt uns dar, dass solche Gebete belohnt werden, da Gebete, wie das von ihm erwähnte, eine gewaltige Wirkung haben. Alle, die in dieser Gebetsarbeit treu sind, werden in der Zukunft Belohnung erfahren. Wer auch immer diese Art von Arbeit im Verborgenen fortführt, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben. Möge Gott Menschen erwecken, die für das Werk Gottes beten.

Nun noch ein letzter Punkt. Im Gebet, das der Herr uns lehrt, ist überall das Vorwort »wir« gebraucht. Dies ist der Stil der Gemeinde, ist das gemeinschaftsbewußte Gebet. Es ist ein höchst erhabenes Gebet. Wer vermag zu ermessen, wie viele Heilige schon auf Erden dieses Gebet gebetet haben? Möchten wir doch unsere Hingabe noch einmal erneuern und in die Reihen derer treten, die dieses erhabene große Gebet beten. Möge der Herr uns gnädig sein, dass auch wir uns an diesem großen Gebetswerk beteiligen.

3. Im Namen des Herrn Jesus — Das Vertrauen Gottes

Phil 2,9-11

9 Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist,

10 damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen,

11 und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Joh 14,13-14

13 Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn.

14 Wenn ihr mich etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun.

Joh 15,16

16 Ihr habt nicht mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch «dazu» bestimmt, daß ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibe, damit, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, er euch gebe.

Joh 16,23-24

23 Und an jenem Tag werdet ihr mich nichts fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, wird er euch geben.

24 Bis jetzt habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude völlig sei!

Joh 16,26

26 An jenem Tag werdet ihr bitten in meinem Namen, und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde;

Mk 16,17

17 Diese Zeichen aber werden denen folgen, die glauben: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben; sie werden in neuen Sprachen reden,

Lk 10,17-20

17 Die Siebzig aber kehrten mit Freuden zurück und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen.

18 Er sprach aber zu ihnen: Ich schaute den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.

19 Siehe, ich habe euch die Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten, und über die ganze Kraft des Feindes, und nichts soll euch schaden.

20 Doch darüber freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind; freut euch aber, daß eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind!

Lk 24,47

47 und in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, anfangend von Jerusalem.

Apg 3,6

6 Petrus aber sprach: Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers: Geh umher!

Apg 4,7

7 Und nachdem sie sie in die Mitte gestellt hatten, fragten sie: In welcher Kraft oder in welchem Namen habt ihr dies getan?

Apg 4,10

10 so sei euch allen und dem ganzen Volk Israel kund: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat aus den Toten - in diesem <Namen> steht dieser gesund vor euch.

Apg 4,12

12 Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen.

Apg 10,42

42 Und er hat uns befohlen, dem Volk zu predigen und eindringlich zu bezeugen, daß er der von Gott verordnete Richter der Lebenden und der Toten ist.

Apg 16,18

18 Dies aber tat sie viele Tage. Paulus aber wurde unwillig, wandte sich um und sprach zu dem Geist: Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren! Und er fuhr aus zu derselben Stunde.

Apg 19,5

5 Als sie es aber gehört hatten, ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesus taufen;

1.Kor 6,11

11 Und das sind manche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

Etwas, das wir vor Gott ganz besonders verstehen müssen, betrifft den Namen des Herrn Jesus. Niemand auf Erden kann erlöst sein, es sei denn, er ist es durch den Namen des Herrn Jesus; und keiner wird ein in Gottes Hand brauchbares Gefäß sein können, es sei denn, er kenne den Namen des Herrn Jesus. Wir müssen daher Bescheid wissen, was der Name des Herrn Jesus bedeutet. Wie sehr ist doch der Umstand zu bedauern, dass der Name des Herrn Jesus in unserem Sprachgebrauch zu alltäglich geworden ist! Wie oft werden doch Redewendungen wie »im Namen Jesu Christi« oder »im Namen des Herrn Jesus« nahezu bedeutungslos! Die Leute haben sich so sehr daran gewöhnt, diese Worte zu lesen oder zu hören, dass sie sich deren Bedeutung gar nicht mehr bewusst sind. Bitten wir daher Gott, er möge uns zur wahren Bedeutung des so gebräuchlich gewordenen Namens unseres Herrn Jesus zurückführen.

3.1 Der Name Jesus

Der Name des Herrn Jesus ist ganz außergewöhnlich. Er ist etwas, das Christus, solange er auf Erden lebte, nicht besaß. Als er auf Erden lebte, war Jesus sein Name. So steht es in Matthäus 1 geschrieben. Aber in Philipper 2 wird ferner darauf hingewiesen, dass der Herr, nachdem er sich selbst erniedrigt hatte und bis zum Tode gehorsam wurde — ja bis zum Tode am Kreuz —, von Gott über alle Maßen erhöht wurde und einen Namen verliehen erhielt,

der über alle Namen ist. Wie heißt dieser Name? Lesen wir, was uns die Verse in Philipper 2,10-11 sagen:

»Damit im Namen Jesu sich jedes Knie aller derer beuge, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.«

Dieser Name ist »der Name Jesu«. Wurde er denn nicht schon Jesus genannt, während er auf Erden weilte? Gleichwohl, dies ist ein Name, der ihm gegeben wurde, nachdem er in den Himmel aufgefahren war. Weil er Gott gehorsam war bis zum Tod — ja, bis zum Tod am Kreuz —, ist der Herr erhöht worden und hat einen Namen erhalten, der über alle Namen ist. Und dieser Name über allen Namen ist der Name Jesus.

Paulus steht da nicht allein, wenn er, nachdem er Offenbarung empfangen hatte, sagte, der Name des Herrn Jesus habe diese große Wandlung durchgemacht; auch der Herr Jesus selbst legt uns dar, dass sein Name eine drastische Wandlung erfahren hat:

»Bisher habt ihr noch nie um etwas in meinem Namen gebeten: Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sei. — An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten« (Joh. 16,24.26a).

»An jenem Tage«, sagt Jesus, nicht heute; aber wartet nur bis zu jenem Tag, dann werdet ihr in meinem Namen bitten. An dem Tag, da er dies sagte, hatte er diesen Namen, der über allen Namen ist, noch nicht. Aber er empfängt diesen Namen über allen Namen »an jenem Tag«, und »an jenem Tag« können wir vor den Vater treten und in Jesu Namen bitten.

Möge Gott uns die Augen dafür öffnen, dass der Name des Herrn Jesus nach seiner Himmelfahrt einen großen Wandel erfahren hat — einen Wandel, der unseres Verstandes Fassungsvermögen übersteigt. Es ist ein Name von Gott verliehen; dieser Name ist über allen Namen.

3.2 Was verkörpert dieser Name?

Was verkörpert dieser Name? Er verkörpert sowohl Macht als auch Kraft. Wozu sind ihm Macht und Kraft eigen?

»Damit im Namen Jesu sich jedes Knie aller derer beuge, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind,

und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters«

— hierin offenbart sich seine Macht. Wer es auch sei, er wird sich beugen im Namen Jesu; wer es auch sei, er wird bekennen müssen, dass Jesus der Herr ist. Demzufolge will sein Name Jesus uns sagen, dass Gott ihm eine Macht und Kraft gegeben hat, die alles übersteigen.

Nach einem Erlebnis sagten die Jünger zu Jesus:

»Herr, auch die bösen Geister sind uns kraft deines Namens untertan« (Luk. 10,17).

Es war etwas Großes für sie, im Namen des Herrn böse Geister austreiben zu können. Die Dämonen fürchteten sich vor keinem der vielen und großen Namen in dieser Welt, aber im Namen des Herrn Jesus müssen sie den Jüngern gehorchen. Später erklärte der Herr Jesus seinen Jüngern, weshalb ihnen die Dämonen in seinem Namen gehorchen mussten:

»Ihr wisst: ich habe euch Macht verliehen . . . über das ganze Heer des Widersachers« (Luk. 10,19).

Daher ist sein Name gleichbedeutend mit Macht.¹

Das war selbst den Oberen der Juden bewusst geworden. Denn nachdem Petrus den Lahmen gehend gemacht hatte, fragten die Oberen anderntags die Apostel:

»Durch was für eine Kraft oder durch welchen Namen habt ihr dieses Zeichen vollführt?« (Apg. 4,7).

Mit andern Worten, in wessen Vollmacht hattet ihr diesen Mann gehend gemacht? Sie wussten, in eines andern Namen handeln zu können, heißt von ihm Vollmacht erhalten zu haben. Folglich steht der Name Jesus stellvertretend für die Macht, die Gott ihm anvertraut hat. Nicht der Name ist die Macht, sondern der Einfluss, den der Name hat, ist Macht.

3.3 »Im Namen des Herrn Jesus«

Das Neue Testament bringt uns nicht nur den Namen Jesu nahe, es enthält außerdem eine höchst außergewöhnliche Redewendung — nämlich,

¹ Die Macht und Kraft des Namens Jesus erweist sich hier in Erwartung der Himmelfahrt des Herrn. — Der übersetzen

»im Namen des Herrn Jesus«.

Haben wir uns dies wirklich vergegenwärtigt? Wir lesen da nicht allein den Namen Jesu Christi, sondern finden dazu auch noch »im Namen Jesu Christi« erwähnt. Wenn wir Gottes Wort sorgfältig studieren und auch wirklich auf dem geistlichen Wege zu wandeln trachten, bleibt uns nichts anderes übrig, als einzugestehen, wie viele Male wir schon »im Namen des Herrn Jesus« oder »im Namen Jesu Christi« gesagt haben, ohne wirklich zu wissen, wie wir diesen Namen zu gebrauchen haben. Wie wollen wir normale Christen sein, wenn wir nicht einmal wissen, wie wir den Namen des Herrn Jesus zu verwenden haben? Wir wollen daher sehen, was mit »im Namen des Herrn Jesus« tatsächlich gemeint ist.

In den verschiedenen Gesprächen, die der Herr Jesus führte, stoßen wir im Johannesevangelium erstmals auf die Worte

»im Namen des Herrn Jesus«.

Wir finden sie im Gespräch unseres Herrn mit seinen Jüngern, nachdem er ihnen die Füße gewaschen hatte. Besonders in den Kapiteln 14, 15 und 16 erklärt er seinen Jüngern, was sie zu tun vermögen, wenn sie es in seinem Namen tun:

»Und alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun . . . Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, so werde ich es tun« (Joh. 14,13-14).

In den Kapiteln 14 bis 16 lesen wir, wie er fortwährend zu den Jüngern sagt:

»in meinem Namen«.

Dies weist uns darauf hin, dass er von Gott eines Tages nicht nur einen Namen erhalten wird, der über alle Namen ist, sondern dass sein Name zudem etwas ist, was die Jünger brauchen dürfen. Ein Name, den auch du ebenso gut verwenden kannst. Diesen Namen hat Gott seinem Sohn Jesus gegeben, und Gottes Sohn, Jesus Christus, übergibt diesen Namen seinerseits wieder deiner und meiner Hand, damit wir alle ihn gebrauchen mögen. So erwähnt die Bibel nicht nur die Tatsache, dass der Herr Jesus einen Namen hat, der über alle andern Namen ist, sondern berichtet auch von Erfahrungen im Gebrauch des Namens des Herrn Jesus. Es gibt also nicht nur seinen Namen, sondern auch ein »in seinem Namen«. Der Name Jesus Christus ist der, den er von Gott erhalten hat; im Namen Jesu Christi ist das, wodurch die Kinder Gottes teilhaben an seinem Namen. Sind

wir uns bewusst, dass dies das größte Vertrauen ist, das Gott mit dem Anvertrauen des Namens Jesu Christi in uns gesetzt hat?

Warum stellt der Name Jesu für uns ein Vertrauen Gottes dar? Was ist »Vertrauen«? Gott hat uns das Evangelium zu predigen anvertraut; er auferlegt es uns, ein Werk zu tun; er beauftragt uns, irgendwohin zu gehen oder ein paar Worte zu sagen. In jedem dieser Fälle handelt es sich um ein Vertrauen Gottes. Die Bedeutung von »im Namen des Herrn Jesus« jedoch ist eine andere Art von Vertrauen. Es bedeutet zwar auch, dass Gott euch etwas zu tun anvertraut, aber noch weit mehr als das, er anvertraut euch damit seinen Sohn. Es ist nicht eure Aussendung durch Gott, es ist ein Mit-euch-nehmen des Sohnes Gottes. Dies ist es, was mit »im Namen des Herrn Jesus« gemeint ist.

»Im Namen des Herrn Jesus« bedeutet tatsächlich, dass Gott uns seinen Sohn anvertraut hat. Dazu ein Beispiel. Angenommen, ihr hinterlegt auf einer Bank eine Summe Geld. Ferner nehmen wir an, eine Rücknahme in irgendwelcher Höhe bedarf eures dazu bestimmten Siegels. Eines Tages betraut ihr nun einen Freund damit, etwas Geld von der Bank zurückzuziehen, und ihr übergebt ihm dazu euer Siegel. Mit diesem Siegel in der Hand ist es für ihn recht einfach, Geld abzuheben. Wenn er zehn Dollar auf einen leeren Scheck schreibt und ihn mit eurem Siegel versieht, wird er die zehn Dollar von der Bank erhalten. So übergibt euch mit »im Namen des Herrn Jesus« der Herr Jesus gleichsam sein Siegel. Nehmen wir wiederum an, ich habe auf einer Bank einen großen Geldbetrag hinterlegt und sei bereit, jemandem im vollen Vertrauen mein Scheckbuch und mein Siegel zu übergeben. Wie könnte ich wissen, wie er den Scheck ausfüllt und ob er nicht all mein Geld abhebt, wenn ich ihm nicht traute? Wie wüsste ich, ob er nicht einen Vertrag abschließt und ihn mit meinem Siegel versieht? Wenn ich ihm nicht traute, würde ich ihm doch mein Siegel nie und nimmer aushändigen. Wenn ich ihm jedoch mein Siegel übergebe, so bedeutet dies, dass auch ich anerkennen werde, was immer er mit meinem Siegel tun mag. Und genau das ist mit der Redewendung »im Namen des Herrn Jesus« gemeint — der Herr Jesus wagt es, uns seinen Namen anzuvertrauen und lässt uns ihn gebrauchen. Er geht mit seinem Vertrauen uns gegenüber so weit, dass er es wagt, sich selbst uns anzuvertrauen und gleichzeitig bereitwillig die Verantwortung dafür zu übernehmen, welches auch immer die Folgen oder Verhältnisse sein mögen, in die er durch unseren Gebrauch seines Namens verwickelt werden mag.

Mitunter sagen wir zu jemand: »Geh und sage einem gewissen Bruder, dass er etwas in der oder jener Weise tun soll. Falls du gefragt wirst, wer dies gesagt habe, dann kannst du sagen, dass ich es war.« Das ist es, was mit »in meinem Namen« gemeint ist. Es bedeutet ganz einfach den Namen brauchen. Ihr bevollmächtigt jemand in euerm Namen zu handeln; er bedient sich eures Namens, und ihr seid verantwortlich für alles, was immer auch er in euerm Namen tut.

Während der letzten Nacht auf Erden und des Zusammenseins mit seinen Jüngern, sagte der Herr zu ihnen:

*»Und alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde«
(Joh. 14,13).*

Er anvertraute ihnen etwas von unermesslichem Wert; er überließ ihnen seinen Namen. Sein Name bedeutet Macht; es gibt nichts Größeres, als das, was er uns gegeben hat. Stellt euch einmal vor, was geschieht, wenn wir den Namen, den uns der Herr gegeben hat, ihm zuwider gebrauchen. Da ist zum Beispiel ein Mann, der große Macht besitzt. Jeder Befehl, den er erlässt, wird ausgeführt, sobald er sein Siegel darunter gesetzt hat. Angenommen, er gibt das Siegel einem andern. Damit übernimmt er nun die Verantwortung für jeden Befehl, den dieser erlässt und der sein Siegel trägt. Denkt ihr, dass er sorglos irgendjemandem sein Siegel anvertraut? Natürlich nicht. Doch der Herr Jesus hat uns seinen Namen anvertraut. Der Name des Herrn Jesus ist über alle Namen. Er ist dennoch bereit, uns seinen Namen anzuvertrauen. Können wir eigentlich ermessen, welche Verantwortung er auf sich genommen hat, indem er uns seinen Namen zur Verfügung gestellt hat? Und was immer wir in seinem Namen tun, dafür will Gott die Verantwortung tragen. Dies ist in der Tat etwas unendlich Großes! Dass Gott für alles verantwortlich sein will, was immer im Namen des Herrn Jesus getan wird!

3.4 Durch die Gemeinde

Es ist ein besonderes Merkmal unserer Zeit, dass der Herr Jesus nicht unmittelbar wirkt. Er spricht nicht selbst zur Welt, er spricht stattdessen durch die Gemeinde auf Erden. Er wirkt auch keine Wunder direkt, sondern vollbringt sie durch die Gemeinde. Er errettet auch keine Menschen direkt, er tut auch dies durch die Gemeinde. Da der Herr Jesus heute nichts unmittelbar selbst tut, sondern alles durch die Gemeinde ausführt, hat er dazu der Gemeinde seinen Namen anvertraut.

Welch riesige Verantwortung hat er damit auf sich genommen! Es ist viel einfacher, für eigenes Tun verantwortlich zu sein, als dafür haftbar gemacht zu werden, was andere getan haben. Solange ihr euer Siegel für euch behaltet, seid ihr nur für das verantwortlich, was ihr damit tut; sobald ihr aber das Siegel einem andern aushändigt, seid ihr auch für all das verantwortlich, was er damit macht. Wäre der Herr Jesus bis heute in dieser Welt geblieben, so könnte er sein Werk weiterhin selbst tun, wie er es damals tat, und brauchte nicht für uns verantwortlich zu sein. Doch nun tut er, was er jetzt tun will, nicht selbst, sondern hat an seiner Stelle die Gemeinde damit betraut.

Heute befindet sich das ganze Werk des Herrn Jesus in der Hand der Gemeinde. Was die Gemeinde gegenwärtig tut, ist, was der Herr Jesus tut. Deshalb ist er für all das verantwortlich, was die Gemeinde in seinem Namen tut. Wenn wir jemand mit einer bestimmten Aufgabe betrauen, so werden wir ihm das Vertrauen augenblicklich wieder entziehen, sobald er sich dessen einmal unwürdig erweisen sollte. Der Herr Jesus muss jedoch der Gemeinde gleichwohl bis zum letzten Ende vertrauen, da der Sohn Gottes nicht mehr im Fleisch unter uns ist, sondern im Geist und in der Gemeinde. Er kann nicht anders, als der Gemeinde vertrauen, hat er doch heute sonst keine andere Möglichkeit, irgendetwas zu tun. Der Herr Jesus ist ja in den Himmel aufgefahren und sitzt zur Rechten des Vaters und wartet, bis seine Feinde hingelegt sein werden zum Schemel seiner Füße. Er ist dort als der große Hohepriester und tritt fürbittend für uns ein. Dies ist sein gegenwärtiges himmlisches Werk. Was aber sein Werk auf Erden betrifft, hat er die Gemeinde damit betraut. Darum ist heute die Gemeinde bevollmächtigt, seinen Namen zu gebrauchen, und wird der Herr Jesus die Verantwortung dafür übernehmen, was immer auch die Gemeinde in seinem Namen tut.

Die Gemeinde kann auf Erden keine größere Macht erlangen, als die Vollmacht, die ihr im Namen des Herrn Jesus verliehen ist. Indem er der Gemeinde seinen Namen anvertraute, hat er ihr ein nicht zu überbietendes Vertrauen geschenkt. Denn dieser Name verkörpert ihn selbst. Etwas im Namen des Herrn Jesus sagen, wird damit gleichsam zu dem, was der Herr Jesus selbst sagt; etwas im Namen des Herrn Jesus tun, wird zu dem, was er selbst tut. Was immer in seinem Namen beschlossen wird, gilt als von ihm beschlossen. Die Gemeinde ist bevollmächtigt im Namen des Herrn Jesus zu sprechen. Welch ein Vertrauen hat Gott doch der Gemeinde geschenkt!

Lasst uns dazu ein Ereignis aus der Bibel betrachten, bei dem der Name des Herrn angerufen wurde. Als der Erzengel Michael mit dem Teufel um den Leichnam des Mose stritt, sagte er nicht: »Ich schelte dich.« Er sagte auch nicht: »Der Herr möge dich schelten«; denn wenn er das Wort »möge« eingefügt hätte, so hätte er daraus ein Gebet gemacht oder einer Erwartung Ausdruck gegeben. Nein, Michael sagte:

»Der Herr schelte dich« (Judas 9, Elberfelder Übersetzung).

Damit ist klar gesagt: wenn ich dich schelte, dann ist es auch der Herr selbst, der dich schilt. Der Erzengel Michael brauchte hier den Namen des Herrn. Um den Namen des Herrn Jesus anzurufen, ist es also nicht unbedingt nötig, genau diese Worte zu äußern.

Den Namen Jesu auf gleiche Weise zu gebrauchen, wie wir unseren eigenen Namen gebrauchen, das ist es, was mit

»in dem Namen des Herrn Jesus«

gemeint ist. Wenn wir sagen, dass wir heute den Namen des Herrn Jesus genauso gebrauchen können, als ob wir unseren eigenen Namen gebrauchten, so kommen wir damit auf eine höchst bedeutsame Erfahrung zu sprechen. Viele bekennen, die Kraft des Blutes des Herrn nicht völlig erfahren zu haben. Uns macht es Freude, uns offen zur Tatsache zu bekennen, die Kraft des Namens des Herrn noch nicht völlig erfahren zu haben. Paulus konnte den Gläubigen in Korinth schreiben:

»Ich habe kein Gebot des Herrn, spreche aber meine eigene Ansicht aus . . . und ich denke doch auch den Geist Gottes zu besitzen« (1. Kor. 7,25.40).

Es tut uns wirklich Not, von Gott soweit gebracht zu werden, dass wir erkennen, dass dieser Name ein Name ist, den wir gebrauchen dürfen.

Erkennen wir, dass wir es hier mit einem Namen zu tun haben, der beides ist, Macht und Kraft, und der der Gemeinde in die Hand gegeben ist, um gebraucht zu werden? Die Gemeinde soll aber mit dem Namen des Herrn weislich umgehen. Wir sagen manchmal, dass die Gemeinde die Herrschaft ausübe; wie kann sie aber herrschen, ohne im Besitz dieses Namens zu sein? Sie besitzt die Schlüssel des Himmelreiches und hat die Verpflichtung, das Himmelreich herbeizuführen, aber ohne diesen Namen ist sie außerstande, das Himmelreich aufzuschließen. Gott hat tatsächlich die Absicht, den

Tod in der Gemeinde durch das Leben zu verschlingen und den Teufel durch die Gemeinde zu binden, aber ohne diesen Namen zu besitzen und ihn zu gebrauchen zu wissen, werden wir nicht imstande sein, unseren Auftrag zu erfüllen. Wir müssen deshalb einsehen, dass der Herr Jesus der Gemeinde diesen Namen gegeben hat.

3.5 Taufe auf Seinen Namen

Dies ist auch der eigentliche Grund, weshalb Gott, sobald einer zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen und errettet ist, ihm befiehlt, sich taufen zu lassen. Was bewirkt die Taufe? Wir sind dadurch auf den Namen des Herrn Jesus getauft:

»Als sie das hörten, ließen sie sich auf den Namen des Herrn Jesus taufen« (Apg. 19,5).

Mit der Taufe erhalte ich Anteil an diesem Namen. Von jetzt an ist mir dieser Name anvertraut. Von nun an kann ich mich dieses Namens genauso bedienen, wie ich mich meines eigenen Namens bediene. Angesichts dieser Tatsache ist die Taufe etwas Gewaltiges. Gemäß einer geistlichen Tatsache bin ich nun ein auferstandener Mensch. Weil ich auf dem Grund und Boden des Todes und der Auferstehung stehe, darf ich mich des Namens des Herrn Jesus bedienen. Von diesem Tag an bin ich mit seinem Namen verbunden; er ist Christus und ich bin ein Christ. Was sind Christen? Was ist eine Gemeinde? Nichts anderes als eine Gruppe Menschen auf Erden, die den Namen des Herrn Jesus gebrauchen dürfen und die Gott für diesen Namen verantwortlich wissen. Wie immer auch sie diesen Namen gebrauchen werden, Gott übernimmt die Verantwortung für all das, was daraus entstehen kann. Ist das nicht erstaunlich? Unsere Verbindung mit dem Namen des Herrn Jesus beginnt mit der Taufe, denn wir sind auf diesen Namen getauft.

Hier sehen wir, wie dringend notwendig das Kreuz und die Auferstehung sind. Nur wenn wir auf dem Grund und Boden der Taufe stehen, dürfen wir den Namen des Herrn Jesus brauchen, andernfalls sind wir nicht berechtigt, diesen Namen zu gebrauchen. Wenn das Kreuz sein Werk in unserem Leben nicht tun kann, wird auch der Herr Jesus in uns nicht wirken können. Dann aber sind wir nicht berechtigt, diesen Namen zu verwenden; tun wir es dennoch, dann erfahren wir, dass Gott weder hinter uns steht noch die Verantwortung dafür übernimmt. Du und ich, wir müssen auf dem Grund und Boden der Taufe stehen, d. h. wir glauben an die Wirklichkeit des Kreuzes — wir bestätigen, dass unser alter Mensch

mit Christus gekreuzigt wurde, und wir bejahen den Grundsatz des Kreuzes in seinem Handeln mit unserem natürlichen Leben. Die Taufe ist eine Bekräftigung, dass wir alle täglich durch den Tod zu gehen haben und dass allein das wenige, das übrigbleibt, nachdem wir durch den Tod gegangen sind, von irgendwelcher geistlichen Brauchbarkeit ist. Was nicht mehr ist, nachdem es durch den Tod gegangen ist, kann vor Gott nicht bestehen. Denn Gott kann nur brauchen, was übrigbleibt, nachdem es durch das Kreuz gegangen ist — was der Tod nicht zerstören kann.

Die Kinder Gottes müssen die Wirklichkeit des Kreuzes erfassen. Wir müssen durch Offenbarung von Gott erkennen, was wir in Christus erhalten haben. Der Tag muss kommen, da das Rückgrat unseres natürlichen Lebens durch den Herrn gebrochen ist; dann werden wir brauchbar sein. Das ist kein Dogma, das ist Leben. Der Tag muss kommen, da der Herr in deinem und in meinem Leben die Merkmale des Kreuzes sehen kann. In vieler Menschen Leben scheint das Kreuz nicht gewirkt zu haben. Ihre Worte, Taten, Gefühle und insbesondere ihre Haltung gegenüber Gott weisen keinerlei Spuren des Kreuzes auf. Gott muss diese Menschen eines Tages durch das Kreuz zerbrechen. Was immer übrigbleibt, nachdem es durch das Kreuz gegangen ist, wird Auferstehung genannt. Denn Auferstehung ist all das, was, nachdem es durch den Tod gegangen ist, weder begraben noch vernichtet werden kann. Auferstehung ist, was uns bleibt, nachdem der Herr uns heimgesucht hat. Allein jene, die auf solchem Grund wie diesem stehen, eignen sich dafür, die Macht des Herrn Jesus, eben den Namen des Herrn Jesus, zu gebrauchen. Und wenn sie diesen Namen brauchen, steht Gott ihnen bei und übernimmt die volle Verantwortung für ihr Tun.

Nun, das ist in der Tat das größte Vertrauen in der ganzen weiten Welt. Gott kann dir und mir den Namen seines Sohnes anvertrauen und uns gestatten, ihn so zu gebrauchen, als brauchten wir unseren eigenen Namen. Das ist wirklich etwas unendlich Großes. Die Verantwortung, die Gott damit übernimmt, übersteigt unser Fassungsvermögen.

3.6 Auswirkungen Seines Namens

Wenn wir den Namen des Herrn Jesus brauchen, welche Wirkung hat dann dieser Name? Von der Schrift her können wir zum mindesten in drei Bereichen Auswirkungen sehen — bei den Menschen, beim Teufel und bei Gott.

3.6.1 Die Auswirkungen bei den Menschen

»Aufgrund seines Namens muss Buße zur Vergebung der Sünden bei allen Völkern gepredigt werden, zuerst aber in Jerusalem« (Luk. 24,47).

»Für diesen legen alle Propheten das Zeugnis ab, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden durch seinen Namen empfängt« (Apg. 10,43).

»Und Leute solcher Art sind manche von euch früher gewesen. Doch ihr habt euch reinwaschen lassen, seid geheiligt worden, habt die Rechtfertigung erlangt durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes« (1. Kor. 6,11).

Besonders ausgeprägt ist diese Wirkung aus den Worten in Apostelgeschichte 3,2-6 zu ersehen:

»Da wurde ein Mann herbeigetragen, der von seiner Geburt an lahm war und den man täglich an das sogenannte Schöne Tor des Tempels hinsetzte, damit er sich dort Almosen von den Besuchern des Tempels erbittle. Als dieser nun Petrus und Johannes sah, die in den Tempel hineingehen wollten, bat er sie um ein Almosen. Da sah Petrus samt Johannes ihn scharf an und sagte: „Sieh uns an!“ Jener blickte sie nun aufmerksam an, in der Erwartung, eine Gabe von ihnen zu erhalten. Petrus aber sagte: „Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth: Gehe umher!.,«

Brüder und Schwestern, wisst ihr was es heißt, im Namen Jesu Christi von Nazareth zu den Leuten zu sprechen? Wie werdet ihr in einer solchen Lage vorgehen, wenn ihr nicht auf der Grundlage von Tod und Auferstehung steht, wenn ihr euch nicht auf dem Grund und Boden der Taufe befindet? Ohne diese Grundlage werdet ihr vermutlich niederknien und etwa so ähnlich beten: »Herr, ich weiß nicht ob dieser Mann geheilt werden sollte. Wenn ja, dann mach es uns so klar, dass wir die Kühnheit haben, darum zu bitten; wenn nicht, dann wollen wir ihn in Ruhe lassen.« Das entspricht aber keineswegs der Erkenntnis und Erfahrung der Apostel. Sie halten nicht dafür, dass der Name des Herrn Jesus beim Herrn Jesus geblieben ist; im Gegenteil, sie betrachten den Namen Jesu von Nazareth als ihnen gehörend, den sie besitzen und den sie brauchen dürfen.

Was ist die Gemeinde? Die Gemeinde besteht aus Menschen, denen der Name des Herrn Jesus auf Erden anvertraut ist. Es sind die, die Gott aus den Nationen herausgerufen hat, damit sie sich in seinem Namen zusammenfinden; sie bilden die Gemeinde. Die Gemeinde soll den Namen des Herrn Jesus auf Erden kundmachen und kann ihn folglich an Menschen in Anwendung bringen. Manchmal sind wir imstande, zu Menschen zu sagen:

»Stehe auf, lass dich taufen und wasche deine Sünden ab, indem du seinen Namen anrufst« (Apg. 22,16).

Während der Herr Jesus auf Erden weilte, sagte er einmal zu einer Frau:

»Meine Tochter, dein Glaube hat dir Heilung verschafft, gehe in Frieden!« (Luk. 8,48).

Bei einer anderen Gelegenheit sagte er zu einem Gelähmten:

»Mensch, deine Sünden sind dir vergeben« (Luk. 5,20).

Wenn wir auf dem Grund der Taufe stehen und unterdessen auch Einsicht und Offenbarung empfangen haben, werden wir erkennen, dass wir Verwalter des Namens des Herrn Jesus sind. Wenn du und ich, während wir den Menschen das Evangelium predigen, bemerken, dass sie die Frohe Botschaft angenommen haben, dann dürfen auch wir zu ihnen sagen:

»Bruder, gehe in Frieden, denn der Herr Jesus hat dir vergeben.«

Weil der Lahme geheilt war, versammelten sich die Oberen, die Ältesten und die Schriftgelehrten und ließen die Apostel vorführen und fragten:

»In welcher Kraft oder durch welchen Namen habt ihr dies Zeichen vollführt?«

Petrus, erfüllt mit dem Heiligen Geist, antwortete:

»So soll euch allen und dem Volk Israel kundgetan sein: In der Kraft des Namens Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott aber von den Toten auferweckt hat, — ja, durch dessen Namen steht der Mann hier gesund vor euch! . . . und in keinem andern ist die Rettung zu finden; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen« (Apg. 4,10.12).

Allein in diesem Namen sind wir gerettet, es gibt außer ihm keinen, der dies auch tun könnte. Folglich dürfen wir diesen Namen für die Menschen in Anspruch nehmen.

3.6.2 Die Auswirkungen für den Teufel

Wir dürfen diesen Namen nicht nur für Menschen in Anspruch nehmen, sondern auch gegen den Teufel.

*»In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben«
(Mark. 16,17).*

Wie bringen wir den Namen des Herrn in Anwendung, um Dämonen auszutreiben? In Apostelgeschichte 16 lesen wir, wie Paulus einmal einer gewissen Magd begegnet war, die einen Wahrsagegeist hatte und die ihm während vieler Tage Unannehmlichkeiten bereitete. Was tat Paulus, als er darob unwillig wurde? Er ging nicht weg, um zu beten, sondern wandte sich einfach um und sprach zu dem Geist:

»Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, von ihr auszufahren« (Apg. 16,18).

Durch dieses Gebieten im Namen Jesu Christi fuhr der Geist auf der Stelle aus. Hier sehen wir, wie der Name des Herrn Jesu Paulus in die Hand gegeben war, damit er ihn brauche. Beachten wir zudem, dass uns der Name des Herrn Jesus nicht dazu in die Hand gegeben ist, um bloß eine Hinterlegung im Himmel zu bleiben. Wenn unser geistlicher Zustand der normale ist, dann ist uns sein Name in die Hand gegeben. Daher konnte Paulus, als er arg belästigt wurde, ohne erst zum Herrn zu beten, dem Geist einfach im Namen des Herrn gebieten auszufahren. Wir würden eher zur Annahme neigen, solch ein Mann sei ungeistlich und handle eigenmächtig und es fehle hier ein Suchen nach Gottes Willen. Wir sehen aber, dass der Geist, nachdem er ihm im Namen des Herrn auszufahren befohlen hatte, tatsächlich ausgefahren war. Das Kernproblem ist daher, wie wir vor Gott wandeln — ob wir auf dem Grund und Boden von Tod und Auferstehung stehen oder nicht. Wenn ja, dann ist der Name des Herrn in unserer Hand.

»Im Namen des Herrn Jesus«

ist keine leere Phrase. Es ist ein Name, den du und ich brauchen dürfen, um zu wirken und böse Geister auszutreiben.

In Lukas 10 lesen wir, wie der Herr seine Jünger aussendet. Obschon er damals noch nicht in den Himmel aufgefahren war,

handelte er nichtsdestoweniger als auf dem Grund und Boden der Auferstehung stehend. So erklärte er:

»Ich habe den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel herabgestürzt gesehen« (Luk. 10,18).

Als die Jünger zum Werk hinausgingen, ging der Herr Jesus nicht mit, aber sie nahmen seinen Namen mit sich. Sie kehrten dann voller Freude wieder zurück und sagten:

»Herr, auch die bösen Geister sind uns kraft deines Namens untertan« (Luk. 10,17).

Warum war dem so? Eben wie sie sagten: ». . . kraft deines Namens.« Den Namen des Herrn in ihrer Hand, hatten sie eine Macht bei sich, wie der Herr Jesus hernach zu ihnen sagte:

»Ihr wisst, ich habe euch die Macht verliehen, auf Schlangen und Skorpione zu treten und Macht über das ganze Heer des Widersachers« (Luk. 10,19).

Erkennen wir nun, dass wir, um mit dem ganzen Heer des Feindes fertig zu werden, den Namen des Herrn Jesus brauchen dürfen? Wie nötig ist es doch, dass unsere Augen dafür geöffnet werden, dass der Name des Herrn Jesus, den Gott uns gegeben hat, das Vertrauen darstellt, das Gott uns schenkt.

3.6.3 Die Auswirkungen für Gott

Damit kommen wir zu einem weiteren Bereich. Neben der Tatsache, dass uns der Name des Herrn Jesus befähigt, Menschen zu ermuntern, sich erretten und heilen zu lassen, aber auch Macht über den Teufel zu haben und um böse Geister auszutreiben, hat dieser Name noch die besonders kostbare Wirkung, dass er uns die Möglichkeit verschafft, zum Vater kommen zu können und von ihm angehört zu werden. In den Kapiteln 14-16 des Johannesevangeliums erwähnt die Bibel dreimal Dinge, die mit dem Namen des Herrn Jesus in Verbindung stehen. Was wir hierzu sagen wollen, sagen wir voller Ehrfurcht: Der Herr ist überaus wagemutig! Was sagte er da?

»Und alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht werde. Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, so werde ich es tun« (Joh. 14,13-14).

Oh, dieser Name, der über alle Namen ist! In diesem Namen wird jeder Mund im Himmel, auf Erden und unter der Erde bekennen,

dass er der Herr ist, und jedes Knie sich vor ihm beugen! Wie wirkungsvoll ist doch dieser Name vor Gott. Er schätzt diesen Namen sehr, daher erhört er uns, wenn wir in diesem Namen bitten. Hört doch, was Jesus sagt:

»Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestellt, dass ihr hingehen und Frucht bringen sollt, und eure Frucht eine bleibende sei, auf dass der Vater euch alles gebe, um was ihr ihn in meinem Namen bittet« (Joh. 15,16).

Und wiederum:

»Und an jenem Tage werdet ihr mich um nichts mehr befragen. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet, so wird er es euch in meinem Namen geben. Bisher habt ihr noch nie um etwas in meinem Namen gebeten: bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sei« (Joh. 16,23-24).

Brüder, bedenkt doch einmal, ob es noch eine größere Verheißung geben kann als diese hier!

Dass wir es aber klar verstehen, im Namen des Herrn Jesus beten, heißt gleichsam zu Gott sagen: »Oh, Gott, ich weiß, ich bin unzuverlässig und untauglich, aber ich komme im Namen des Herrn Jesus.« Angenommen ihr schickt einem Freund durch einen Boten einen Brief, in welchem ihr ihn ersucht, dem Überbringer des Briefes das Geld auszuhändigen, das ihr bei ihm hinterlegt habt. Wird euer Freund, nachdem er die Unterschrift geprüft und für echt befunden hat, dem Boten das Geld wohl übergeben? Natürlich wird er das! Wie albern wäre es, würde er den Boten hereinrufen und fragen: »Bist du zur Schule gegangen? Wie steht es um deine Familienverhältnisse? Wie sind deine Angehörigen? Was hast du für Veranlagungen?« Nein, nein. Er wird sich nicht darum kümmern, wer der Bote ist. Alles was ihn interessiert, ist die Unterschrift; ist es diejenige seines Freundes, oder ist sie es nicht? Der Bote kommt im Namen seines Freundes, und sein Freund vertraut diesem Mann. Halleluja! Wenn ich im Namen Jesu vor Gott stehe, so heißt das, dass ich nicht von mir aus da bin, sondern im Namen des Herrn; nicht aufgrund dessen, was ich habe oder bin, sondern einfach um des Namens des Herrn willen. Viele Menschen erwarten die Erhörung ihrer Gebete erst in der Zukunft. Sie hoffen, dadurch dass sie besser und besser werden, auch ihre Gebete dann Erhörung finden werden. Lasst uns doch einsehen, dass, wenn wir beten können, dies auf seinen Namen zurückzuführen ist und nicht auf den

unseren. Wir stehen in seinem Namen vor Gott; aufgrund dessen, was er ist, nicht was wir sind; durch sein Blut, nicht durch unsere Gerechtigkeit; nach seinem Willen, nicht nach dem unseren.

Um den Namen des Herrn zu wissen ist eine Offenbarung und kein Dogma. Gott muss uns eines Tages die Augen öffnen, damit wir die Kraft und Macht dieses Namens erkennen. Wie wunderbar, dass Gott uns diesen Namen anvertrauen möchte. Nachdem Gott uns den Namen seines Sohnes anvertraut hat, dürfen wir zu ihm sagen:

»Gott, im Namen deines Sohnes Jesus.«

Damit sagen wir:

»Gott, du glaubst mir und vertraust mir; was immer ich tu, du betrachtest dich selbst dafür verantwortlich.«

Um mit solch einem Namen in unserer Hand mit Menschen umzugehen, uns mit dem Teufel zu befassen und mit Gott zu verkehren, was für ein Leben müssen wir da führen, um die Kraft zu haben, ihn zu brauchen! Im Blick darauf müssen wir es lernen, das Kreuz täglich zu erfahren. Bedenken wir, dass das Kreuz und dieser Name unzertrennlich sind. Möge das Kreuz in unserem Leben tief genug wirken und dazu führen, dass wir wissen, wie wir diesen Namen den Menschen, dem Teufel und Gott gegenüber gebrauchen können. Möge Gott der Gemeinde betreffs dieses Namens eine reiche Erkenntnis schenken, damit er gerade heute seinen Platz wiedererhalte und seine Macht und Kraft wiedergewonnen habe. Möge sich die Gemeinde im Namen des Herrn geistlicher Reichtümer erfreuen.

4. Das vollmächtige Gebet

Mt 18,18-19

18 Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr etwas auf der Erde bindet, wird es im Himmel gebunden sein, und wenn ihr etwas auf der Erde löst, wird es im Himmel gelöst sein.

19 Wiederum sage ich euch: Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist.

Mk 11,23-24

23 Wahrlich, ich sage euch: Wer zu diesem Berg sagen wird: Hebe dich empor und wirf dich ins Meer! und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, daß geschieht, was er sagt, dem wird es werden.

24 Darum sage ich euch: Alles, um was ihr auch betet und bittet, glaubt, daß ihr es empfangen habt, und es wird euch werden.

Eph 1,20-22

20 Die hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt und zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat,

21 *«hoch»* über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird.

22 Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben,

Eph 2,6

6 Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus,

Eph 6,12-13

12 Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistigen *«Mächte»* der Bosheit in der Himmelswelt.

13 Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen ‹bleiben› könnt!

Eph 6,18-19a

18 Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist, und wachet hierzu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen

19 ‹und› auch für mich! damit mir Rede verliehen werde, wenn ich den Mund öffne, mit Freimütigkeit das Geheimnis des Evangeliums bekanntzumachen

4.1 Vollmächtiges Gebet

In der Bibel finden wir eine Gebetsart, die zugleich die höchste und geistlichste ist, und doch sind es wenige, die diese Aussprüche beachten oder sich zu solchen durchringen. Was meinen wir? Es ist das »vollmächtige Gebet«. Wir kennen das Lobgebet, das Dankgebet, das Bittgebet und die Fürbitte, wissen aber sehr wenig über das Gebet in Vollmacht. Es ist jedoch gerade das vollmächtige Gebet, das im Wort Gottes einen höchst bedeutsamen Platz einnimmt. Es bedeutet Vollmacht, ja sogar Verfügungsvollmacht.

Wenn wir Männer und Frauen des Gebets sein wollen, müssen wir diese vollmächtige Art des Betens lernen. Es ist jene Art des Betens, die der Herr in Matthäus 18,18 andeutet:

»Alles, was ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein.«

Hier ist sowohl das Lösen wie auch das Binden Gebet. Das Handeln des Himmels folgt dem Handeln auf der Erde. Der Himmel hört auf die Worte auf Erden und handelt entsprechend der Verfügung auf Erden. Was immer auf Erden gebunden wird, wird auch im Himmel gebunden sein; was immer auf Erden gelöst wird, wird auch im Himmel gelöst sein. Es ist kein Bitten auf Erden, sondern ein Binden auf Erden; es ist kein Erbitten auf der Erde, sondern ein Lösen auf der Erde. Das ist vollmächtiges Beten.

Eine derartige Äußerung finden wir in Jesaja 45,11, wo es am Schluss des Verses heißt:

»Gebietet ihr mir« (so nach der engl. Übersetzung).

Wie dürfen wir es wagen, Gott zu gebieten? Ist das nicht zu abwegig, zu vermessen? Und doch ist es genau das, was Gott hier sagt. Zweifellos dürfen wir in diesem Falle unserem Fleisch nicht im geringsten Raum geben. Dennoch gibt es, wie uns hier gezeigt wird, eine Art gebietendes Gebet. Gemäß Gottes Standpunkt dürfen wir ihm gebieten. Derartigen Äußerungen müssen insbesondere alle jene Beachtung schenken, die sich daran machen, das Gebet zu studieren.

Lasst uns einen Blick auf die Geschichte in 2. Mose 14 werfen. Als Mose damals die Kinder Israels aus Ägypten herausführte, gelangte er bald einmal an die Küste des Roten Meeres. Damit stand er vor einem sehr ernstem Problem. Vor sich hatten sie das Rote Meer, hinter sich die sie verfolgenden Ägypter. Nun waren die Israeliten wirklich in der Klemme. Sie sahen die Ägypter ihnen nachjagen und fürchteten sich sehr. Sie schrien wohl einerseits zum Herrn, murrten aber andererseits gegen Mose. Wie reagierte Mose darauf? Wie wir aus dem Wort Gottes ersehen, schrie Mose zum Herrn. Aber darauf antwortete ihm Gott:

»Was schreist du zu mir? Befiehl den Israeliten aufzubrechen. Du aber hebe deinen Stab empor, strecke deine Hand über das Meer aus und spalte es, damit die Israeliten mitten durch das Meer hindurch, auf trockenem Boden ziehen können« (2. Mose 14,15-16).

Der Stab, den Gott Mose gab, ist ein Bild der Macht. Gott wollte daher mit seinen Worten gleichsam sagen: »Du brauchst nicht zu mir zu schreien, brauche das vollmächtige Gebet, bete das gebietende Gebet, und ich will handeln.« Was Mose hier somit lernte und erfuhr, war das vollmächtige oder gebietende Gebet.

4.2 Gebietendes Gebet

Wo hat in unseren Tagen das gebietende Gebet des Christen den Ursprung? Es hat seinen Ursprung in der Auffahrt des Herrn. Auffahrt steht in einer sehr engen Beziehung zum Leben des Christen. Worin besteht diese Beziehung? Auffahrt schenkt uns Sieg. Genau wie der Tod Christi unsere alte Kreatur in Adam beseitigte und die Auferstehung uns die neue Schöpfung bringt, so schenkt uns Auffahrt eine neue Stellung dem Teufel gegenüber. Es ist dies keine neue Stellung vor Gott, denn diese erlangen wir durch die Auferstehung des Herrn. Dagegen erlangen wir unsere neue Stellung dem Teufel gegenüber durch die Auffahrt Christi.

Beachten wir die folgenden, im Epheserbrief stehenden Worte:

»... und ließ ihn (Christus) in der Himmelswelt zu seiner Rechten sitzen, hoherhaben über jede Herrschaft und Gewalt, über jede Macht und Hoheit, überhaupt über jeden Namen, der nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Weltzeit genannt wird. Ja, alles hat er ihm zu Füßen gelegt« (Eph. 1,20b-22a).

Als Christus zum Himmel auffuhr, öffnete er einen Weg zum Himmel, so dass hinfort auch die Gemeinde sich von der Erde zum Himmel erheben kann. Wie wir wissen, wohnt unser geistlicher Feind in der Luft; aber nun ist Christus ja bereits in den Himmel aufgefahren. Damit hat er einen neuen Weg von der Erde zum Himmel aufgetan. Dieser Weg war vorher durch den Teufel blockiert, nun aber hat Christus ihn geöffnet. Christus ist jetzt erhaben über jede Herrschaft und Gewalt, über jede Macht und Hoheit und jeden Namen, der nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Weltzeit genannt wird. Dies ist die jetzige Stellung Christi. Mit andern Worten, Gott zwang den Teufel und seine Untergebenen, Christus untertan zu sein; ja er hat ihm alles zu Füßen gelegt.

Die Bedeutung von Auffahrt ist eine von Tod und Auferstehung völlig verschiedene. Während letztere ausschließlich zur Erlösung notwendig waren, ist uns die erstere zum Kampf dienlich — nämlich, um in die Tat umzusetzen, was der Herr durch Tod und Auferstehung möglich gemacht hat. Auffahrt offenbart eine neue Stellung. Gott sei Dank, denn wie er uns in seinem Wort sagt, hat er uns

»in Christus Jesus mitauferweckt und mit ihm in die Himmelswelt versetzt« (Eph. 2,6).

Verstehen wir nun, was Gott für uns getan hat? Im ersten Kapitel des Epheserbriefes erfahren wir, dass Christus zum Himmel aufgefahren und hoherhaben ist über jede Herrschaft und Gewalt, über jede Macht und Hoheit, überhaupt über jeden Namen, der nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Weltzeit genannt wird. Das zweite Kapitel fährt fort und sagt uns, dass wir nun mit ihm in die Himmelswelt versetzt sind. Damit ist uns gleichsam angezeigt, dass auch die *Gemeinde* hoherhaben ist über jede Herrschaft und Gewalt, über jede Macht und Hoheit und jeden Namen, der in dieser und der zukünftigen Weltzeit genannt werden mag. Gott sei Dank, dies ist eine Tatsache. So wie Christus nun im Himmel über alles hoherhaben ist, so ist die Gemeinde heute ebenfalls über alles hoherhaben. Und wie der Herr allen geistlichen

Feinden weit überlegen ist, so ist auch die Gemeinde diesen Feinden weit überlegen. Und wie der Herr, als er auffuhr, über alle geistlichen Feinde hinaufgestiegen ist, so ist auch die Gemeinde, die ja mit dem Herrn aufgefahren ist, über all diese Feinde hinaufgestiegen. Folglich sind der Gemeinde alle geistlichen Feinde unter die Füße gelegt.

Achten wir auf den Zusammenhang, der zwischen den Kapiteln 1, 2 und 6 des Epheserbriefes besteht.

Kapitel 1 zeigt uns unsere Stellung in Christus;

Kapitel 2 die Stellung der Gemeinde in Christus; und

Kapitel 6 was die Gemeinde nun tun sollte, nachdem sie diese Stellung in Christus eingenommen hat.

Kapitel 1 sagt uns von Christus im Himmel; Kapitel 2 von der Gemeinde, die mit Christus in die Himmelswelt versetzt ist; und Kapitel 6 vom geistlichen Kampf. Gott hat die Gemeinde nicht nur dazu mit Christus in die Himmelswelt versetzt, dass sie dort sitze, sondern dass sie auch stehe. Während also Kapitel 2 vom »sitzen« spricht, sagt uns Kapitel 6 vom »stehen«, was in der himmlischen Stellung zu stehen bedeutet, um

»mit den Mächten, mit den Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelswelt«

zu kämpfen und

*»alles gut auszurichten und das Feld zu behaupten«
(Eph. 6,12.13).*

Da wir gegen böse Geisterwesen zu kämpfen haben, ist es ein geistlicher Kampf.

*»Betet allezeit im Geist mit Bitten und Flehen jeder Art, und seid zu diesem Zweck wachsam mit aller Beharrlichkeit und unter Fürbitte für alle Heiligen, auch für mich . . .«
(Eph. 6,18-19a).*

Dies ist das Gebet, das zum geistlichen Kampf gehört. Es ist von anderer Art als das übliche Gebet. Während das übliche Gebet ein Gebet von der Erde zum Himmel ist, ist die Art, von der wir hier sprechen, ein Stehen in der himmlischen Stellung und ein Beten vom Himmel zur Erde. Das vollmächtige Gebet beginnt im Himmel und

endet auf der Erde. Kurz, das vollmächtige Gebet ist ein Beten vom Himmel zur Erde.

Alle, die zu beten verstehen, wissen, was mit aufwärts und was mit abwärts beten gemeint ist. Wer noch nie abwärts zu beten gelernt hat, muss das vollmächtige Gebet noch entdecken. Im geistlichen Kampf ist dieses abwärts beten überaus wichtig. Was heißt das, abwärts beten? Es heißt stehen in der himmlischen Stellung, die Christus uns verliehen hat und heißt von der Vollmacht Gebrauch machen, um allen Werken des Teufels zu widerstehen, indem wir gebieten, dass, was immer auch Gott geboten hat, auch geschehen muss. Nehmen wir zum Beispiel an, wir beten für eine bestimmte Sache. Nachdem wir Gottes Willen erkannt und wirklich in Erfahrung gebracht haben, was Gott befohlen hat, dann sollten wir nicht beten: »O Gott, ich bitte dich, tu das doch«; dann sollten wir im Gegenteil beten: »Gott, du musst dies tun, es muss in der Weise geschehen. Gott, diese Sache muss so ausgeführt werden.« Das ist gebietendes Gebet — ist vollmächtiges Beten.

So ist auch der Sinn des Wortes »Amen« nicht: »lass es so geschehen«, sondern »so sei es«. Wenn ich zu deinem Gebet Amen sage, so bekräftige ich damit, dass es so sein soll, dass, was du gebetet hast, so ausgeführt werden soll. Das ist das dem Glauben entstammende gebietende Gebet. Wenn wir so beten dürfen, dann aufgrund der himmlischen Stellung, die wir haben. In diese Stellung wurden wir versetzt, als Christus in den Himmel auffuhr. So wie Christus im Himmel ist, so sind auch wir im Himmel; genauso sind wir auch, als Christus starb und auferstand, ebenfalls gestorben und auferstanden. Wir sollten uns der himmlischen Stellung der Gemeinde bewusst werden. Satan beginnt sein Werk, indem er dahin wirkt, sofern er das kann, dass wir unserer himmlischen Stellung verlustig gehen. Denn diese himmlische Stellung ist die Stellung des Sieges. Solange wir in dieser Stellung *stehen*, sind wir siegreich. Wenn es jedoch dem Teufel gelingt, uns aus dem Himmel herabzuziehen, dann sind wir die Geschlagenen.

Alle Siege werden dadurch errungen, dass wir auf diesem himmlischen, siegreichen Grund stehen. Der Teufel wird dich versuchen und sagen: »Du bist auf der Erde«, und falls du ihm darauf antwortest: »Ich bin auf der Erde«, bist du bereits besiegt. Er wird dich dann durch diese Niederlage zu verwirren suchen und dich veranlassen, dafür zu halten, du befindest dich in der Tat auf Erden. Stehst du aber und entgegnest ihm: »So wie Christus im Himmel ist, bin auch ich im Himmel«, dann behauptest du deine himmlische

Stellung und bist siegreich. Das Beharren auf dieser Stellung ist daher von großer Wichtigkeit.

Das vollmächtige Gebet basiert auf dieser himmlischen Stellung. Weil die Gemeinde mit Christus in der Himmelswelt ist, kann und darf sie das vollmächtige Gebet beten.

4.3 Was ist das vollmächtige Gebet?

Was ist das vollmächtige Gebet? Es ist, einfach erklärt, jene Art Gebet, die wir in Markus 11 erwähnt finden. Um die Wahrheit klar zu erkennen, wollen wir einmal sorgfältig die Verse 23 und 24 lesen. Vers 24 beginnt mit »Darum« — einem Bezugnehmenden Wort. Folglich stehen die Worte von Vers 24 in Verbindung mit jenen in Vers 23. Da Vers 24 vom Gebet handelt, muss sich demnach auch Vers 23 auf das Gebet beziehen. Was uns hier sonderbar anmutet, ist, dass Vers 23 gar nicht wie ein übliches Gebet aussieht. In ihm wird nicht zu Gott gesagt: »O Gott, hebe doch bitte diesen Berg auf und wirf ihn ins Meer!« Was steht da tatsächlich stattdessen geschrieben? Wir lesen: »Wer zu dem Berge dort sagt: „Hebe dich empor und stürze dich ins Meer!“«

Wie sähe wohl das Gebet aus, wenn wir es wie so oft in unsern Gedanken formen würden? Wir denken, es müsse in unserem Gebet zu Gott immer etwa lauten: »O Gott, willst du, wenn ich bitten darf, diesen Berg aufheben und ins Meer werfen?« Das aber, worüber der Herr hier spricht, ist etwas ganz anderes. Er ermuntert uns nicht dazu, mit Gott zu sprechen; er weist uns an, zum Berg zu sprechen. Nicht zu Gott zu sprechen, sondern direkt zum Berg zu sagen:

»Hebe dich empor und stürze dich ins Meer!«

Damit wir nicht denken, dies sei kein Gebet, erklärt der Herr unmittelbar darauf in Vers 24, dass dies in der Tat auch Gebet ist. Hier haben wir somit ein Wort, das nicht an Gott gerichtet ist, das aber nichtsdestoweniger ebenfalls ein Gebet ist. Zum Berg zu sprechen und ihm gebieten, sich ins Meer zu stürzen, ist zweifellos ein Gebet. Es ist seinem Wesen nach vollmächtig und gebieterisch, denn das vollmächtige Gebet ist keine Bitte, dass Gott etwas tun möge, sondern ein Ausüben der Vollmacht Gottes, um sich direkt mit den Problemen zu befassen und all das loszuwerden, das beseitigt werden muss. So beten zu lernen tut jedem Überwinder not. Alle, die überwinden, müssen zu Bergen sprechen lernen.

Wir haben viele schwache Stellen, wie zum Beispiel das Temperament, unreine Gedanken, körperliche Leiden und so weiter.

Wenn wir mit Gott über diese Dinge sprechen, scheinen wir keine rasche Besserung zu erreichen; brauchen wir hingegen die Vollmacht Gottes und sprechen zu diesen Bergen, dann sehen wir sie augenblicklich beseitigt. Was sind Berge? Berge sind Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen, sind die Hindernisse, die uns den Weg versperren und uns nicht durchkommen lassen. Wenn du und ich einem Berg begegnen, wie gehen wir da gegen ihn vor? Viele werden zu beten beginnen, wenn sie in ihrem Leben oder Werk vor Bergen stehen und werden Gott bitten, den Berg zu beseitigen. Gott weist uns jedoch an, selbst zu diesem Berg zu sprechen. Es genügt, ihm einfach zu befehlen und zu ihm zu sagen: »Hebe dich empor und stürze dich ins Meer!«

Gott um Beseitigung des Berges zu bitten, oder selbst dem Berg gebieten zu weichen, ist zweierlei. Zu Gott kommen und ihn um sein Eingreifen bitten ist das eine, aber dem Berg direkt gebieten sich wegzubewegen, ist etwas ganz anderes. Solch ein Befehlswort zu sprechen versäumen wir oft. So geschieht es sehr selten, dass wir von Gottes Vollmacht Gebrauch machen und die Schwierigkeit direkt ansprechen und sagen:

»Im Namen des Herrn Jesus gebiete ich dir von mir zu weichen«,

oder

»Ich bin nicht gewillt, dich länger in meinem Leben gewähren zu lassen.«

Das vollmächtige Gebet ist dir dazu gegeben, zu allem, was dich hindern will, zu sagen:

»Weiche von mir!«

Du wirst zu deinem Temperament sagen:

»Weiche von mir!«

Zu deiner Krankheit wirst du so sprechen:

»Weiche von mir, denn durch das Auferstehungsleben des Herrn will ich aufstehen.«

Das ist kein Sprechen zu Gott, sondern ein direktes Sprechen zum Hindernis, um ihm rundheraus zu erklären:

»Hebe dich empor und stürze dich ins Meer!«

Das heißt man vollmächtig beten.

Was setzt die Gemeinde in den Stand, vollmächtig beten zu können? Es geschieht dadurch, dass die Gemeinde völligen Glauben hat und nicht daran zweifelt, dass das, was sie tut, in vollkommener Übereinstimmung mit Gottes Willen ist. Solange wir daher Gottes Willen nicht kennen, sind wir unfähig zu glauben. Folglich müssen wir zuerst wissen, ob es Gottes Wille ist, bevor wir irgendetwas tun. Wie wollen wir glauben, wenn es nicht Gottes Wille ist? Wenn wir über die Gedanken im Herzen Gottes im Zweifel sind, werden wir auch am Erfolg unseres Unternehmens zweifeln.

Oftmals mögen wir zwar zu den Bergen sprechen, aber nur unbestimmt. Solch ein Reden wird jedoch ohne Wirkung bleiben, da wir ja offenbar nicht einmal recht wissen, was Gott will. Wenn wir uns aber vor Gott klar sind, was sein Verlangen ist und nicht daran zweifeln, dann können wir kühn zum Berg sagen:

»Hebe dich empor und stürze dich ins Meer«,

und es wird tatsächlich geschehen. Hier beruft uns der Herr zu solchen, die Befehle erteilen. Wir gebieten, was Gott bereits geboten hat — das ist das vollmächtige Gebet.

Das vollmächtige Gebet ist somit keine sich direkt an Gott richtende Bitte, sondern wendet sich, von der Vollmacht Gottes Gebrauch machend, direkt an das Hindernis. Wir alle haben unsere Berge. Sie mögen nicht alle gleich hoch sein und sind möglicherweise auch nicht von gleicher Art. In der Regel dürft ihr aber doch allem, was euch auf eurem geistlichen Weg aufhalten will, gebieten, von euch zu weichen. Dies ist das vollmächtige Gebet.

Das vollmächtige Gebet ist eng mit dem Überwinderleben verknüpft. Christen, die dieses Gebet nicht kennen, werden keine Überwinder sein. Lasst uns dessen immer eingedenk sein: Der auf dem Thron sitzt ist Gott, ist unser Herr Jesus Christus, und der diesem Thron Unterworfenen ist der Feind. Das Gebet allein vermag Gottes Macht zu bewegen. Außer dem Gebet gibt es nichts, das Gottes Macht zum Wirken veranlassen könnte. Das Gebet ist daher von höchster Wichtigkeit. Wie könnten wir Überwinder sein, wenn wir nicht beten würden?

Nur wer das vollmächtige Gebet kennt, weiß, was Gebet in Wirklichkeit ist. Die Hauptarbeit der Überwinder besteht darin, des himmlischen Thrones Macht auf die Erde herabzubringen. Heute gibt es nur einen Thron — Gottes Thron; er allein herrscht und regiert über allem hoch erhaben. Um an dieser Macht teilzuhaben, müssen wir beten. Wie tut doch Gebet not. Was den Thron zu

bewegen imstande ist, vermag auch alles andere zu bewegen. Was wir aber sehen müssen, ist, dass Christus in den Himmel aufgefahren und über allem hoch erhaben ist und dass ihm alles unterworfen ist. Dies wird uns befähigen, diese Thronesmacht auszuüben, um alles zu beherrschen. Dieses vollmächtige Gebet muss ein jeder von uns lernen.

4.4 Anwendung des vollmächtigen Gebets

Wie wird nun das vollmächtige Gebet praktisch angewandt? Lasst uns dies anhand einiger kleiner Begebenheiten veranschaulichen. Nehmen wir zum Beispiel an, ein Bruder habe etwas Unrechtes getan, und du glaubst zu ihm gehen und ihn ermahnen zu müssen. Das bereitet dir aber einige Mühe, da du befürchtest, er werde nicht auf dich hören. Du bist keineswegs sicher, ob er deinen Rat annehmen oder abweisen wird. Wie dem aber auch sei, wenn du das vollmächtige Gebet kennst, wirst du diese Angelegenheit leichter meistern. Du kannst beten: »Herr, ich bringe die Kraft nicht auf, zu ihm zu gehen, schicke du ihn doch zu mir.« Du gehst zum Thron, um diesen Bruder zu bewegen, zu dir zu kommen. So gut wie sicher wird er bald bei dir erscheinen und dich im Vertrauen fragen: »Bruder, ich bin mir da über etwas nicht im Klaren, würdest du mir bitte sagen, wie es sich damit verhält?« Darauf ist es für dich ein Leichtes, ihn zu ermahnen. Dies ist das vollmächtige Gebet. Was immer es auch sein mag, du tust es nicht in eigener Kraft, sondern über den Thron. Das vollmächtige Gebet ist kein Bitten wider Gottes Willen, es setzt ihn darüber in Kenntnis, was du weißt, dass getan werden muss, und er wird es tun.

Das vollmächtige Gebet vermag sowohl das Wetter als auch Menschen zu bestimmen. Dies durfte auch Georg Müller einmal erfahren, als sie auf der Reise nach Quebec auf dichten Nebel stießen. Er suchte den Kapitän auf und sagte zu ihm: »Kapitän, ich bin nur gekommen um Ihnen mitzuteilen, dass ich am Samstagnachmittag unbedingt in Quebec-City sein muss.« — »Unmöglich«, sagte der Kapitän. »Nun denn«, antwortete Georg Müller, »wenn Ihr Schiff mich nicht zur Zeit dorthin zu bringen vermag, Gott vermag es sicher auf irgendeine Weise.« Hierauf kniete er nieder und sprach ein schlichtes, einfaches Gebet. Dann sagte er zum Kapitän: »Kapitän, öffnen Sie einmal die Kabinentür; Sie werden sehen, der Nebel ist aufgestiegen.« Als dieser aufstand und nachsah, war der Nebel tatsächlich verschwunden. Bruder Müller

kam rechtzeitig in Quebec-City an und konnte die Verabredung auf Samstagnachmittag pünktlich einhalten. Das ist vollmächtiges Gebet.

Wenn Gott zu einer Anzahl Überwinder kommen soll, dann gilt es unbedingt den Gebetskampf zu führen. Wir müssen aber nicht nur dann gegen den Teufel kämpfen, wenn uns persönlich etwas begegnet, sondern auch dann, wenn sich in unserer Umgebung dies und jenes ereignet. Wir müssen dies durch den Thron lenken. Wer kein Gebetskämpfer ist, wird auch nie ein Überwinder sein. Wer in Wahrheit vor Gott ein Überwinder sein will, muss das vollmächtige Gebet beten lernen.

Wenn die Gemeinde das vollmächtige Gebet einsetzt, vermag sie auch die Hölle in Schach zu halten. Da Christus über allem hoch erhaben ist und die Gemeinde ihn zum Haupt hat, ist sie durchaus imstande, den bösen Geistern und allen, die dem Satan angehören, zu gebieten. Wie könnte sie je auf Erden bestehen, wenn ihr nicht Macht über die bösen Geister gegeben wäre — wenn nicht der Herr ihr solche Macht verliehen hätte? Sie lebt und besteht fort, weil sie Gewalt hat über alle satanischen Kräfte. Geistliche Menschen wissen, dass wir uns gegen böse Geister des vollmächtigen Gebetes bedienen dürfen. Wir können und dürfen im Namen des Herrn Dämonen austreiben, können durch Gebet die heimliche Geschäftigkeit der bösen Geister lahmlegen.

Die Schliche des Teufels sind mannigfaltig: nicht nur dass seine bösen Geister offenkundig Menschen in ihrer Gewalt haben, er wirkt auch im Verborgenen auf vielerlei Weise. Zuweilen treibt er sein Werk im Verstand des Menschen und sucht ihm manch böse Gedanken einzupflanzen, wie Misstrauen, Schrecken, Unglaube, Enttäuschung, Einbildung oder Verdrehung, um ihn zu täuschen oder zu verwirren. Zu andern Zeiten stiehlt er dem Menschen die Worte und weckt in ihm Gedanken, die er bei einem andern vermutet, um so womöglich Entzweiung und Verwirrung anzurichten. Wir müssen uns des Gebets bedienen, um all die verschiedenen Machenschaften der bösen Geister zu überwinden. Beginnen wir daher unsere Versammlungen, unser Gebet oder unsere Gespräche damit, dass wir zuerst sagen: »Herr, vertreibe alle bösen Geister und verbiete ihnen, in irgendeiner Weise an diesem Ort zu wirken.«

Tatsächlich hat die Gemeinde all die bösen Geister unter ihren Füßen. Wenn die Gemeinde im Gebet von ihrer Vollmacht Gebrauch macht, sind ihr sogar diese bösen Geister untertan. Das vollmächtige Gebet ist ein anderes als irgendeine der üblichen Bitten; es macht Gebrauch von der Vollmacht, gebieten zu dürfen. Die vollmächtige

Ausdrucksweise ist bezeichnend für das gebietende Gebet und hört sich etwa so an: »Herr, ich bin einverstanden«, »Herr, ich bin nicht einverstanden«, »Herr, ich will«, »Herr, ich will nicht«, »Herr, ich will dies unbedingt wissen«, »Herr, das lasse ich nicht geschehen«, oder »Herr, allein Dein Wille geschehe, etwas anderes will ich nicht.« Wenn wir von dieser Vollmacht Gebrauch machen, wird unser Gebet seinen Endzweck erreichen. Wenn mehr Leute in der Gemeinde auf diese Weise beten lernten, würden manch weitere Probleme in der Gemeinde mühelos gelöst. Wir sollten unsere Gemeindeangelegenheiten durch Gebet regeln und lenken.

Es muss uns bewusst sein, dass Christus bereits zum Himmel aufgefahren ist, andernfalls haben wir keine Kraft, um zu gebieten. Christus ist nun das Haupt aller Dinge, und alles ist ihm zu Füßen gelegt worden. Er ist für die Gemeinde das Haupt über alles. Um der Gemeinde willen wird er das Haupt über alles. Und da Christus für die Gemeinde das Haupt über allem ist, müssen notgedrungen auch der Gemeinde alle Dinge untertan sein. Das ist es, was wir geistlicher weise zur Kenntnis nehmen müssen.

4.5 Binden und Lösen

Das vollmächtige Gebet kann in zwei Teile geteilt werden: auf der einen Seite ist es ein Binden, auf der andern ein Lösen. Was immer auf Erden gebunden wird, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer auf Erden gelöst wird, wird auch im Himmel gelöst sein. Was auf Erden getan wird, geschieht auch im Himmel. So steht es in Matthäus 18, 18. Vers 19 fährt fort mit Gebet. Somit geschieht beides, sowohl das Binden als auch das Lösen, durch Gebet. Und beide, das lösende und das bindende Gebet, sind vollmächtige Gebete. Das übliche Gebet bittet Gott, er möge binden oder lösen; beim vollmächtigen Gebet hingegen sind wir es, die von der Vollmacht Gebrauch machen und binden oder lösen. Gott bindet also, weil die Gemeinde zuvor gebunden hat, und Gott löst, weil die Gemeinde vordem gelöst hat. Gott hat der Gemeinde Vollmacht gegeben, und was immer auch die Gemeinde kraft dieser Vollmacht sagt, das wird Gott tun.

Wir wollen nun zuerst das bindende Gebet behandeln. Viele Menschen und viele Dinge bedürfen eines Bindens. Da mag ein Bruder sein, der allzu geschwätzig ist. Er muss gebunden werden. Ihr dürft daher vor Gott treten und beten: »O Gott, erlaube es doch diesem Bruder nicht länger, soviel zu reden. Binde ihn, dass er es einfach nicht mehr tun kann.« Auf diese Weise werdet *ihr* ihn

binden, und *Gott* wird ihn im Himmel ebenfalls binden, so dass er nicht mehr so viel schwatzen wird. Oder vielleicht werdet ihr immer wieder beim Beten oder beim Bibelstudium gestört. Dies kann durch die Gattin oder den Gatten oder durch die Kinder oder durch Freunde geschehen. Da dürft ihr die Vollmacht gebrauchen, um im Blick auf diese Störenfriede ein bindendes Gebet zu sprechen. Ihr dürft zu *Gott* sagen: »O *Gott*, binde sie, damit sie nichts mehr tun, womit sie mich stören könnten.«

Ein Bruder mag in der Versammlung Dinge sagen, die er nicht sagen sollte, oder unpassende Schriftstellen zitieren und ungeeignete Lieder wählen. Solch ein Bruder muss gebunden werden. Ihr dürft daher beten: »Herr, dieser Bruder Soundso irrt sich so oft, verwehre es ihm, derlei Dinge weiterhin zu tun. Wenn ihr ihn so bindet, werdet ihr erfahren, dass *Gott* ihn droben ebenfalls binden wird. Mitunter wird die Ruhe in der Versammlung durch gewisse Leute gestört, sei es, dass sie schwatzen oder schreien oder hin und her laufen. Solches geschieht öfters, und meist sind es auch die gleichen wenigen Leute, die stören. Solche Menschen müssen natürlich samt ihrem Gebaren gebunden werden. Ihr werdet demzufolge beten: »*Gott*, wir haben beobachtet, dass diese Leute die Versammlung immer und immer wieder stören. Binde sie und gestatte es ihnen nicht mehr, dass sie uns stören.« Ihr werdet erfahren, dass wo zwei oder drei auf Erden binden werden, *Gott* auch im Himmel binden wird.

Aber nicht nur alle derartigen Störungen müssen gebunden werden, sondern gleicher weise auch die vielen Werke der Dämonen. Wo immer das Evangelium gepredigt wird oder Zeugnisse gegeben werden, da wird auch der Teufel im menschlichen Verstand am Werk sein, ihnen vielerlei einflüstern und mancherlei hässliche Gedanken eingeben. Hier muss die Gemeinde eingreifen und diese bösen Geister binden und ihnen verbieten, zu flüstern und ihr Werk zu treiben. Da solltet ihr sagen: »Herr, binde all die Werke der bösen Geister.« Wenn ihr auf Erden sie bindet, werden sie gleicher weise auch im Himmel gebunden sein.

Nun zur andern Seite des vollmächtigen Gebetes, dem lösenden Gebet. Was muss gelöst werden? Wir wollen dies augenfällig veranschaulichen. Manch schüchterner Bruder wagt es nicht, in der Versammlung seinen Mund zu öffnen. Sie fürchten sich, ein Zeugnis zu geben oder wenn sie Leute vor sich sehen. Wir müssen *Gott* darum bitten, solche Brüder aus der Knechtschaft, in der sie sich befinden, zu befreien. Manchmal können sie mit einigen wenigen Worten ermuntert werden, aber in vielen andern Fällen haben wir ihnen gar nicht erst zuzureden, sondern haben uns stattdessen dem

Thron zu nahen, damit er diese Situation unter seine Kontrolle bringen kann. Es gibt Menschen, die wirklich hervortreten und dem Herrn dienen sollten, die aber durch ihren Beruf oder Familienverhältnisse, ungläubige Ehepartner oder irgendwelche äußern Umstände gebunden sind. Sie können durch alle Arten Knechtschaften gebunden sein. Wir können aber den Herrn bitten, sie zu lösen, so dass sie hervortreten und für den Herrn zeugen können. Brüder, sind wir uns der Notwendigkeit des vollmächtigen Gebetes bewusst? Haben wir wirklich erkannt, wie dringend nötig dieses Gebet ist?

Was Geldangelegenheiten anbelangt, sollten wir auch diese durch unser Gebet lösen. Der Teufel bringt es oftmals fertig, die Taschen der Menschen zu verschließen. Gelegentlich sollten wir Gott bitten, das Geld frei zu machen, damit sein Werk nicht unter finanziellem Mangel leidet.

Die Wahrheit bedarf ebenfalls der Befreiung. Wir sollten immer wieder beten: »O Gott, mach deine Wahrheit frei!« So manche Wahrheiten werden zurückgehalten und einfach nicht verkündigt; und viele Wahrheiten werden verkündigt, aber nur von wenigen gehört und verstanden. Das sollte für uns Grund genug sein, Gott um freie Bahn für seine Wahrheit zu bitten, dass sie bis zu seinen Kindern durchdringt. Vielerorts scheint die Wahrheit überhaupt keinen Eingang zu finden und haben die Leute anscheinend gar nicht die Fähigkeit, sie aufzunehmen. Wie sollten wir da Gott noch viel mehr um Befreiung der Wahrheit bitten, damit noch viele Gemeinden von ihren Ketten befreit und noch manche Orte, die noch verschlossen sind, geöffnet würden. Der Herr allein weiß, wie auch verschlossenen Orten die Wahrheit gebracht werden kann. Während wir mit Vollmacht beten, beginnt der Herr die Wahrheit in diese Orte hineinzusenden. Lasst uns daher wach werden für all die vielen Dinge, die durch ein vollmächtiges Gebet gelöst werden müssen.

Wir sollten dem bindenden und dem lösenden Gebet viel mehr Beachtung schenken. Vieles muss gebunden und viele Dinge gelöst werden. Statt aber darum zu bitten, brauchen wir vielmehr die Vollmacht, um zu binden und zu lösen. Gott möge uns Gnade schenken, dass wir alle lernen, wie wir im Gebet von der Vollmacht Gebrauch machen können. Wir müssen aber nicht nur lernen, wie wir zu beten haben, wir müssen auch wissen, was der Sieg Christi für uns bedeutet. In Christi Sieg befreien wir, und in Christi Sieg binden wir. Wir werden alles binden, was gegen Gottes Willen ist. Das vollmächtige Gebet ist des Himmels Weg auf Erden oder ein Gebrauchmachen von der Macht des Himmels auf der Erde.

Wir sind heute auf Erden nur Gäste und Fremdlinge; in Wirklichkeit ist ein jeder von uns ein himmlischer Mensch und besitzt daher Vollmacht. Folglich ist ein jeder, der beim Namen des Herrn genannt wird, des Herrn Vertreter auf Erden. Wir sind Botschafter Gottes. Wir haben sein Leben und sind aus der Gewalt der Finsternis gerettet und in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt worden; demzufolge besitzen wir auch himmlische Vollmacht. Zu allen Zeiten und in allen Lagen sind wir im Besitz der Vollmacht des Himmels. Wir vermögen irdische Angelegenheiten über den Himmel zu lenken. Gott schenke uns Gnade, in der Tat, um des Herrn willen, Gebetskämpfer zu sein, die als Überwinder seine Vollmacht gebrauchen, damit der Sieg Christi offenbar werde.

4.6 Gottes Autorität untertan

Schließlich muss hier noch ein ernstes, mahnendes Wort gesagt sein, nämlich, dass in allem zuerst wir selbst Gottes Autorität untertan sein müssen. Ohne Gottes Herrschaft zu unterstehen, sind wir unfähig, vollmächtig zu beten. Wir sollten nicht nur stellungsgemäß Gottes Autorität untertan sein, sondern auch in unserem täglichen Leben und Tun; andernfalls werden wir nicht vollmächtig beten können.

Da machte sich einmal ein junger Mann auf, um von einer jungen Frau Dämonen auszutreiben. Der böse Geist drängte die Frau, sich der Kleider zu entledigen. Der junge Bruder machte sogleich von seiner Vollmacht Gebrauch und befahl dem bösen Geist: »Im Namen des Herrn Jesus gebiete und verbiete ich dir, sie zu entkleiden.« — »Nun denn«, antwortete der Geist alsbald, »wenn du es mir nicht erlaubst, sie zum Entkleiden zu veranlassen, dann will ich es nicht mehr tun.« Wenn nun das verborgene Leben dieses Bruders nicht in Ordnung gewesen wäre, dann hätte er vor dem Dämon den kürzeren gezogen, denn dieser hätte ihm dann nicht nur nicht gehorcht, sondern hätte ihm dazu auch noch seine Sünde aufgedeckt.

Wie wir wissen, wurde die Schöpfung ursprünglich der Herrschaft des Menschen unterstellt. Warum hört denn die Schöpfung nicht mehr auf den Befehl des Menschen? Weil der Mensch selbst es versäumte, auf Gottes Wort zu hören. Warum konnte der Löwe den Mann Gottes töten? Weil er Gottes Gebot ungehorsam gewesen war (siehe 1. Kön. 13,20-25). Warum durften andererseits die Löwen Daniel nichts zuleide tun, als er verurteilt und in die Löwengrube geworfen wurde? Weil er vor Gott unschuldig war und sich auch dem König gegenüber nichts hatte zuschulden

kommen lassen. Daher sandte Gott einen Engel, der den Löwen den Rachen verschließen musste (Dan. 6,22). So durfte auch die Otter Paulus, dem Knecht Gottes, nicht schaden (Apg. 28,3-6). Der hochmütige Herodes hingegen wurde von den Würmern zerfressen (Apg. 12,23). Wenn wir Gottes Autorität untertan sind, fürchten sich die Dämonen vor uns und müssen ihrerseits auch unserer Autorität untertan sein.

Wie uns die Bibel zudem zeigt, besteht zwischen Gebet, Fasten und Vollmacht eine enge Verbindung. Während das Gebet unser Verlangen nach Gott verrät, ist das Fasten Ausdruck unserer Selbstverleugnung. Das erste, worauf Gott dem Menschen ein Anrecht gewährte, war die Nahrung. Bevor er ihm irgendetwas anderes gab, gab Gott Adam Speise. Fasten bedeutet somit ein Verzicht auf das erste, dem Menschen gewährte Anrecht. Viele Christen fasten, ohne sich wirklich zu verleugnen, daher wird ihr Fasten auch nicht als solches gnädiglich angesehen. So war es auch bei den Pharisäern, die wohl einerseits fasteten, andererseits aber von den Leuten manches gewaltsam erzwangen. Hätten sie richtig gefastet, dann hätten sie das gewaltsam Erzwungene zurückerstattet. Da das Gebet ein Verlangen nach Gott und das Fasten ein Selbstverleugnen zum Ausdruck bringt, wird der Glaube augenblicklich entzündet, sobald sich beide miteinander vereinen. Und dann ist mit dem Glauben auch die Vollmacht vorhanden, um Dämonen auszutreiben. Wenn wir nur nach Gott verlangen, uns zu verleugnen jedoch ablehnen, dann werden wir weder Glauben noch Vollmacht haben. Wenn aber beides vorhanden ist, ein Verlangen nach Gott und ein Verleugnen unseres eigenen Ichs, dann haben wir augenblicklich beides, Glauben und Vollmacht. Wir können das Gebet des Glaubens rasch entwickeln, selbst bis zum vollmächtigen Gebet. Und denken wir daran, das vollmächtige Gebet ist sowohl das geistlichste als auch das wichtigste aller Gebete.

5. Wachen und Beten

Betet allezeit im Geist mit Bitten und Flehen jeder Art, und seid zu diesem Zweck wachsam mit aller Beharrlichkeit und unter Fürbitte für alle Heiligen (Eph. 6,18).

In obigem Vers sind es besonders die Worte »zu diesem Zweck wachsam mit aller Beharrlichkeit«, auf die wir unsere Aufmerksamkeit richten wollen. Auf was weisen die Worte »zu diesem Zweck« hin? Wie der vorangehende Satzteil erkennen lässt, weisen sie auf das Bitten und Flehen hin. Damit will uns der Apostel sagen, dass »allezeit im Geist mit Bitten und Flehen jeder Art« zu beten noch nicht genug ist, sondern dass »wachsam mit aller Beharrlichkeit« zum Bitten und Flehen hinzukommen muss. Mit andern Worten erfordert es einerseits Gebet, andererseits ein Wachsamsein. Was heißt wachsam sein? Es bedeutet, nicht zu schlummern; bedeutet überwachen oder ein offenes Auge zu haben und bedeutet, irgendwelchen Gefahren oder unerwarteten Ereignissen zuvorzukommen. Im Bitten und Flehen wachsam sein verrät geistlichen Scharfsinn, der die Schliche Satans zu erkennen und seine Ziele, Mittel und Wege aufzudecken vermag. Wir wollen nun konkret auf einige der Aspekte des Wachens im Flehen und Beten eingehen.

5.1 Wichtigkeit des Gebetes

Das Gebet ist jene Art des Dienstes, der eine Vorrangstellung eingeräumt werden sollte. Satan sucht uns immer wieder zu verleiten, andere ebenfalls den Herrn betreffende Dinge dem Gebet voranzustellen und dem Gebet gerade noch den letzten Platz einzuräumen. So sehr auch die Menschen immer wieder auf die Wichtigkeit des Gebetes hingewiesen werden, so sind es doch nur wenige, die es wirklich gebührend zu schätzen wissen. Die Menschen sind meistens begeistert dabei, wenn es darum geht, an Schulungstagungen für den Dienst, an Bibelstunden oder -wochen und so weiter, teilzunehmen. Für derartige Versammlungen finden sie Zeit. Handelt es sich hingegen um Gebetsversammlungen, dann ist die Teilnehmerzahl immer wieder überraschend klein. Wie viele Botschaften auch ausgerichtet werden, um uns daran zu erinnern, dass unser Hauptdienst das Gebet ist und dass, wenn wir in unserem Gebetsleben versagen, wir in allem versagen, ist doch das Gebet noch immer nicht wertgeachtet und wird als eine Angelegenheit von geringer Bedeutung behandelt. Wenn wir uns einem ganzen Stoß

von Problemen gegenüber sehen, geht es vielleicht über unsere Lippen, dass nur Gebet die Lösung bringen kann, reden aber dann doch weit mehr darüber, als dass wir beten, sorgen uns mehr, als dass wir beten, und schmieden selber Pläne, statt zu beten. Kurzum, alles mögliche kommt vor dem Gebet; andere Dinge werden für wichtiger gehalten und das Gebet damit auf den letzten Platz verwiesen; es ist das einzige, das nicht so wichtig ist.

Einer, der den Herrn sehr gut kennt, sagte einmal: »Wir alle haben die Sünde des Gebetsversäumnisses begangen und sollten zu uns selbst sagen: Du bist der Mensch.« Ja, es wäre weit ehrlicher, dies zu uns selbst zu sagen, statt andere zu beschuldigen, sie würden nicht beten; wir sollten zuallererst selbst darüber Buße tun. Wie sehr bedürfen wir doch, dass der Herr unsere Augen aufs Neue dafür erleuchtet, wie wichtig das Gebet ist, so dass wir es wieder ganz neu wertzuschätzen wissen. Wir müssen zudem anerkennen, dass, wenn der Teufel uns nicht zu täuschen vermöchte, wir das Gebet nicht so oft vernachlässigen würden. Wir sollten daher wachen, damit wir all den verschiedensten Schlichen des Teufels auf die Spur kommen. Wir wollen es ihm nicht zubilligen, uns neuerdings zu einem Nachlassen im Gebet verleiten zu können.

5.2 Gebetsdienst

Nachdem uns die Wichtigkeit des Gebetes bewusst geworden ist und wir uns zum Gebetsdienst zur Verfügung gestellt haben, um auch etwas von dieser Arbeit zu tun, wird uns der Teufel unablässig angreifen, und dies in einer Weise, dass wir zum Beten einfach keine Zeit finden. Kaum haben wir uns angeschickt zu beten, klopfst einer an der Haustür oder kommt jemand durch die Hintertür herein. Ein anderes Mal sind es Erwachsene, die sich streiten, oder Kinder, die stören. Wenn es keine plötzliche Krankheit ist, dann sonst ein unerwartetes Ereignis. Bevor wir uns zu beten anschicken, scheint alles ruhig zu sein; in dem Augenblick aber, da wir beten wollen, taucht alles Mögliche auf. Viele unerwartete, nicht vorauszusehende Vorkommnisse treffen uns plötzlich wie aus einem Hinterhalt. Zahllose Schwierigkeiten erheben sich, um uns vom Beten abzuhalten. Sie versuchen es zu verunmöglichen. Haben wir es da mit bloßen Zufällen zu tun? Ganz sicher nicht. Diese Dinge geschehen keineswegs zufällig; sie gehören zu Satans wohl geplanter Kampfmethodik, durch die er uns vom Beten abhalten will.

Der Teufel ist immer geneigt, uns zu so vielerlei anzuregen, dass wir gerne tun möchten, wenn es ihm damit gelingt, unsere Gebetszeit

auszuschalten. Er weiß sehr wohl, dass jedes geistliche Werk, das nicht auf Gebet gegründet ist, nicht von großer Bedeutung ist und schließlich scheitern wird. Es ist daher seine Taktik, uns ständig so mit andern Dingen zu beschäftigen, dass wir das Gebet versäumen. Wir sind von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang so emsig mit Arbeit beschäftigt, mit Besuchen, mit der Pflege der Gastfreundschaft oder mit Predigen, dass das Gebet in eine Ecke gedrückt wird und wenig Zeit zum Beten übrigbleibt.

Lasst uns hier ein Zitat anführen, das von einem Bruder stammt, der aus einer tiefen Verbundenheit mit dem Herrn heraus sagte:

Als die Kinder Israels ihren Auszug aus Ägypten zu planen begannen, holte Pharao zum Gegenschlag aus, indem er ihnen die doppelte Arbeitsleistung abverlangte, mit dem Ziel, sie so sehr mit Arbeit zu beschäftigen, dass sie keine Zeit mehr haben sollten, an ein Verlassen Ägyptens zu denken. Sobald ihr zu planen anfangt oder euch entschließt, ein reichlicheres Gebetsleben zu führen, wird der Teufel eine neue Kriegstaktik einschlagen und euch noch geschäftiger machen, euch mit Arbeit überhäufen und eure Zeit so mit Notwendigem ausfüllen, dass ihr zum Beten gar keine Gelegenheit mehr findet. Liebe Brüder, ich denke, dies ist ein Problem, mit dem wir uns unverzüglich befassen müssen. Natürlich gibt es in unserem Ringen, Zeit zum Beten zu finden, von unserem Auftrag, unseren Pflichten und von unserer Verantwortlichkeit her Einwände. Manche Leute sehen in einer solchen Hingabe an das Gebet eine Vernachlässigung unseres Auftrages, ein Versäumen unserer Pflicht und eine Ermattung unserer Verantwortlichkeit. In einer solchen Situation sollten wir all unsere Fragen, die unseren Auftrag, unsere Pflicht und Verantwortung betreffen, vor den Herrn bringen und darüber beten. (Dies hat aber nicht für alle Gläubigen Gültigkeit, denn es kann falsch verstanden werden. Es gibt Leute, die sich nur zu gerne vor ihren Pflichten drücken, die es mit ihrer Verantwortung nicht ernst nehmen und nur zu sehr darauf erpicht sind, ihre Aufgabe in der Familie mit der Ausrede andern zu übertragen, so mehr Zeit zum Beten zu haben. Möge der Herr diese Worte davor bewahren, missverstanden zu werden.) Lasst uns dies zur Kenntnis nehmen: Der Feind braucht gerade Dinge wie Pflicht, Auftrag und Verantwortung, um seine besten Einwände zu formen und uns damit vom Gebet abzuhalten. Falls uns bewusst wird, dass unser Gebetsleben völlig zerstört wurde oder dass wir uns in einer eingegengten Lage befinden, in der wir keine Möglichkeit sehen, ein geistliches, überlegenes und sieghaftes Leben zu führen, dann sollten wir zum Herrn sagen: »O Herr, Dir anbefehle ich meine Pflichten,

während ich bete! Sei Du da bitte davor, dass hier irgendein Schaden entsteht. Bitte bewahre mir diese Gebetszeit und verwehre dem Teufel ein Eindringen, denn um Deine Herrlichkeit zu suchen, brauche ich diese Zeit.« Der Grundsatz des Zehnten kann auch auf den Bereich des Gebetes angewendet werden. Nachdem ihr Gott den ihm gebührenden Teil geopfert habt, werdet ihr entdecken, dass wenn ihr Gott einen Zehntel dargebracht habt, ihr die verbleibenden neun Zehntel weit wirksamer gebrauchen könnt, als dies bei den ganzen zehn Zehnteln der Fall war, die ihr vor Entrichtung des Zehnten zur Verfügung hattet. Dieser Grundsatz ist höchst wirkungsvoll.

Hier gilt es, mit dieser Art des Gebetskampfes Ernst zu machen. Wir sollten mächtig sein, und als solche, die in Christus sind, uns entschlossen auf diese Tatsache stützen und dem Sieg des Kreuzes entsprechend beten. Wir sollten uns in unserem Ringen um das Gebet den völligen Sieg Christi am Kreuz zunutze machen und den Feind aus unserer Gebetsstellung vertreiben, um uns diese damit zu bewahren. Wir können hier vergleichsweise Samma anführen, jenen mächtigen Mann Davids, der mitten auf das Linsfeld trat, es behauptete und die Philister schlug. Der Herr erwirkte durch ihn einen großen Sieg (siehe 2. Sam. 23,11-12). Dieses Linsfeld stellt bildlich unsere Gebetsstellung dar, die wir im Sieg von Golgatha vor einem Eindringen des Feindes bewahren müssen. Dies ist die Art des Kampfes, damit wir zum Beten kommen, des Kampfes um des Gebetes willen. Ich bin sehr besorgt darüber, wie oft wir momentane Umstände als Einwand gelten lassen und Gebet zum gegenwärtigen Zeitpunkt als ein Ding der Unmöglichkeit betrachten. Da in einem solchen Maß Dinge in Unordnung geraten sind, denken wir, es ist jetzt sinnlos, über Gebet zu sprechen. Auf diese Weise geben wir dem Feind Raum und lassen uns durch diese Dinge vom Gebet abhalten. Merken wir es uns, dies ist eine Kriegstaktik des Teufels. All das, was uns am Beten hindern will, müssen wir im Namen des Herrn und aufgrund seines Sieges am Kreuz aus dem Weg räumen. So wie das Kreuz auf andern Gebieten allezeit wirksam ist, ist es auch da höchst wirksam, wo es darum geht, Zeit zum Beten zu bekommen. Allein, es muss uns bekannt sein, wie wir seine siebringende Kraft zur Geltung bringen können.

Obige Worte sind auch für uns eine ernste Warnung und Ermahnung. Brüder, wir müssen um unsere Gebetszeit kämpfen, wir müssen uns dazu einfach die Zeit nehmen. Wenn wir mit dem Beten warten, bis wir dazu etwas Zeit finden, werden wir aller Wahrscheinlichkeit nach nie zum Beten kommen. Wir sollten uns

eine bestimmte Zeit für das Gebet reservieren. »Wer keine feste Gebetszeit hat«, warnt Andrew Murray, »betet nicht.« Wir müssen daher ein wachsames Auge darauf haben, dass wir Zeit zum Beten bekommen. Wir müssen uns des Gebetes auch dazu bedienen, diese Gebetszeit davor zu bewahren, uns durch irgendwelche Schliche des Teufels entrissen zu werden.

5.3 Hindernisse beim Gebet

Wir haben aber nicht nur über die Einhaltung der Gebetszeit zu wachen, sondern müssen ebenso sehr auch während des Gebetes wachsam sein, um richtig beten zu können. Denn auch während wir uns auf den Knien befinden, wird der Teufel seine Winkelzüge anwenden und unser Gebet zu verhindern suchen, so wie er zuvor äußere Umstände und allerlei Dinge brauchte, um uns niederzudrücken und uns auf diese Weise daran zu hindern, Zeit zu bekommen, um an erster Stelle zu beten.

Unser Verstand kann völlig klar sein und unsere Gedanken konzentriert; sobald wir jedoch niederknien, um zu beten, beginnen die Gedanken zerstreut zu werden: Dinge, an die wir nicht denken sollten, kommen uns in den Sinn; worüber wir nicht nachsinnen sollten, darüber wird nun gegrübelt, und manch unnötige Ahnung stürmt unerwartet auf uns ein. Vor dem Gebet war nicht einer dieser Gedanken vorhanden; aber nun, ausgerechnet zur Gebetszeit, strömen sie herein und wollen uns verwirren.

Die äußere Umgebung bleibt vollkommen ruhig, und es scheint wirklich nichts zu geben, was uns stören könnte; sobald wir aber niederknien und beten wollen, scheinen unsere Ohren Laute zu hören — nicht dass draußen Schafe blökten oder Ochsen brüllten, und doch erheben sich auf seltsame Weise vielerlei Stimmen, die unser Gebet stören wollen. Oder wir können in guter körperlicher Verfassung sein, aber sobald wir zu beten anfangen, fühlen wir uns auf einmal so erschöpft, als könnten wir so unmöglich weiterbeten. Es liegt aber keineswegs ein Schlafmangel vor, denn vor dem Beten war von Müdigkeit auch nicht eine Spur vorhanden.

So treten zur Gebetszeit dann und wann plötzlich sonderbare Dinge in Erscheinung, von denen zuvor nichts vorhanden war. Das Gebet dient eigentlich dazu, Lasten abzutragen; dennoch kann es geschehen, dass, wenn wir niederknien und beten wollen, wir kein Wort herausbringen und ein Gefühl haben, als müssten wir ersticken. Wir haben wohl viele Gebetsanliegen, werden aber, während wir beten, wie gelähmt, teilnahmslos und leer. Selbst wenn wir es noch

fertig bringen zu beten, ist es als redeten wir in die Luft hinaus, und nach zwei oder drei Worten ist es dann vollends vorbei.

All diese oben erwähnten Ereignisse begegnen uns unerwarteter Weise zur Gebetszeit. Wenn wir die Vernichtungsschläge, die der Teufel gegen unser Gebet führt, nicht kennen, kommen wir nur zu bald auf den Gedanken, uns von den Knien zu erheben und mit Beten aufzuhören. Um beten zu können — um durchbeten zu können —, um Gebetsaufträge erfüllen zu können, müssen wir, während wir beten, ein wachsames Auge auf alle möglichen Vorkommnisse haben, die uns am Beten hindern könnten.

Das bringt Kampf mit sich. Wir sollten daher, bevor wir beten, Gott erst einmal bitten, uns zum Beten tüchtig zu machen; und während der Gebetszeit sollten wir ihn bitten, uns beizustehen, damit wir zielgerichtet beten können und dass keinerlei feindliche Anschläge unser Gebet zu verhindern vermögen. Wir wollen zu störenden Gedanken und Stimmen, zu Müdigkeit und Übelkeit sagen: Ich weise all diese grundlosen Erscheinungen, Lügen und teuflischen Nachahmungen zurück! Wir wollen unsere Stimme erheben, um diese Dinge zu vertreiben und in nichts vor dem Feind zurückweichen. Wir müssen wachen und den Machenschaften des Teufels mit Gebet widerstehen, damit wir nicht nur zu beten, sondern auch durchzubeten vermögen.

Durchbeten und mit überzeugender Kraft beten zu können ist keineswegs etwas, worauf wir vergeblich warten. Aber mit Ruhe und Behaglichkeit kommt niemand zu einem solchen Gebetsleben; wir werden auch nicht ohne unseren Willen in ein solches hineingetrieben. Um zu diesem Gebet zu gelangen, gilt es schon einiges zu lernen, etwas zu überwinden und etwas zu kämpfen.

5.4 Ernsthaft beten

Während wir beten müssen wir uns zudem auch vor allem hüten, was nicht wirklich Gebet ist. Wir sollten wissen, dass der Teufel nicht nur zu verhindern sucht, dass wir Zeit und Kraft zum Beten bekommen, er will uns auch dazu verleiten, unsere Gebetszeit mit vielen zerstreuten, in keinem Zusammenhang zueinander stehenden, nebensächlichen und leeren Worten oder mancherlei unnützen Bitten zu vertrödeln. Wir können unsere Gebetszeit so völlig mit derartigen Dingen ausfüllen, dass das Resultat unseres Gebetes gleich Null ist. Wie viele ihrer auch sein mögen, fleischliche, fade, lange und gewohnheitsmäßige, hohle und auf Unkenntnis beruhende Gebete sind eine reine Zeitverschwendung. Sie mögen wie unsere richtigen,

gewohnten Gebete anzuhören sein, können aber dennoch nicht völlig frei sein von Satans Einflüsterungen, Beeinflussungen und Überlistungen. Wenn wir nicht wachen, wird unser Gebet bedeutungs- und wirkungslos.

Ein Bruder zitierte aus Evan Roberts Aufzeichnungen die folgende Begebenheit: »Einmal waren ihrer etliche in seinem Hause zusammengekommen, um für eine bestimmte Sache zu beten. Mitten im Gebet eines Bruders ging Evan Roberts zu diesem hinüber, legte die Hand auf den Mund des Bruders und sagte: „Bruder, du brauchst nicht weiterzubeten, denn du betest ja gar nicht.“ Als ich von diesem Vorfall las, wunderte ich mich, wie ein Mann wie Evan Roberts so handeln konnte. Dennoch, er hatte in dieser drastischen Weise durchgegriffen. Und heute weiß ich, dass er richtig gehandelt hatte.« Viele Worte, die wir beten, werden im Fleisch gebetet, sind auf Anregungen des Teufels zurückzuführen und machen das Gebet weitschweifig, deshalb ist vieles davon nichtig und vergeblich.

Ist dem nicht wirklich so? Oft scheinen wir mit unserem Beten um die ganze Welt zu kreisen. Dann ist die Zeit um und unsere Kraft verbraucht, aber nicht ein einziges Wort des Gebetes hat das Wesentliche getroffen. Wie können wir erwarten, solch ein Gebet finde bei Gott Erhörung? Es hat überhaupt nicht den geringsten geistlichen Wert. Deshalb müssen wir wachen, während wir beten. Zieht euer Gebet nicht in die Länge, führt nicht zu viele Gründe an; schüttet einfach die reinen Bitten vor Gott aus und braucht dazu nie viele unnütze Worte.

Lasst uns wachsam sein, damit wir nicht unbedacht beten. Einer, der zu beten verstand, hatte ein Gedicht verfasst, in welchem auch der folgende Satz über das Gebet steht: »Wenn du vor Gott trittst, um zu beten, leg deine Bitten erst zurecht, dann magst du vor ihn treten.« Brüder und Schwestern, wenn ihr ohne zu wissen, was ihr wollt, niederkniet, um zu beten, wie wollt ihr da erwarten, dass Gott euch anhört? Wenn euer Gebet kein klares Ziel kennt, wenn euer Herz nicht dabei ist, dann gilt es ebensoviel wie kein Gebet. Ihr tappt in die Schlinge Satans, der euch glauben macht, ihr hättet gebetet, obschon ihr in Tat und Wahrheit gar nicht gebetet habt. Wir müssen wachsam sein, gilt es doch in jedem Fall im Voraus zu wissen, was unseres Herzens Verlangen ist, ehe wir uns Gott nahen.

Betet nicht ohne irgendeine Bitte auf dem Herzen zu haben. Alle Gebete sollten von einem Verlangen im Herzen gelenkt sein. Seht, wie sehr der Herr dem Beachtung schenkt. Als Bartimäus, ein blinder Bettler, zum Herrn schrie:

»Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner«,

antwortete ihm der Herr:

»Was wünschst du von mir?«

Kannst du diese Frage beantworten? Manche Brüder und Schwestern sind, nachdem sie zehn oder zwanzig Minuten gebetet haben, außerstande euch zu sagen, was sie von Gott erbeten haben. Obschon sie viele Worte gebetet haben, wissen sie selbst nicht, worin ihre Bitte bestand. Bei solchen Worten ist weder das Herz dabei, noch ein klares Ziel vorhanden, es kann dies daher auch nicht als Gebet angesehen werden. Wir müssen wachend dagegen vorbeugen, irgendein Gebet von dieser Art zu beten.

Beim Beten sind die Worte, die die Bitte zum Ausdruck bringen, genauso wichtig wie das Verlangen selbst. Oftmals haben wir einen bestimmten Wunsch auf dem Herzen, scheinen dann aber nach vielen Worten von unserem Anliegen weiter entfernt zu sein. Auch darüber gilt es zu wachen. Es ist nämlich des Teufels Trick, euch entweder vom Gebet abzuhalten, oder dann drängt er euch, immer weiterzubeten, bis ihr euch völlig verliert. Wie nötig ist es da, dass wir uns gürten und es nicht zulassen, dass unsere Worte beim Beten vom Gegenstand abwandern, und sofern wir davon abkommen, uns wieder auf den Mittelpunkt konzentrieren. Wir müssen immer auf der Hut sein und das Ziel im Auge haben, dass keine unerwünschten Worte sich einmischen und uns so davor bewahren, Gebete zu sprechen, die gar keine Gebete sind.

5.5 Wachen und beten

Lasst uns wachen und beten. Gestatten wir es dem Teufel nicht, unser Gebet durch seine List zu stören. Häufig klagt uns Satan an, nachdem wir eine kleine Niederlage erlitten haben. Er will uns dann, während wir beten, veranlassen, uns genau zu durchforschen, so dass wir fast nicht imstande sind, vor Gott unseren Mund zu öffnen. Er will uns, wenn uns die Verheißungen Gottes ferne und nebelhaft scheinen, so entmutigen, dass wir den Mut verlieren, weiterhin Gott anzurufen. Dessen ungeachtet sollten wir beharrlich weiterbeten, vorausgesetzt, unser Gebet ist nach Gottes Willen. Selbst dann, wenn wir versagt haben, dürfen wir durch des Lammes Blut trotz alledem zu Gott kommen, und ist das nie ein Grund, uns vom Teufel davon abhalten zu lassen. Wir sollten es jener Witwe gleichtun, die immer wieder zu jenem ungerechten Richter kam, bis er ihr zu ihrem Recht verhalf (Luk. 18,5). Wir sollten es wie die Sunamitin halten, die

nicht von Elisa abließ, bis er aufstand und ihr folgte (2. Kön. 4,30). Wir glauben, dass jeder Verzug in der Erhörung unserer Gebete uns etwas erkennen lässt, was wir noch nie zuvor erkannt hatten, und uns etwas zu lernen ermöglicht, was wir noch nie zuvor gelernt hatten. Wir wollen es daher dem Teufel nimmermehr gestatten, unser Gebet abzuschneiden und zu zerstören.

Es passt dem Teufel gar nicht, wenn einige von uns gemeinsam beten. Er versucht uns alle möglichen Schlingen in den Weg zu legen, und unternimmt alle erdenklichen Schritte, um dieses gemeinsame Gebet zu verunmöglichen. Er schürt im Verborgenen grundlose Gerüchte, unwahre Geschichten, Verdächtigungen, wachsendes Missverstehen, unverständliche Angst, unbegründeten Schrecken und was derlei Dinge mehr sind, um eine Spaltung herbeizuführen, die Gebetsgemeinschaft zu erschüttern und die Einigkeit im Gebet zu zerstören. Im Blick auf solch satanische Angriffe müssen wir alles prüfen (1. Thess. 5,21-22). Glaubt nicht gleich alles, lasst euch nicht so bald zu diesem oder jenem Tun antreiben, oder gar dazu, irgendwelche Mitteilungen gleich weiterzuverbreiten. Wenn wir ein wachsames Auge darauf haben, entdecken wir, wie viele dieser unnötigen und falsch wiedergegebenen Worte nichts anderes als Kniffe des Teufels sind, der nur darauf abzielt, die Herzen und Hände der Kinder Gottes schwach zu machen, soweit bis sie sich voneinander trennen. Wir müssen demzufolge auf der einen Seite beten, auf der andern Seite aber auch wachen. Lasst uns daher Nehemia nacheifern, der Wachen aufstellte (Neh. 4,3). Unsere Antwort auf die Drohung Satans lautet: »Nichts von allem, was du behauptest, ist wirklich geschehen, sondern du hast das selbst frei erfunden! — Ein Mann wie ich sollte fliehen? Und wie könnte jemand, wie ich bin, in den Tempel gehen und am Leben bleiben? Nein, ich gehe nicht hinein!« (Neh. 6,8.11). Wir sollten uns weder in Furcht versetzen lassen noch aufhören zu beten. Ein Bruder sagte einmal: »Wie nötig ist es doch, dass wir Wachen aufstellen und uns vor den Schlichen Satans in acht nehmen, dessen Methoden zur Zerstörung des gemeinschaftlichen Lebens der Kinder Gottes aufzuzählen wir außerstande sind.« Im Blick auf all dies müssen wir mit aller Beharrlichkeit wachen und alles sorgfältig prüfen, um dem Teufel keine Gelegenheit zu bieten, uns trennen, unsere Einigkeit im Gebet zerstören oder unserem Gebet gar ein Ende setzen zu können.

5.6 Bestimmt und konkret beten

Wir müssen im Gebet auch darüber wachen, dass es nicht unbestimmt wird. Offensichtlich bedürfen viele Angelegenheiten einer Regelung und viele Menschen der Fürbitte, die zentrale Botschaft Gottes muss offenbart werden, und nicht wenige Probleme harren der Lösung; doch zur Zeit des Gebets scheint kein bestimmtes Anliegen vorzuliegen, für das wir zu beten hätten, und die Worte fehlen uns vollends, um unserem Gebet Ausdruck zu verleihen. Wir strengen uns noch an, zwei oder drei Sätze zu beten, geben es dann aber ganz auf. Hier handelt es sich offensichtlich um einen Angriff Satans.

Unser Gebet klingt ohne Zweifel bei manchen Gelegenheiten deshalb schablonenhaft, weil wir träge und unbeteiligt sind und sowohl der Liebe als auch der Einsicht und Gründlichkeit ermangeln. Andere Male kommen wir wirklich zusammen, um miteinander zu beten, und müssen dann trotzdem feststellen, wie der Gebete wenige und wie kraftlos sie zudem sind. Dies beweist uns, dass sich etwas störend eingeschlichen hat, und dieses Etwas ist nichts anderes als der Teufel mit seinem Plan, durch den er unser Gebet verhindern will. Wären wir wachsam gewesen, dann hätten wir entdeckt, wie vieles an Vergesslichkeit, Unvermögen uns zu erinnern und Gefahr schleppend zu werden, nicht uns selbst zuzuschreiben ist, sondern auf des Satans List, sein Stehlen und Rauben zurückzuführen ist. Diesen Ränken des Teufels gilt es zu widerstehen. Ob wir für Menschen oder irgendwelche Anliegen beten, ob um die Wahrheit oder um die Lösung von Schwierigkeiten, wir sollten in allem gründlich durchbeten. Denkt daran, dass ein hastiges und zeitlich zu knapp bemessenes Gebet zumeist auch ein nachlässiges Gebet ist, das dem Teufel ein Eindringen leicht macht. Lasst uns, statt träge zu sein, den Herrn einerseits um die Befähigung bitten, uns aller Gebetsanliegen erinnern zu können, aber auch um die Worte, um diesen Anliegen Ausdruck geben zu können; räumen wir aber andererseits auch wirklich einmal aus mit unserer Trägheit und Saumseligkeit.

»Frühmorgens aber, als es noch ganz dunkel war, stand er auf, verließ das Haus und begab sich an einen einsamen Ort, wo er betete. Simon jedoch und seine Genossen eilten ihm nach, und als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: „Alle suchen dich!“ Er aber antwortete ihnen: „Wir wollen anderswohin in die benachbarten Ortschaften gehen,

damit ich auch dort die Botschaft ausrichte; denn dazu bin ich ausgezogen.“« (Mark. 1,35-38).

Wie bestimmt und gründlich ist doch unser Herr!

»Es begab sich aber in diesen Tagen, dass er hinausging auf den Berg, um zu beten, und er verbrachte dort die ganze Nacht im Gebet zu Gott. Als es dann Tag geworden war, rief er seine Jünger zu sich und wählte zwölf aus ihnen aus, die er auch Apostel nannte« (Luk. 6,12-13).

Einmal mehr können wir nur sagen, wie bestimmt und gründlich er doch ist. Der Apostel Paulus mahnte die Heiligen zu Ephesus, allezeit im Geist zu beten und mit aller Beharrlichkeit zu wachen,

»unter Fürbitte für alle Heiligen, auch für mich, dass mir, sooft ich den Mund auftue, das Wort gegeben werde, um freimütig das Geheimnis der Heilsbotschaft zu verkündigen . . . damit ich in ihr ein freimütiges Bekenntnis ablege, wie es mir gebührt zu reden« (Eph. 6,18-20).

Solche Fürbitte ist äußerst bestimmt und klar und überaus nötig. Wenn wir ein Gemeinschaftsbewußtsein besitzen und uns wirklich um die Seelen, um die Heiligen und um die Dienste der Knechte Gottes sorgen, dann haben wir für sehr viele Menschen und Anliegen zu beten.

So ist auch bezüglich all und jeder Wahrheit viel Gebet erforderlich. In seinem Schreiben an die Heiligen in Ephesus sagt Paulus:

»Deswegen beuge ich meine Knie vor dem Vater . . . er wolle euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit verleihen . . .« (Eph. 3,14 u. 16).

Von da her wissen wir, dass die Offenbarung der herrlichen Wahrheit, die Paulus empfangen hatte, aus dem Gebet kam, und dass Gebet Offenbarung ist. Zur wahren Wertschätzung des Lichtes der Wahrheit gelangen wir durch Gebet. Wir sollten die Wahrheit in unser Leben hineinbeten und sie alsdann hinausbeten. Wir sollten über die Wahrheiten, die wir gehört und gesprochen haben, viel beten, damit wir diese Wahrheiten nicht nur in unseren Gedächtnissen und Notizbüchern haben, sondern dass sie darüber hinaus auch in unser aller Leben offenbar werden.

All dies erfordert ein bestimmtes und gründliches Beten! Hinter vielen Schwierigkeiten sind es Dämonen, die die Zügel in Händen haben. Wenn wir da nicht wachsam sind, können wir diese für rein

menschliche oder körperliche Schwierigkeiten ansehen. Besitzen wir aber geistliche Einsicht, dann durchschauen wir diese Störmanöver und werfen die sich dahinter versteckt haltenden Dämonen hinaus. Zuweilen gilt aber auch hier des Herrn Hinweis:

»Diese Art aber lässt sich nur durch Gebet und Fasten austreiben« (Matth. 17,21).

Dies erfordert einerseits unsere Wachsamkeit, andererseits ein beharrliches Beten. Andernfalls tauchen diese Schwierigkeiten auf wie ein drohender Berg, der euch zwingt, darum herum zu gehen, statt dass ihr ihn ins Meer werft. Oh, dass wir doch wach sein möchten, damit wir durchgreifend beten, all die Ränke des Teufels bloßstellen, all seine Bollwerke zerstören und all die Dämonen austreiben können, die hinter all den Schwierigkeiten stecken.

5.7 Wachen nach dem Gebet

Wir müssen aber nicht nur vor und während dem Gebet wachen, sondern auch nachher. Wir müssen aufmerksam auf all die Veränderungen achthaben, die auf unser Gebet folgen. Alle ernsthaften, unter einer Last verrichteten Gebete, werden »allezeit im Geist mit Bitten und Flehen jeder Art« dargebracht — nicht nur einmal, sondern viele Male, nicht nur in einer Richtung, sondern in alle Richtungen. Wir sollten daher nach jedem Gebet achtgeben, ob wir irgendetwas Neues entdecken, irgendwelche neue Veränderung oder Entwicklung.

Es ist nicht unähnlich dem Gebet Elias auf dem Karmel. Er kauerte sich tief zur Erde nieder und legte sein Gesicht zwischen seine Knie. Siebenmal hieß er seinen Diener hinaufsteigen, um nach dem Meer hin Ausschau zu halten, bis ihm der Diener meldete, dass er eine Wolke, so klein wie eines Mannes Hand, aus dem Meere aufsteigen sah. Dann sandte er seinen Diener zu Ahab und ließ ihm sagen, er solle sogleich anspannen lassen und hinabfahren, damit er nicht vom Regen aufgehalten werde (siehe 1. Kön. 18,42-44). Es ist auch nicht unähnlich dem Gebet Elisas für das Kind der Sunamitin.

»Als er sich so über ihn hinstreckte, erwärmte sich der Leib des Knaben. Dann stand er wieder auf und ging im Zimmer hin und her, stieg dann wieder hinauf und streckte sich über ihn hin. Da nieste der Knabe siebenmal und schlug die Augen hell auf« (2. Kön. 4,34-35).

Dann gab er den Knaben der Mutter zurück. Weder Elia noch Elisa knieten dort lediglich nieder, um zu beten. Beide beteten und

beobachteten dann aufmerksam an den Veränderungen in ihrer Umgebung die Wirkung ihres demütigen Bittens.

Angenommen ihr betet für einen Menschen, der dem Herrn widersteht, und ihr bittet Gott, er möge in ihm den Glauben wirken. Ihr betet mit allem Gebet und Flehen und empfangt auch Gottes Zusage. Doch die äußere Situation scheint sich eher noch zu verschlimmern; er widersteht dem Herrn heftiger als je zuvor. Diese Veränderung dürft ihr nun nicht einfach außer acht lassen und in der bisherigen Weise weiterbeten. Ihr solltet sie beachten und es auch Gott sagen. Wenn ihr aufmerksam seid, werdet ihr von Gott Licht empfangen und erkennen, dass euer Gebet in euerm ungläubigen Freund bereits zu wirken angefangen hat. Dafür dürft ihr nun Gott zu danken und zu loben anfangen. So sollt ihr euer Gebet ändern und euer Netz umordnen. Möglicherweise wird seine Haltung nach einiger Zeit nachgiebig und mild. Dann gilt es einmal mehr die Gebetsweise zu ändern und ein anderes Netz auszuwerfen. Um aber Veränderungen in der Umgebung wahrnehmen und das Gebet dementsprechend anpassen zu können, ist eine fortwährende Wachsamkeit unsererseits unerlässlich.

Das Wichtigste des in Epheser 6 beschriebenen geistlichen Kampfes ist das zuletzt erwähnte Gebet. Lasst uns dessen immer eingedenk sein, dass in all den Angriffen auf das Leben eines Gotteskindes gerade das Gebet die leichteste Zielscheibe ist. Wir müssen daher wachsam auf unserer Gebetszeit beharren, das Gebet, das wir beten, abschirmen, allem zuvorkommen, was nicht wirklich Gebet ist und es dem Teufel verunmöglichen, unser Gebet mit seinen üblen Einfällen stören zu können. Seid euch immer bewusst, dass das Gebet ein Dienst, und zwar ein überaus vortrefflicher Dienst ist. Lasst uns daher wachen und beten, und lernen wir fleißig zu beten, um damit dem Teufel auch nicht die geringste Aussicht zu lassen, je unser Gebet zerstören zu können.